



universität  
wien

# MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

**Bezirkspartnerschaft Floridsdorf-Katsushika**

Die Analyse einer Partnerschaft zwischen Wien und Tokio

Verfasser

**Mirko Fina**

angestrebter akademischer Grad

**Magister der Philosophie (Mag. phil.)**

Wien, Februar 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 843

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Magisterstudium Japanologie

Betreuer:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Wolfram Manzenreiter



## **Vorbemerkung**

Die Idee zu dieser Arbeit entstand genau genommen schon im Jahre 2002. Damals kam mir das erste Mal zu Ohren, dass eine Partnerschaft zwischen Floridsdorf, meinem damaligen Wohnort, und Katsushika in Tokyo bestünde. Da ich zu dieser Zeit gerade mit meinem Japanologie-Studium begonnen hatte, begriff ich diese Partnerschaft zunächst einfach nur als Chance, meine damals noch marginalen Sprachkenntnisse zu vertiefen. Es wurde aber viel mehr daraus. 2003 nahm ich an dem Jugendaustauschprogramm teil und reiste zusammen mit vier anderen Jugendlichen aus Floridsdorf für zwei Wochen nach Katsushika. Dieser erste Kontakt zu Katsushika hat mein Japanbild nachhaltig beeinflusst. Nicht nur schloss ich damals viele neue Freundschaften – allen voran mit meiner Gastfamilie, mit der ich auch heute noch in regelmäßigem Kontakt stehe – auch zeigte sich mir Japan aus einer völlig anderen, nicht touristischen Perspektive. Durch das Leben mit der Gastfamilie hatte ich das Gefühl, das Land wirklich von innen heraus erfahren zu können. Ein Jahr später absolvierte ich ein zweimonatiges Volontariat als Deutschlehrer am Institut für Kultur und internationalen Austausch in Katsushika und auch die darauf folgenden Jahre blieb ich durch meine ehemalige Gastfamilie in Kontakt mit meinem japanischen „Heimatbezirk“. Kurz, ich habe dieser Partnerschaft viel zu verdanken. Es war für mich daher bald klar, dass ich sie auch zum Thema meiner Abschlussarbeit machen würde.



## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	7
Fragestellung und Methodik .....	7
- Literaturanalyse .....	7
- Der Kriterienkatalog .....	8
- Aufbau .....	12
1. Abriss zur Geschichte der Beziehungen zwischen Österreich und Japan .....	13
2. Städtepartnerschaften und deren Bedeutung .....	16
2.1.1 Definition .....	16
2.1.2 Rechtliche Dimension .....	16
2.1.3 Patenschaften .....	17
2.2 Entstehung und Hintergrund .....	17
2.2.1 Europa nach dem Krieg .....	17
2.2.2 Der Rat der Gemeinden und Regionen Europas RGRE .....	18
2.2.3 Erste und zweite Phase: Aufschwung und erste Probleme .....	18
2.2.4 Die dritte Phase der Entwicklung .....	20
2.2.5 Städtepartnerschaften in Japan .....	22
2.3 Arten von Partnerschaften / Motivation .....	23
2.4 Wie funktioniert eine Partnerschaft? .....	26
2.4.1 Vorbereitung und strategische Planung .....	26
2.4.2 Tätigkeitsfelder .....	28
2.5 Kritik an Partnerschaften .....	29
2.6 Partnerschaften in Österreich .....	30
2.6.1 Partnerschaften zwischen Österreich und Japan .....	31
2.6.2 Arten von Partnerschaften im Speziellen .....	32
2.6.3 Bezirkspartnerschaften in Wien .....	33
3. Bestandsaufnahme Bezirkspartnerschaft Katsushika – Floridsdorf .....	36
3.1.1 Floridsdorf .....	36
3.1.2 Katsushika .....	38
3.2 Entstehung der Partnerschaft .....	40
3.3 Entwicklung .....	42
3.4 Politische und wirtschaftliche Delegationen .....	44

3.5 Jugendaustausch .....	46
3.5.1 Auswahl .....	46
3.5.2 Vorbereitung .....	47
3.5.3 Programm.....	48
3.5.4 Wohnen bei Gastfamilien.....	49
3.5.5 Finanzierung .....	50
3.6 Kulturelle Veranstaltungen .....	51
3.6.1 Kulturelle Veranstaltungen in Katsushika .....	51
3.6.2 Kulturelle Veranstaltungen in Floridsdorf .....	52
3.7 Schulpartnerschaften .....	55
3.7.1 Kontaktaufnahme.....	55
3.7.2 Aktivitäten im Zusammenhang mit Schulpartnerschaften .....	55
3.8 Klubaktivitäten .....	56
3.9 Eigeninitiativen.....	58
3.10 Manifestationen der Partnerschaft.....	59
3.10.1 Geschenke .....	59
3.10.2 Denkmäler, Bauten und Widmungen.....	60
4. Funktioniert die Bezirkspartnerschaft Katsushika – Floridsdorf? .....	63
4.1 Vorbereitung .....	67
4.2 Umsetzung und Evaluierung .....	67
4.2.1 Jugendaustausch .....	66
4.2.2 Schulpartnerschaften .....	75
4.2.3 Offizielle Besuche und Feierlichkeiten .....	79
4.3 Resultate, Feedback, Verbesserungsmöglichkeiten .....	83
4.3.1 Verankerung in der Bevölkerung.....	83
4.3.2 Ausblick: Wie könnte man die Zusammenarbeit verbessern?.....	85
Schlussbemerkung .....	87
Anhang .....	89
Literaturverzeichnis .....	95

## **Einleitung**

Im Jahr 2009, feiert die Bezirkspartnerschaft zwischen dem 21. Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf und dem Tokioter Bezirk Katsushika ihr 22 jähriges Bestehen. Und das nicht nur auf dem Papier. Der Austausch zwischen den beiden Bezirken hat seit Beginn der Partnerschaft im Jahre 1987 kontinuierlich an Intensität gewonnen und wird jährlich um eine Facette reicher. Ist die Bezirkspartnerschaft Floridsdorf/Katsushika eine „normale“ Partnerschaft? Was kommunale Partnerschaften anbelangt, gibt es so etwas wie allgemein gültige Regeln, oder besser, Voraussetzungen für eine gute Entwicklung. Man geht dabei unter anderem davon aus, dass sich Unterschiede in Sprache und Kultur und große geografische Distanz zwischen den Partnerländern entwicklungshemmend auswirken und in vielen Fällen sogar zu einem vorzeitigen Ende führen können. Auf Katsushika und Floridsdorf scheint dies aber nicht zuzutreffen. Das ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass die Partnerschaft ursprünglich im Grunde genommen willkürlich von dem ehemaligen Wiener Bürgermeister Helmut Zilk „verordnet“ wurde.

Man darf sich angesichts der Umstände zu Recht fragen, was diese Partnerschaft über all die Jahre am Laufen hält. Wie kommt es, dass zwei vollkommen unterschiedliche Partner sich einfach über Barrieren, wie Sprache, Distanz und Kultur hinwegsetzen?

## **Fragestellung und Methodik**

Wieso funktioniert eine Partnerschaft trotz der Unterschiede in Kultur, Sprache und der enormen Distanz? Gibt es Kriterien nach denen sich der Erfolg einer Partnerschaft bewerten lässt? Wenn ja, lässt sich die Partnerschaft zwischen Katsushika und Floridsdorf als erfolgreich bzw. funktionierend bezeichnen?

## **Literaturanalyse**

Die Quellenlage zu dem Thema Städtepartnerschaften ist einigermaßen dürftig. Partnerschaften zwischen Österreich und Japan wurden wissenschaftlich überhaupt erst einmal ausführlicher behandelt (Konichi Wa Österreich, 1993, Anm.). Das ist insofern verwunderlich,

als die frühesten Ortspartnerschaften zwischen Japan und Österreich bereits in den 1950er Jahren zustande gekommen sind.

Was Partnerschaften im Allgemeinen anbelangt wird man aber im Bereich der Volkskunde durchaus fündig. Beiträge von Julien-Kausel (1993), Bausinger (1961) oder Lutz (1988), die sich allesamt vor allem theoretisch mit dem Thema „Kommunale Partnerschaft“ auseinandergesetzt haben, eignen sich gut dazu, das Prinzip hinter dem System Partnerschaft besser zu verstehen. Man beschäftigt sich etwa mit der Frage der Motivation hinter dem Abschluss einer Partnerschaft. Weiters erfährt man in welchen Aktivitätsfeldern sich Partnerschaften im Allgemeinen bewegen und warum dies so ist (Bausinger 1969:84). Diese Information bietet eine gute Basis für eine aufbauende Analyse, man muss aber weiter ins Detail gehen um ein wirklich kohärentes Bild des Systems „Kommunale Partnerschaft“ zu liefern.

### **Der Kriterienkatalog**

Zunächst ist es wichtig zu klären, wie sich beurteilen lässt, ob eine Gemeindepartnerschaft funktioniert oder nicht. Die Erstellung eines wissenschaftlich fundierten Kriterienkataloges für funktionierende Partnerschaften war eine der Hauptaufgaben, die ich mir im Zuge meiner Recherchen stellte. Eine Partnerschaft ist eine relativ komplexe, (auch menschlich) vielschichtige Angelegenheit. Der Überblick geht dabei recht leicht verloren. Bei einer Bewertung kann daher nur eine klar strukturierte, und soweit wie möglich objektive, Vorgehensweise zu brauchbaren Resultaten führen.

Unter anderem beschäftigt sich die Soziologie auch mit dem Phänomen „Gemeindepartnerschaften“. Weiters fündig wird man bei der Raumplanung oder - wie bereits erwähnt – bei der Ethnologie. Je nach Präferenz und wissenschaftlicher Prägung des Autors wird sich dem Thema aus verschiedenen Richtungen genähert. Martin Wex (Organisation von Städtepartnerschaften, 1993) versucht eine Partnerschaft nach betriebswissenschaftlichen Kriterien zu beurteilen. Er vergleicht das System, das hinter einer Partnerschaft steht, mit dem einer Organisation, einer Firma. Für ihn steht dementsprechend die Organisationform im Vordergrund, das systematische Vorgehen, die konkrete Planung. Er bewertet das System

Partnerschaft mit Hilfe von Analysemodellen aus dem Bereich der Personalwirtschaft (z.B. Organigramme, Funktionsablaufmodelle). Wetz' Herangehensweise ist aber für das konkret vorliegende Beispiel Katsushika-Floridsdorf nur bedingt geeignet, da die Partnerschaft einfach zu klein dimensioniert ist als dass Wetz' Analyserahmen greifen könnte. Relevant ist hingegen seine Erklärung betreffend die treibenden Kräfte in der Entwicklung einer Partnerschaft – genaueres hierzu aber später.

Einen anderen empirischeren und weniger theoretischen Zugang wählten Franke (1991), Köhle (2006) oder Huber (1999). In seiner Dissertation *Ortspartnerschaften: Völkerverständigung auf wirtschaftlicher, kultureller und politischer Ebene* führte Jens Franke eine Bestandsaufnahme der bestehenden Ortspartnerschaften in ganz Österreich durch. Seine Daten erhält er aus Fragebögen, die er an die diversen Gemeinden verschickt hatte. Unter anderem fragt er nach dem Grund (dem Auslöser) der Partnerschaft, der Intensität des Austausches und den Problemen, die die Partnerschaft mit sich bringt. Die bestehenden Partnerschaften kategorisierte er nach der Motivation hinter dem Abschluss des Freundschaftsvertrages (z.B. gemeinsame Vergangenheit etc.). Die Bewertung der Partnerschaften beschränkt sich bei Franke auf das Beschreiben der Vorgänge und auf persönliche Stellungnahmen Beteiligter. Ein allgemein gültiger Kriterienrahmen, der sich auch auf andere Partnerschaften anwenden lässt, kann seiner Arbeit aber nicht entnommen werden. Bernhard Köhle vom Institut für Geografie und Regionalforschung an der Universität Wien wird diesbezüglich konkreter. Auch er macht sich in seiner wissenschaftlichen Aufarbeitung zum Thema „Town Twinning“ auf die Suche nach brauchbaren Kriterien, nach einem „Best-Practice“ Modell. Nach der genauen Beobachtung mehrerer als aktiv geltenden (von der Europäischen Union geförderten) Partnerschaften kommt er zu folgendem Schluss:

*Kommunale Partnerschaften sind somit so unterschiedlich und divers wie die Gemeinden und Städte Europas. Ein Festlegen auf ein Best Practice Modell ist daher nur bedingt möglich. (Köhle 2005:48)*

Köhle spricht hier das Grundproblem bei der Erstellung eines Kriterienrahmens an: die Vielfalt der zu bewertenden Objekte. Ein einheitliches Raster, das sich über sämtliche existierenden

Partnerschaften legen lässt, kann es nicht geben. Köhle weist jedoch darauf hin, dass man sehr wohl eine Bewertung durchführen könne. Man müsse halt von Fall zu Fall selbst entscheiden, worauf man diese basieren lässt – sind es quantitative (z.B. Anzahl der Aktivitäten pro Jahr, Teilnehmerzahlen an Projekten etc.) oder qualitative Kriterien (Art der Veranstaltung, Meinung der Beteiligten), die für das Funktionieren einer Partnerschaft verantwortlich sind? Er meint weiter, dass für eine Bewertung „die Erwartungshaltung der Partnerkommunen ausschlaggebend ist“ und es demnach die Partner selbst sind, die entscheiden, „was sie mit ihrer Kooperation gemeinsam erreichen wollen und was für sie daher Erfolgskriterien sind“ (Köhle 2005:49). Die von der EU für außergewöhnlich aktive und innovative Partnerschaften vergebenen Auszeichnungen („Gold Star Awards“) hält er für nicht objektiv genug, allein schon aus dem Grund, weil nicht alle Partnerschaften miteinbezogen werden (wenn sie z.B. zu wenig weit voneinander entfernt liegen, fallen sie automatisch aus dem Raster). Leitfäden für die Etablierung erfolgreicher Partnerschaften, wie sie u.a. der Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) zur Verfügung stellt, steht Köhle skeptisch gegenüber, da hier für ihn die Gefahr besteht, dass das Wachstum nicht „natürlich“ verläuft und die Beteiligten nicht langfristig an die Sache bindet (Köhle 2005:50). Diese Leitfäden sind Empfehlungen, basierend auf praktischen Erfahrungen. Innerhalb Europas ist es für Städtepartnerschaften möglich, um Förderung anzusuchen. Dass in einem solchen Fall – wie Köhle befürchtet - zu viel Wert auf die exakte Einhaltung eines EU-Fahrplans für Kommunale Partnerschaften gelegt werden kann, ist absolut nachvollziehbar. Die Notwendigkeit von Rahmenbedingungen stellt Köhle aber nicht in Abfrage und findet sich hier im Einklang mit dem RGRE. Was sind also solche Rahmenbedingungen und inwiefern kann man bei einer Analyse der Qualität einer Partnerschaft danach vorgehen? Eine strukturelle Untersuchung der Partnerschaften in Österreich ergab, dass folgende Umstände förderlich für deren positives Gedeihen sind:

- Freiwilligkeit und kommunale Eigeninitiative, d.h. wachsen „von unten“
- Breite Verankerung in der Bevölkerung, d.h. nicht nur kurzlebige politische Eliten
- Klare, dauerhafte Führung eines Idealisten und überzeugten Europäers
- Gegenseitiger Nutzen und gegenseitiges Interesse („win-win situation“)

- Bewusste Selektion eines Partners mit konkreten Anknüpfungspunkten
- Ähnlichkeit, regelmäßige Erreichbarkeit und gemeinsame Verständigungsmöglichkeit
- Partnerschaftsfreundlicher regionaler/ nationaler Kontext mit Anlaufstellen für Kommunen
- Finanzielle und ideelle Unterstützung
- Klare Zielvorstellungen und Schwerpunkte der partnerschaftlichen Zusammenarbeit

(Köhle 2005:51)

Die von Köhle angeführten Rahmenbedingungen decken sich zum Großteil mit denen des RGRE. Auch eine Umfrage des Kommunalwissenschaftlichen Dokumentationszentrum (KDZ) liefert ähnliche Resultate (Vgl. Hein, 1997:15). Das Handbuch zu einer erfolgreichen Partnerschaft von Susan Handley, der Koordinatorin für Internationale Partnerschaften vom Local Government Buro in London, berücksichtigt all diese Punkte und warnt vor deren Nichtbeachtung. Sie betont dabei vor allem die Wichtigkeit der Selektion des richtigen Partners und die gemeinsame Formulierung von Zielen (mehr dazu in Kapitel 2.4 Vorbereitung und strategische Planung). Die Relevanz der angeführten Punkte wird also sowohl empirisch (durch die Strukturanalyse des KDZ) als auch qualitativ (durch die praktischen Erfahrungswerte des RGRE) bestätigt. Man kann davon ausgehen, dass sich auch die Partnerschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika bis zu einem gewissen Grad danach beurteilen lässt. Handleys Leitfaden (*Take your partners*, Handley 2006) erwies sich ob seiner Übersichtlichkeit und klaren Strukturiertheit als sehr hilfreich. Ich habe daher den Aufbau meiner Analyse an den Handleys angepasst.

Allein mit den angeführten Kriterien ist es aber nicht getan. Ein drauf basierender Kriterienrahmen wäre durch die sehr allgemeine Formulierung nämlich zu weit gesteckt. Um das konkret vorliegende Beispiel, die Bezirkspartnerschaft Floridsdorf-Katsushika, wirklich treffend bewerten zu können, ist es nötig tiefer ins Detail zu gehen, mehr auch auf direkter Ebene aktiv zu forschen. In meiner Arbeit geschieht dies einerseits durch eine umfassende Bestandsaufnahme aller im Zusammenhang mit der Partnerschaft stehenden Aktivitäten und andererseits durch Gespräche mit ausgewählten Beteiligten. Durch mein jahrelanges Engagement in Sachen Bezirkspartnerschaft kann ich auch auf viel persönliche Erfahrung zurückgreifen. Ich werde vom Bezirk Floridsdorf regelmäßig kontaktiert und z.B. gebeten, den Mitgliedern der Jugenddelegation von Japan zu berichten oder bei gemeinschaftlich

organisierten Heurigenabenden als unterstützender Dolmetscher zu fungieren. Auf diese Art war es mir möglich ein gutes Netzwerk aufzubauen und die Partnerschaft über einen langen Zeitraum hinweg zu beobachten. Die qualitativen Interviews führte ich im Zeitraum September – Oktober 2008 in Japan und im Februar 2009 in Floridsdorf durch.

## **Aufbau**

Die Arbeit gliedert sich grob in vier Teile. Einleitend folgt ein rascher Überblick über die Geschichte der Beziehungen zwischen Japan und Österreich. Die heute zwischen Japan und Österreich bestehenden Gemeindepartnerschaften - nicht zuletzt die konkret hier behandelte - sind ja deren Resultat bzw. Ausdruck. Der zweite Teil beschäftigt sich zunächst mit der Definition des Begriffes der „Kommunalen Partnerschaft“. Europa gilt als Geburtsort der modernen kommunalen Partnerschaft. Daher lässt sich anhand der Geschichte des Phänomens „Kommunale Partnerschaft“ dessen ursprüngliche Intention resp. der Sinn dahinter besser verstehen. Neben den verschiedenen Arten von Partnerschaften wird mithilfe von eingangs bereits erwähnten Leitfäden des RGRE auch erklärt, welche Schritte nötig sind, um eine Partnerschaft zwischen zwei Gemeinden ins Leben zu rufen. Im Speziellen beleuchtet Kapitel 2 außerdem die Entwicklung von Ortspartnerschaften in Japan und Österreich bzw. zwischen den beiden Ländern.

Der Hauptteil der Arbeit befasst sich dann detailliert mit der Bezirkspartnerschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika. Kapitel 3 enthält eine Bestandsaufnahme aller relevanten Aktivitäten rund um die Bezirkspartnerschaft. Diese beinhaltet auch einen historischen Abriss zur Entwicklung und eine Beschreibung der aktuellen Situation beider Bezirke. Die Analyse der in Kapitel 3 erfassten Daten erfolgt im vierten Abschnitt der Arbeit. Aufbauend auf den eingangs zum Thema Kriterienkatalog angestellten Überlegungen überprüfe ich, inwiefern die Partnerschaft Katsushika-Floridsdorf diese Kriterien auch erfüllt bzw. wo und warum es zu Abweichungen kommt. Vorschläge und Überlegungen zur weiteren Intensivierung des Kontaktes zwischen den beiden Bezirken bilden den Schluss dieser Arbeit.

## 1. Abriss zur Geschichte der Beziehungen zwischen Österreich und Japan

### Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn

Die Phase der japanischen Isolierung vom Rest der Welt (1641-1854) machte es zunächst für alle Länder (bis auf Holland) unmöglich, mit dem Land in wirtschaftlichen und diplomatischen Kontakt zu treten (Sommer 1998:2). Dies änderte sich aber mit der erzwungenen Öffnung des japanischen Marktes durch die Westmächte abrupt. Japan war für diese ein willkommener neuer Absatzmarkt, der gleichzeitig auch den Hunger nach Rohstoffen stillen konnte. Die militärische Überlegenheit machte es den westlichen Nationen leicht dem jungen „Partner“ Japan sehr einseitige Verträge aufzuzwingen – Japan hatte demnach kaum Möglichkeiten, seine Wirtschaft zu schützen. Es gab „so gut wie keine Schutzzölle“ und ausländische Waren erfreuten sich eines „fast unbeschränkten Zugangs“ (Pantzer 2009:3).

Der Handel war auch der erste Berührungspunkt zwischen Japan und Österreich. Die österreichisch-ungarische Monarchie wollte nämlich auch ein Stück vom zuvor unerreichbaren Kuchen Japan. Die zum damaligen Zeitpunkt schwächelnde Wirtschaft in der Donaumonarchie sah darin eine potentielle Lösung des Absatzproblems, das durch die zu spät eingesetzte Industrialisierung entstanden war (Leiss 1991:30). Doch die Entsendung einer ersten Delegation nach Japan ließ auf sich warten und verzögerte sich aufgrund finanzieller Schwierigkeiten. Deshalb war Österreich-Ungarn auch eines der letzten europäischen Länder, das diplomatische Beziehungen mit Japan aufnahm. Dies geschah letztendlich im Jahre 1869 (im Jahr 2009 wurde das 140 jähriges Jubiläum gemeinsam begangen). Der „Freundschafts-, Schiffahrts-, und Handelsvertrag“ wurde von Tennō Mutsushito und Kaiser Franz Joseph unterzeichnet. Im Zuge der Vertragsunterzeichnung sprach Franz Joseph eine offizielle Einladung Japans zur Wiener Weltausstellung 1873 aus (Pantzer 2009:3).

Japan nützte die Chance sich auf dem internationalen Parkett zu präsentieren und setzte damals erste Akzente im Eigenmarketing. Erste Schritte tat Japan ja bereits 1867 bei der Weltausstellung in Paris, doch blieb der Erfolg des recht kleinen und uneinheitlichen Japan-Pavillons relativ bescheiden. Der Auftritt in Wien, sechs Jahre später, beeindruckte Europa nachhaltig. Die japanischen Aussteller gingen mit besonderem Eifer an die Sache heran. So war es z.B. vorgesehen, den berühmten *daibutsu* (bronzene Buddhastatue) aus Kamakura in Wien

im Maßstab 1:1 nachzubauen. Unachtsamkeit führte jedoch dazu, dass ein Großteil des in Einzelteilen angelieferten Buddhas zerstört wurde, so dass letztlich nur der – nicht minder imposante – Kopf zu bestaunen war. Neben der Rekonstruktion eines japanischen Gartens (inkl. Wasserspiel) bewunderte das Wiener Publikum vor allem Japans Kunstfertigkeiten im Handwerk und in der Textilverarbeitung (Krejsa 1989:27). Die ausgestellten Gegenstände fanden, sowohl national als auch international, reißenden Absatz. Vor allem das Museum für Kunst und Industrie (das heutige Museum für Angewandte Kunst, MAK) konnte damals vieles an Kunstschatzen für seine Sammlung erstehen. Der exotische japanische Stil fand beim Bürgertum großen Anklang. Dieser Trend wird als „Japonismus“ bezeichnet (Krejsa 1989:65).

*Der „Japonismus“, wie man die Summe unterschiedlichster japanischer Stilflüsse nannte, hielt Einzug in abendländisches Schaffen und Kunstempfinden. „Japonismus“ war mehr als Umsetzung ästhetischer Gefühle in Werken der Kunst, er war vor allem auch ein geistesgeschichtliches Phänomen.*

(Pantzer 1990:9)

1880 wurde die erste Österreich-Ungarische Gesandtschaft in Japan errichtet, wo ab 1892 Graf Coudenhove-Kalergi als Diplomat fungierte. Die Heirat mit der Japanerin Aoyama Mitsuko wird in Japan bis heute als romantisches Idealbild hochgehalten - ein japanischer Sissi-Mythos, wie es die Journalistin Barbara Coudenhove-Kalergi (die Enkeltochter) bezeichnet (Coudenhove-Kalergi 2008). Die Gesandtschaft wurde 1907 in den Status der Botschaft erhoben. Auch Thronfolger Franz Ferdinand begab sich 1893 auf eine längere Japan-Reise, von der er allerhand Kunstgegenstände mit nach Hause brachte, die noch heute im Museum für Völkerkunde ausgestellt sind.

Das Verhältnis zwischen Österreich und Japan um die Jahrhundertwende bestand aus zwei ineinander verwobenen Ebenen – einerseits der des Handels, wobei sich hier vor allem Österreich-Ungarn große Hoffnungen machte, und andererseits der des Kulturaustausches. Zuvor war Japan für Österreich exotisch, fremd und unnahbar gewesen. Durch die Weltausstellung wurde das ferne Land jedoch erstmals auch für die Österreicher (be)greifbar. Nach dem 2. Weltkrieg änderte sich das Japanbild im Westen, der kulturelle Aspekt rückte in den Hintergrund und wurde von dem die Exportwirtschafts Japan so dominierenden Image des

High-Tech Landes abgelöst. In den Jahren der japanischen Bubble-Economy mischte sich zu der Faszination und dem Respekt aber auch die Angst vor der wirtschaftlichen Übermacht (Julien-Kausel 1993:13).

Das gegenseitige Interesse hat aber nicht abgenommen. Ein Umstand, dem wir auch diverse Städtepartnerschaften zwischen japanischen und österreichischen Gemeinden verdanken. Ob sich diese in vieler Hinsicht verschiedenen Länder jedoch freundschaftlich verständigen können, das bleibt eine andere Frage. Eine Frage, die ich hoffentlich zumindest zum Teil beantworten kann.

## 2. Städtepartnerschaften und deren Bedeutung

### 2.1.1 Definition

Der Begriff „Partnerschaft“ kann auf verschiedenste Art verstanden werden. Es ist daher notwendig, klar zu definieren, welche Art von „Partnerschaft“ diese Arbeit behandelt. Städte-, Gemeinde-, Orts- oder Bezirkspartnerschaften werden unter der Bezeichnung „kommunale Partnerschaft“ zusammengefasst. Der RGRE (Rat der Gemeinden Europas) definiert „kommunale Partnerschaft“ als:

*vereinbarte Freundschaftsverhältnisse zwischen Gemeinden verschiedener Nationalität mit dem Ziel die ständige Gastfreundschaft ihrer Bürger zu ermöglichen und zu fördern und durch gegenseitige Hilfe und Verständigung das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu schaffen.* (Zit. n. Maier 1990:317)

Im Grunde genommen sind diese Partnerschaften nicht viel mehr als Absichtserklärungen. Wie intensiv eine Partnerschaft gelebt wird, hängt demnach stark von den handelnden Akteuren ab. Köhle sieht kommunale Partnerschaften als „wesentlichen Faktor der außenpolitischen Imagebildung“, als eine zusätzliche Facette zur offiziellen nationalen Außenpolitik des jeweiligen Landes (Köhle 2006:6).

Jean Monnet, einer der Gründungsväter der Europäischen Gemeinschaft, bringt die Absicht dahinter auf den Punkt:

*Wir führen nicht Staaten zusammen, sondern Menschen.* (Zit. n. Köhle 2004:16)

### 2.1.2 Rechtliche Dimension

Partnerschaftsverträge, die von beiden Gemeindevertretern unterschrieben werden, beinhalten keinerlei rechtlich relevante Verbindlichkeiten. Auch gibt es keine Möglichkeit, Sanktionen über säumige Partner zu verhängen. Die Vereinbarung von Pflichten oder etwaigen Ansprüchen stünde nämlich „nicht im Sinne einer Verschwisterung“ (Winkler 2008:29).

Eine Partnerschaft bleibt einzig und allein Sache der jeweiligen Kommune. Auch Land oder Bund besitzen hier kein Weisungsrecht.

Es soll der Partnerschaft möglich sein, frei darüber zu entscheiden, welche Mittel und Wege man zur Erreichung der gemeinsamen Ziele wählt. Daher werden die im Partnerschaftsvertrag

angeführten Ziele stets sehr allgemein gefasst („... um einen Beitrag zum Weltfrieden zu leisten...“) (Partnerschaftsvertrag Floridsdorf – Katsushika im Anhang).

### **2.1.3 Patenschaften**

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurden viele Städte in Deutschland von anderen europäischen Städten auf finanzieller oder organisatorischer Ebene beim Wiederaufbau unterstützt. In diesem Zusammenhang sind sogenannte „Patenschaften“ entstanden. Der Austausch erfolgt meistens einseitig, in Form von Hilfeleistungen an die jeweilige Patengemeinde (Winkler 2008:28).

## **2.2 Entstehung und Hintergrund**

### **2.2.1 Europa nach dem Krieg**

Städtepartnerschaften, wie wir sie heute kennen, sind das Resultat einer langen Entwicklung. Die Idee einer Partnerschaft zwischen zwei Städten, Gemeinden oder Regionen einzurichten, entstand in den Wirren nach dem Ende des 2. Weltkrieges. Es galt damals als Hauptanliegen, das zum größten Teil zerstörte und vom Krieg zerrissene Europa wieder zu vereinen, gegenseitiges Vertrauen wieder aufzubauen. Man war sich bewusst, dass der Versuch auf politischer Ebene gescheitert war und suchte nunmehr nach Alternativen. Eine solche fand man in den Gemeinden, den verwaltungstechnisch kleinsten Einheiten des Staates. Die Schlagwörter „Europa der Gemeinden“ und „Locarno von unten“ prägten die Anfangsphase der Partnerschaftsbewegung in Europa. Das „Locarno von unten“ bezieht sich auf den 1925 geschlossenen Vertrag, mit dem „die europäische Verständigungspolitik in der Zwischenkriegszeit“ ihren Anfang nahm. Das letztliche kapitale Scheitern der Regierungen als Friedensbewahrer und die schrecklichen Folgen führten zu der Meinung, dass „die Friedenssicherung nicht allein den Regierungen überlassen werden dürfe“ (Bautz 2002:37).

Die Kraft und Motivation zur Wiederherstellung von Frieden und Verständnis musste demnach von unten kommen. Besonders bemühte man sich um eine Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich. Die erste Konferenz zwischen deutschen und französischen Bürgermeistern fand bereits 1948 statt. Wenig später wurde dann die IBU (Internationale Bürgermeister-Union

für deutsch-französische Zusammenarbeit) gegründet, welche die Empfehlung abgab, „strukturell ähnliche Städte in Deutschland und Frankreich aufzufordern, Verbindungen einzugehen, die dauerhafte Kontakte zwischen den Bürgern ermöglichen“ (Grunert nach Winkler 2008:21). Diese Bestrebungen führten 1951 schließlich zur Gründung des „Rats der Gemeinden Europas“ (RGE), der 1984 in den „Rat der Gemeinden und Regionen Europas“ (RGRE) umbenannt wurde. (Seit Jänner 2005 sitzt der Wiener Bürgermeister Michael Häupl dem Rat vor<sup>1</sup>) In weiterer Folge wurden 1957 in Frankreich die “Fédération mondiale des villes jumelées“ (FMVJ) gegründet, die es sich zum Ziel setzte, west- und osteuropäische Gemeinden zueinander zu führen.

## **2.2.2 Der Rat der Gemeinden und Regionen Europas RGRE**

Alle Tätigkeiten des RGRE sind auf die Schaffung eines „europäischen Geistes“ ausgerichtet. In diesem Zusammenhang erachtet er Städtepartnerschaften als ein wirksames Mittel, da diese zur „Entwicklung eines europäischen Geistes in der Bevölkerung beitragen“ (Grunert, zit. nach Winkler 2008:22). Der RGRE hilft bei der Vermittlung und Organisation von Städtepartnerschaften und betreut auch bereits existierende Partnerschaften (auch auf juristischer Ebene, bzw. durch die Bereitstellung von Formularen) (Grunert zit. nach Winkler 2008:22).

## **2.2.3 Die erste und zweite Phase der Entwicklung - Aufschwung und erste Probleme**

Umberto Serafini, einer der Mitbegründer des RGRE und ehemalige Präsident der italienischen Sektion, teilt die Entwicklung der Städtepartnerschaften in zwei große Abschnitte ein:

*„Die erste Phase der Geschichte der Städtepartnerschaften weist zwei wesentliche Merkmale auf: a) die Versöhnung zwischen den Europäern mit einer demokratischen Regierungsform, bei den französisch-deutschen angefangen; b) die stillschweigende Voraussetzung einer europäischen Einheit, die nicht hauptsächlich von Handelsbesorgnissen erniedrigt wird, sondern ein Europa der Staaten, die sich alle von den Fehlern und von den Schulden der Vergangenheit loskaufen und eben die*

---

<sup>1</sup> CEMR, [http://www.ccre.org/presentation\\_en.htm](http://www.ccre.org/presentation_en.htm)

*Vereinigten Staaten Europas gründen wollen. In der zweiten Phase der Geschichte der Städtepartnerschaften unterliegen diese einer beträchtlichen Inflation, verlieren manchmal einen Teil ihres feierlichen Aspektes, sind oft Gelegenheiten zu Reisen – sogar interessanten Reisen, die aber nur für eine kleine Elite von Verwaltern lehrreich sind und ziehen die entferntesten nichteuropäischen Länder in Betracht. Die geringfügigsten Gelegenheiten sind oft Anlass zu Städtepartnerschaften.“*

(Serafini 1987, zit. nach Julien-Kausel 1993:14)

Serafini spricht hier wesentliche Punkte an. Einerseits betont er den politischen Grundgedanken, der bei Gründung einer Städtepartnerschaft mitschwingt. In der Anfangsphase – nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges - waren diese sogar ausschließlich politisch motiviert. Andererseits kritisiert er die Verwässerung des ursprünglichen Ziels der Völkerverständigung, indem er von einer „beträchtlichen Inflation“ spricht und die Entfernung vom Bürger anprangert. Serafinis bleibt mit seiner Kritik nicht alleine, auch heute – mehr als 20 Jahre danach – werden Städtepartnerschaften oftmals genau aus diesen Gründen kritisiert. Dass er mit „entferntesten nichteuropäischen Länder“ auch Japan meint, lässt sich nur vermuten.

Probleme der Organisation und der Sinnhaftigkeit von Partnerschaften wurden vom RGRG seit jeher diskutiert. Im IV. Europäischen Gemeinschaftskongress (1983) wurde darüber nachgedacht, inwiefern die ursprüngliche Zielsetzung (Völkervereinigung) der Städtepartnerschaften noch aktuell sei. Man kam zu dem Schluss, dass das Hauptziel der europäischen Partnerschaften, wie es von ihrem Begründer vor mehr als 30 Jahren formuliert wurde, nach wie vor die Beteiligung der Bevölkerung zur Einigung Europas ist. Weiters haben sich die Motive für die Partnerschaften in gewissem Maße verlagert. Die Aussöhnung zwischen den Völkern sei zwar immer noch Motiv für zahlreiche Partnerschaften, aber sie ist nicht mehr das vorrangige Ziel, wie in der ersten Phase des Aufbaues eines vereinigten Europas. Die Wahl der Partnerschaften, ihre geographische Ausrichtung und die Schwerpunkte ihrer Aktivitäten bestimmen vielmehr neue Gesichtspunkte, wie der Wunsch nach aktiver Teilnahme am Gemeindeleben und nach einem umfassenden Erfahrungsaustausch.

(IV. Europäischer Partnerschaftskongress 1983, zit. n. Franke 1991:190)

Damals zeichnete sich schon ab, dass Städtepartnerschaften weniger ideologisch, aber dafür praxisorientierter werden. Das zeigt sich auch in den auf dem V. Europäischen Gemeinschaftskongress 1987 abgegebenen Empfehlungen zur Aktivierung von Partnerschaften (Auszug):

Eine erfolgreiche Partnerschaft ist eine Partnerschaft, die in der Bevölkerung verankert ist und alle kulturellen und sportlichen Vereine, Berufsverbände, Gewerkschaften etc. einbezieht. Neben den zahlreichen Initiativen im Bereich des Informations- und Erfahrungsaustausches, des Jugendaustausches und der Begegnungen zwischen den Vereinen sind neue Initiativen zu fördern, insbesondere eine Öffnung auf osteuropäische Länder und Projekthilfen in der Dritten Welt. Vor allem sollten die Jugendlichen stärker durch eine Förderung der Aktivitäten, die Jugendliche besonders interessieren, einbezogen werden. Zur Motivation der Jugendlichen sollte man ihnen konkret und direkt den Nutzen einer Partnerschaft vor Augen führen. Die wesentlichen Anliegen der Bürger (Arbeitslosigkeit, Umweltschutz, etc.) müssen in die Partnerschaften stärker einbezogen werden.

(V. Kongress der europäischen Partnerstädte/Arbeitsgruppe 4 – Resolutionsentwurf zum Thema „Die Belebung einer Partnerstadt – Wie kann das Interesse verstärkt werden“. zit. n. Franke 1991:192)

In erster Linie stellt sich heraus, dass der Nutzen der Partnerschaft für den Bürger spürbar sein muss, damit dieser sich aktiv daran beteiligt. Der RGRE hat sich in der Folge auch an diese Vorgaben gehalten. Die in regelmäßigen Abständen publizierten Leitfäden zur Schaffung einer erfolgreichen Partnerschaft stellen potentiellen und interessierten Städten oder Gemeinden klar dar, was man sich konkret von einer Partnerschaft erwarten kann (Siehe Kapitel 2.4 bzw. Einleitung/Literaturanalyse).

#### **2.2.4 Die dritte Phase der Entwicklung**

Die Aussöhnung innerhalb Westeuropas ging relativ zügig voran. Die Anzahl der neuen Partnerschaftsgründungen erreichte in den 70er Jahren ihren Höhepunkt. Partnerschaften

zwischen west- und osteuropäischen Städten entstanden anfangs jedoch nur zögerlich. So wurde die erste deutsch-polnische Freundschaft zwischen Bremen und Danzig erst in den 1970er Jahren von der damaligen sozial-liberalen Bundesregierung initiiert. Durch *Glasnost* und *Perestroika* (1985) ging ein gewaltiger positiver Ruck durch Europa. Eine im wahrsten Sinne unüberwindbare Grenze zu den unmittelbaren Nachbarn war gefallen.

Seit damals kam es dann vermehrt zu Abschlüssen von Partnerschaften zwischen Ost- und Westeuropa, wobei man dazu sagen muss, dass auch heute noch das Interesse, eine Partnerschaft einzugehen, auf östlicher Seite um einiges größer ist als auf westlicher (Winkler 2008:49). 1988 beschloss das europäische Parlament - auf Initiative des RGRE - einen Posten zur finanziellen Unterstützung partnerschaftlicher Begegnungen einzurichten. Dadurch sollte die Qualität der Partnerschaften (durch Schulungen der Verantwortlichen, Informationsmaterial und Werbung in der Bevölkerung) erhöht werden. Als zusätzliche Motivation schuf man eigene Preise und Auszeichnungen für gut funktionierende Partnerschaften.

Durch die Vergabe von Förderungen wurden Partnerschaften vermehrt auch politisch eingesetzt. So wurden in den 80er Jahren vor allem Partnerschaften zwischen Ländern aus Zentral- mit Ländern aus Randeuropa (Spanien, Portugal, Irland, Griechenland oder Süditalien) gefördert. Der gewünschte Lenkeffekt trat ein, die Partnerschaften mit diesen Ländern verzeichneten tatsächlich einen Anstieg (Winkler 2008:41).

Mittlerweile ist der Aspekt der Aussöhnung der Völker weiter in den Hintergrund getreten und wurde um kulturellen oder wirtschaftlichen Austausch erweitert. Dem konstant wachsenden Sektor Tourismus kommt hier eine tragende Rolle zu. Auch beschränken sich die Partnerschaften nicht mehr ausschließlich auf Westeuropa. Vor allem Gebiete aus dem Ostblock nutzen die Möglichkeit der Städtepartnerschaft um mit den Nachbarstaaten in intensiveren Kontakt zu treten (Vgl. Halbartschlagler 2007:1). In den letzten Jahren kam es weiters vermehrt zur Schaffung projektbezogener Partnerschaften. Dabei werden vor Aufnahme der Partnerschaft konkrete Ziele vereinbart, die in einem festgesetzten Zeitraum umgesetzt werden sollen. Anzutreffen ist diese Art von Kooperation vor allem im Bereich der Entwicklungshilfe (Schaffung von Infrastruktur wie Schulen etc.) (Wex 1993:10).

Partnerschaftlich geplante Projekte können beim RGR um Förderung ansuchen. Das Spektrum der eingereichten Projekte erstreckt sich von Kulturaustausch (z.B. ein dreisprachiges Theaterprojekt der Städte Nancy/F, Karlsruhe/D und Lublin/POL) über soziale Projekte (z.B. das Projekt Adoption von Straßenkindern der Partner Vasaa/FIN und Morogoro/TAN) bis hin zu Restauration historischer Häuser (z.B. die Restauration von Fortim D'el Rei in Mindelo/CPV (Cap Verde, Anm.) durch den Partner Porto/POR) (CEMR 2008:24-25).

Das heutige Europa ist nunmehr auch offiziell wieder mehr oder weniger zusammengewachsen. Doch die Skepsis innerhalb der Bevölkerung gegenüber der Regierung in Brüssel und der Sinnhaftigkeit der EU im Allgemeinen steigt. EU-kritische Parteien prangern die bürokratische Unnahbarkeit und Entfremdung von der Bevölkerung als Hauptprobleme der Europäischen Union an. (Vgl. Schmitter 2000:9) In diesem Zusammenhang betont die Kommission, dass „die Leistungen der Städtepartnerschaften wichtiger sind, denn je“, um Europa den BürgerInnen wieder näher zu bringen (Hieronymi 2007:3).

### **2.2.5 Städtepartnerschaften in Japan**

Nicht nur in Europa brachte das Verlangen nach Aussöhnung die Idee von der Städtepartnerschaft hervor. Auch in den USA wurde unter Präsident Eisenhower das Program „Sister Cities“ ins Leben gerufen. Seit 1967 existiert „Sister Cities International“ als eigenständige Institution.

Die erste japanisch-amerikanische Partnerschaft entstand zwischen den Städten Nagasaki und St. Paul. Nicht zuletzt aufgrund des Atombombenabwurfs über Nagasaki im 2. Weltkrieg, galt diese Partnerschaft als Symbol für die Versöhnung der beiden Länder (Yamauchi 2006:169).

In den ersten Jahren entstanden in erster Linie Partnerschaften zwischen Amerika und Japan. Nach und nach kamen aber auch Partnerschaften zwischen Japan und Europa bzw. Asien zustande. Seit damals wuchs die Zahl der Partnerschaften stetig an (Vgl. Menju 2005). Die erste Partnerschaft mit Europa ging die japanische Stadt Kurashiki mit dem niederösterreichischen St. Pölten im Jahre 1957 ein (Magistrat St. Pölten: 2008).

### 2.3 Arten von Partnerschaften / Motivation

Wie kommt es nun, dass sich zwei Städte oder Gemeinden für eine Partnerschaft entscheiden? Wie begibt man sich am besten auf „Partnersuche“ und vor allem, nach welchen Kriterien wird die Auswahl getroffen? Gründe für den Abschluss einer Partnerschaft sind sehr vielfältig. Um einen Überblick darüber zu verschaffen, was alles zum Anlass genommen werden kann, eine Partnerschaft zu gründen, hat Franke in seiner Dissertation eigene Kategorien erstellt. Diese Kategorien werden auch durch eine aktuellere Bestandsaufnahme der Partnerschaften in Österreich durch das KDZ bestätigt (Hein 1997:57). Sie lauten wie folgt (Franke 1991:87 ff.):

- Partnerschaft durch Namensgleichheit

Orte mit gleichem Namen lassen eine gewisse Verwandtschaft vermuten – auch wenn sich diese oftmals wirklich nur auf den Namen beschränkt. So entstand z.B. die Partnerschaft zwischen Linden in St. Georgen am Walde und Linden in Holstein durch Briefverkehr („Linden grüßt Linden“<sup>2</sup>) zwischen Schülern der beiden Ortschaften im Jahre 1961 und hält bis heute an.

- Historisch bedingte Partnerschaften

Ein historisches Ereignis oder eine ähnliche Vergangenheit zweier Gemeinden oder Städte wird hier zum Auslöser für eine Partnerschaft. Das müssen nicht immer positive Ereignisse sein. So begründet sich die Partnerschaft zwischen Pottendorf in Niederösterreich und San Lorenzo in Italien z.B. auf ein Flüchtlingslager in Landegg, in dem im 1. Weltkrieg vor allem Flüchtlinge aus Italien Unterschlupf fanden (Franke 1991:89).

- Politisch bedingte Partnerschaften

Wie in diesem Kapitel eingangs schon erwähnt, war der politische Gedanken nach dem Zweiten Weltkrieg der Grund für den Abschluss von Städtepartnerschaften schlechthin. Auf die Art und Weise kam es auch zu den ersten Partnerschaften zwischen amerikanischen und japanischen Städten – ehemalige Kriegsgegner versuchten Gräben zwischen den Völkern zuzuschütten.

---

<sup>2</sup> Vgl. <http://www.linden-holstein.de/Dorf/ligli/chronik.htm>

In der Wissenschaft spricht man hier von einem „intendierten Kontakt“ (Zimmerman 1987:323), einer von oberer Stelle verfügten Partnerschaft, die nach dem Top-Down Schema die Bürger erst nach Abschließung des Partnervertrages aktiv miteinbezieht. Diese Form ist heute durchaus umstritten, da die Verankerung der Partnerschaft in der Bevölkerung als Grundvoraussetzung für ein belebtes Miteinander erachtet wird. Austausch, der sich nur auf das Hin- und Herschicken politischer Delegationen beschränkt, wird als nicht positiv für eine Partnerschaft beschrieben. Rein auf politischer Ebene basierende Partnerschaften kommen entweder rasch zum Erliegen oder werden zu „politischer Selbstdarstellung“ verwendet (Lutz 1987:343). Die in letzter Zeit vermehrten Verbindungen zwischen Westeuropa und Entwicklungsländern zeigt dass der politische Aspekt der Städtepartnerschaft nach wie vor ein wesentlicher Faktor bleibt.

- Partnerschaften durch persönliche Bekanntschaften/Initiativen

Städtepartnerschaften sind, so politisch und wirtschaftlich sie manchmal auch geprägt sein mögen, das Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft. In nahezu jedem Partnerschaftsvertrag findet sich ein Vermerk, dass die Förderung des gegenseitigen Verständnisses der Bürger und Bürgerinnen höchste Priorität genießt. Es ist also nicht weiter verwunderlich, dass ein bedeutender Teil der bestehenden Partnerschaften aus persönlichen Bekanntschaften heraus entstanden ist. So entstand z.B. 1969 die Partnerschaft zwischen der Gemeinde Saalfelden am steinernen Meer in Salzburg und der japanischen Stadt Ranko-shi durch die Vermittlung des in Japan arbeitenden Skilehrers Walter Niederreiter (Vgl. Franke 1991:117).

- Partnerschaften durch ähnliche topographische Lage

Durch die ähnliche Topographie und unmittelbare Nähe gingen z.B. die beiden Grenzorte Tarvisio (I) und Arnoldstein(Ö) eine freundschaftliche Partnerschaft ein. Beide Orte engagieren sich im Skitourismus und sind auch kulturell recht aktiv. Gemeinsame Veranstaltungen tragen daher meist sportlichen oder kulturellen Charakter (Franke 1991:161).

- Partnerschaften durch Vereine

Zu einem belebten Vereinswesen gehört der regelmäßige Austausch und Treffen mit anderen Vereinen ähnlichen Interesses. Derartige Konventionen führen bisweilen auch zu einer Erweiterung des Kontaktes über das eigentliche Gebiet hinaus. Franke bringt hier die Partnerschaft der Gemeinde Werfen aus Salzburg und Lengede aus Nordrhein-Westfalen als Beispiel, welche sich aus den Treffen der Werksmusikkapelle des Eisenwerkes Sulzau-Werfen und der Musikgruppe Rot/Weiß aus Lengede heraus entwickelt hat (Franke 1991:122). Natürlich sind es nicht nur kulturelle Vereine, sondern etwa auch Vereine anderer Art, wie z.B. die Freiwillige Feuerwehr, die zur Aufnahme intensiverer Beziehungen führen können.

- Partnerschaften durch wirtschaftliche Beziehungen

Auch wirtschaftliche Überlegungen führen manchmal zu einer Partnerschaft zwischen zwei Orten. Franke führt das Beispiel zwischen Linz und Chengdu/China an. Durch die Intensivierung der Kontakte mit der chinesischen Stadt hoffte man auf eine Ausweitung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen dem Linzer Stahlgiganten Voest und chinesischen Industriebetrieben. In ihren Aktivitäten beschränkt sich die Partnerstädte Linz und Chengdu auf rein offizielle Treffen. Das liegt nicht zuletzt an der Größe der beiden Städte (Franke 1991:184). Weiters kann eine Städtepartnerschaft auch dazu dienen, den Tourismus anzukurbeln. Dazu gibt es viele Beispiele. Franke etwa beschreibt das Verhältnis der Gemeinden Werfen in Salzburg und Lengede in Deutschland als eine auf „wirtschaftlichen Interesse beruhende“ Partnerschaft. Die Partnerschaft finanziert sich zum Teil aus dem Werbebudget der Gemeinde (Franke 1991:185).

Wie aus den oben angeführten Punkten ersichtlich gibt es viele Gründe für das Abschließen einer Partnerschaft. Wie relevant die Motivation hinter einer Städtepartnerschaft für deren spätere Entwicklung wirklich ist, lässt sich schwer beurteilen. Handley z.B. weist ihr keine allzu große Rolle zu: „Die Art der Partnerschaft ist unwesentlich. Was zählt ist die Qualität der Aktivitäten, die Ergebnisse und der Nutzen, den man daraus zieht“ (Handley 2006:5)

Im nächsten Abschnitt wird geklärt, wie man konkret vorgehen sollte, um eine Partnerschaft zwischen zwei (oder mehreren) Orten zu etablieren.

## **2.4 Wie funktioniert eine Partnerschaft?**

### **2.4.1 Vorbereitung und strategische Planung**

Wie beschrieben, gibt es ein schier unerschöpfliches Potential an Gründen für den Abschluss einer Partnerschaft. Will man aber, dass die Partnerschaft über das Abschließen rein formeller Verträge hinausgeht, gilt es einige Punkte zu berücksichtigen.

Susan Handley, die Koordinatorin für Internationale Partnerschaften vom Local Government International Buro in London, rät den Verantwortlichen, vor dem Abschluss eines Partnervertrages sich folgende Fragen zu stellen (Handley 2006:9):

- Was erwartet man sich im Allgemeinen und im Speziellen von der Partnerschaft?
- Will man mit einem Partner zusammenarbeiten, der ähnliche Strukturen sowohl in der Verwaltung als auch in der Bevölkerung hat, oder will man bewusst andere Systeme kennenlernen?
- Inwiefern kann man den Erwartungen des möglichen Partners gerecht werden?
- Wie schaut die Partnerschaftsarbeit in der Praxis aus? Ist gute Kommunikation möglich? Lässt sich mit – etwaigen – fremden Gepflogenheiten umgehen?

Was Handley mit der Beantwortung dieser Fragen erreichen will, ist ganz eindeutig, nämlich dass sich die zukünftigen Partner klar darüber sind, was sie eigentlich wollen bzw. sich von der Partnerschaft erwarten. So ist z.B. die Frage, ob man einen Partner mit ähnlichen Strukturen bevorzugt, insofern relevant, als dass eine Partnerschaft mit einem strukturell völlig unterschiedlichen Ort zwar vielleicht interessant und reizvoll sein kann, gleichzeitig aber auch nur für gewisse Kreise erreichbar bleibt. Es fehlt dann unter Umständen eine vergleichbare Vereinstruktur, die bei vielen Partnerschaften maßgeblich zur Qualität und Intensität des Kontaktes beiträgt (Wex 1993:61).

Diese und mögliche zusätzliche Fragen lassen sich bei sogenannten „exploratory visits“ (unverbindliche Besuche zum Zwecke der Informationsbeschaffung) beantworten, die Handley als unabdinglich bezeichnet. Sollten sich dann beide Hälften im Klaren darüber sein, was man wie erreichen möchte bzw. wo man die Schwerpunkte setzt, geht es daran einen

strategischen Plan aufzustellen. Sie betont die Wichtigkeit einer gemeinsamen „Vision“ – ein Punkt, den auch Wex in *Organisationen von Partnerschaften* hervorstreicht (Wex 1993:20).

Ein strategischer Plan beinhaltet (Handley 2006:10):

- Die Ziele und Absichten der Partnerschaft, sowohl in gesellschaftlicher als auch organisatorischer Hinsicht
- Eine Methodik, nach der die Umsetzung der Absichten bzw. die Erreichung der Ziele beurteilt werden kann
- Eine Liste von gewünschten Ergebnissen und Nutzen als Basis für spätere Evaluation.

Handley legt die Erstellung eines strategischen Plans jeder neu eingegangenen Partnerschaft ans Herz. Ein Freundschaftsvertrag beinhalte lediglich „allgemeine Ziele und Versprechen zur Verbesserung des Verständnisses“ (Handley 2006:10), wohingegen ein strategischer Plan konkrete Maßnahmen (und im Idealfall auch einen Zeitplan) beinhaltet. Außerdem sei es wichtig, diesen Plan gemeinsam mit dem Partner auszuarbeiten, da „Arbeit auf Basis von Diskussion und Einigkeit“ (Handley 2006:12) ein Kennzeichen für gut funktionierende Partnerschaften sei. Vor allem bei Partnerschaften im Bereich der Entwicklungsarbeit sei es notwendig, sich über konkrete Maßnahmen im Klaren zu sein, um diese auch umsetzen zu können.

Wenn man sich schließlich für einen Partner entschieden hat, kommt es zur Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages. Dieser wird von den jeweiligen Gemeindevorstehern unterschrieben und macht die Freundschaft offiziell. Das Wort „Vertrag“ darf dabei aber nicht falsch verstanden werden. Wie bereits zuvor erwähnt, werden mit Unterzeichnung eines Partnerschaftsvertrages keinerlei rechtliche Verbindungen eingegangen. Man muss auch keine Sanktionen bei Nicht-Erreichung der Ziele befürchten (Winkler 2008:28). Seitens der EU werden aktive oder innovative Partnerschaften und Partnerschaftsprojekte gefördert.

Ein strategischer Plan ist im Grunde genommen eine Anleitung, wie eine Partnerschaft ablaufen soll. Ziele werden formuliert und relevante Bewertungskriterien festgelegt. Nach dem Verstreichen einer gewissen (u.Ust. im vorhinein festgelegten) Frist kommt es dann zu einer

Bestandsaufnahme und Evaluierung, der gesetzten Aktivitäten. Dadurch lässt sich relativ genau überprüfen, was für eine Partnerschaft förderlich ist und was nicht.

#### **2.4.2 Tätigkeitsfelder**

In welchen Bereichen eine Partnerschaft aktiv sein kann, ist nicht festgelegt und ist eigentlich immer den jeweiligen Partnern selbst überlassen. Einige Aktivitätsfelder zählen aber bei den meisten Partnerschaften zum Standard (Vgl. Wex 1993:11 bzw. Bausinger 1969:84):

- Austauschprogramme

Austausch kann auf verschiedenen Ebenen stattfinden und muss sich nicht bloß auf Jugendliche oder Schüler beschränken. So findet man zahlreiche Programme, bei denen auch Erwachsene direkt am Austausch teilhaben können, so z.B. die Partnerschaft zwischen dem japanischen Ōsa-chō und der amerikanischen Stadt New Paltz (Yamauchi 2006:169). Hier gilt es in erster Linie darum, Erfahrungen mit dem Ausland zu sammeln – ein Punkt, den auch Handley in ihrem Leitfaden hervor streicht (Handley 2006:18).

- Kulturaustausch

Hinter dem Wort „Kulturaustausch“ verstecken sich unzählbare Möglichkeiten, auf kultureller Ebene mit dem Partner in Verbindung zu treten. Die kulturelle Charakteristik eines Landes manifestiert sich ja nicht zuletzt im künstlerischen Schaffen der Bewohner. Kultureller Austausch bietet daher die Möglichkeit, auch für nicht künstlerisch aktive Personen, sich intensiver mit dem jeweiligen Partner auseinanderzusetzen.

- Sport

Laut Wex eignen sich sportliche Veranstaltungen, wie z.B. Wettkämpfe oder Fußballspiele, hervorragend dazu, Leute einander näher zu bringen. Natürlich ist sportlicher Austausch nicht immer möglich, im Falle Japan-Österreich zum Beispiel scheitert der direkte sportliche Vergleich schlicht und einfach an der Distanz.

- Weiterbildung

Partnerschaften können dafür genutzt werden, Fremdsprachen zu Erlernen und zu Verbessern, oder generell dazu fremde Kulturen/Systeme kennenzulernen. Diese Möglichkeit eignet sich vor allem für Studenten und Schüler, oder generell Personen, die sich noch in Ausbildung befinden (auch Praktika im Partnerort zählen hierzu).

## 2.5 Kritik an Partnerschaften

Das System der Städtepartnerschaft ist nicht unumstritten. Schon Umberto Serafini, einer der Mitbegründer des RGRE, äußert Kritik hinsichtlich der „beträchtlichen Inflation“ bei Städtepartnerschaften ab den 60/70er Jahren. Die Unüberlegtheit bei der Auswahl des Partners (zu weit entfernt, keine Ähnlichkeit mit dem eigenen Ort) und der Umstand, dass die Partnerschaft oft nur einem kleinen Kreis an Auserwählten zugänglich ist, sind weitere Aspekte, die Serafini negativ hervor streicht. Städte oder Orte mit mehr als zehn Partnerschaften sind heute keine Seltenheit mehr (Zit. n. Franke 1991:15).

Roland Lutz meint in einem Aufsatz „Städtepartnerschaften als politische Selbstdarstellung“:

*Städtepartnerschaften dienen wesentlich politischer Selbstdarstellung städtischer bzw. gemeindlicher Gremien in der Öffentlichkeit. Ausgespart bleiben Bereiche, die die Darstellung des Selbstbildes trüben.* (Lutz 1987:323)

Lutz kritisiert, dass bei Städtepartnerschaften der Alltag bewusst ausgeblendet wird. Gerade aber Erfahrungen des Alltags im Partnerort seien es, die das „Verstehen fremden Denkens“ (Lutz 1987:323) möglich machen. Würde der Alltag ausgespart bleiben, ließen sich auch die von den Städtepartnerschaften aufgestellten Ideale nicht realisieren lassen.

Noch unmittelbarer ist die Kritik im Zusammenhang mit der Finanzierung von Partnerschaften - vor allem dann, wenn politische Delegationen auf Steuerkosten in den Partnerort reisen, mitunter sogar mehrmals jährlich. Viele Städtepartnerschaften werden aber staatlich kaum bis gar nicht subventioniert, der Missbrauch bzw. die unsachgemäße Verwendung von Steuergeldern ist also nicht in jedem Falle möglich. Wie schon Serafini aufzeigte, kämpfen

Partnerschaften, deren Personenkreis sich nicht nach außen öffnet, mit einem – zu Recht – schlechtem Image. Kulturaustausch im Zusammenhang mit Städtepartnerschaften bezeichnet Lutz als „bereinigt“, auf sogenannte „Hoch-Kultur“ beschränkt. Alternative kulturelle Initiativen hätten demnach wenige Chancen in das Spektrum des Austausches aufgenommen zu werden (Lutz 1987:324).

Zusammenfassend kann man sagen, dass vor allem passive, auf formeller Ebene erstarrte Partnerschaften kritisiert werden, die für die Bevölkerung irrelevant und unzugänglich sind. Aktive Partnerschaften, die z.B. Jugendaustausch oder gemeinsame Schulprojekte betreiben, werden positiv bewertet und vom RGRG gefördert.

## **2.6 Partnerschaften in Österreich**

Die Geschichte der Partnerschaften in Österreich geht weit zurück - die älteste Partnerschaft wurde laut Recherchen Frankes 1912 zwischen dem Kärntner Ort Mallnitz und der deutschen Stadt Hannover gegründet. Mit einer heutigen Partnerschaft lassen sich diese aber nur schwer vergleichen. So waren die ersten Partnerschaften in erster Linie symbolische Akte. Es kam noch zu keinem wirklichen Austausch zwischen den Bürgern der Gemeinden. Wirklich in Bewegung kam das System der Partnerschaften in Österreich – wie in ganz Europa- erst nach dem Ende des 2. Weltkrieges. Die meisten partnerschaftlichen Beziehungen hält Österreich zu Deutschland (über 300 Partnerschaften), gefolgt von Italien (ca. 100 Partnerschaften).<sup>3</sup> Jährlich würden laut einer Erhebung des Österreichischen Gemeindebundes rund 18 neue Partnerschaften dazukommen.

Eine Umfrage aus dem Jahr 1996 ergab, dass Initiatoren für Partnerschaften (Doppelnennungen waren möglich) in 69% der Fälle Politiker waren, gefolgt von Vereinen (40%) und persönlichen Bekanntschaften (27%). Der partnerschaftliche Austausch wird zu rund 70% von Kulturveranstaltungen dominiert, aber auch Sportereignisse (in 54% der Fälle) sowie

---

<sup>3</sup> Erhebung durch den Österreichischer Gemeindebund 1996 (n=719)

kommunalpolitischer Austausch (52%) oder Jugendaustauschprogramme (45%) erfreuen sich regem Zuspruch (Hein 1997:57).

#### - **Unterschied Bezirkspartnerschaft/Städtepartnerschaft**

Anders als z.B. die Stadt Graz unterhält die Stadt Wien als politischer Bezirk keinerlei vertraglich vereinbarte Freundschaften mit anderen Städten. Wohl aber existieren Verbindungen zwischen einzelnen Bezirken Wiens und anderen Gemeinden, Städten oder eben Bezirken. In letzterem Fall spricht man dann von Bezirkspartnerschaften.

### **2.6.1 Partnerschaften zwischen Österreich und Japan**

Dass die Geschichte der Beziehung zwischen Japan und Österreich schon sehr weit zurückreicht haben wir bereits im Kapitel 1 erfahren. Dieser Umstand kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass zwischen den beiden Ländern mehr als 12000 Kilometer Luftlinie liegen, also eine Strecke, die man nicht so einfach mit einem vollen Autotank bewältigen kann. Auch müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass die Sprachen Japanisch und Deutsch relativ wenig miteinander zu tun haben, was das Kommunizieren miteinander sicherlich nicht einfacher macht. Insofern ist es verwunderlich, dass trotz dieser offensichtlichen Barrieren ein reger Austausch zwischen den Ländern herrscht, der sich auch in mehreren, über ganz Österreich und Japan verstreuten Partnerschaften ausdrückt.

Die erste Partnerschaft zwischen Österreich und Japan wurde bereits 1957 eingegangen – zwischen St. Pölten und Kurashiki-shi (Franke 1990:81). Sie gilt als erste Partnerschaft Japans mit einer europäischen Stadt (Magistrat St. Pölten:2008).

Als Motivation für den Eingang von Partnerschaften dominieren kulturelles oder sportliches Interesse, persönliche Bekanntschaften, politische Initiativen oder ein Mix aus mehreren Faktoren (vgl. Julien-Kausel 1993:17ff). Ein Freundschaftsvertrag zwischen Japan und Österreich entsteht im Grunde genommen genau so wie ein Vertrag innerhalb Europas. Zunächst einmal wird Kontakt aufgenommen – entweder direkt oder über Vermittler.

## 2.6.2 Arten von Partnerschaften im Speziellen

Der Skisport spielt seit jeher eine wesentliche Rolle als Geburtshelfer von Partnerschaften zwischen Japan und Österreich. Österreich (zumindest die südlicheren Gefilde) darf auf diesem Sektor durchaus als kompetent bezeichnet werden. Ein Umstand, der auch den Japanern nicht verborgen blieb. Es war in der Tat ein Österreicher, der den Japanerinnen und Japanern das Skifahren beibrachte – Theodor Edler von Lerch (1869-1945), Major im k.u.k Generalstab, wurde 1917 zur japanischen Armee entsandt, wo er letztlich einen Posten in der Präfektur Niigata übernahm (genauer in der damaligen Stadt Takada, dem heutigen Joetsu) (Kramer 1990:62). Niigata verfügt, wie Österreich, über hochalpines Terrain und ausreichend Schnee. Von Lerch begann dort mit seiner Tätigkeit als Skilehrer für die japanische Armee. Bis heute gilt von Lerch als „Vater des Japan-Schi“ (Julien-Kausel 1993:23). Eine Partnerschaft zwischen Lilienfeld und Joetsu-Shi wurde erst im Jahr 1981 abgeschlossen, ursprünglich wurde der Kontakt zwischen den beiden Orten aber von von Lerch hergestellt. Auch das Engagement der österreichischen Skigrößen Sailer und Hinterseer in Japan (halfen bei der Gründung des Skigebiets Zao) führten letztlich zu einer Verschwisterung zwischen Yamagata und Kitzbühel auf Basis der guten persönlichen Kontakte zueinander.

2009 bestehen insgesamt 29 Partnerschaften zwischen Japan und Österreich. Ca. die Hälfte davon sind Wintersportorte in Tirol (8), Salzburg (4), Vorarlberg (2) und der Steiermark(2). Den zweiten großen Teil nehmen die Wiener Bezirke ein (8). Niederösterreich mit vier und das Burgenland mit einer Partnerschaft runden das Gesamtbild ab. Kärnten und Oberösterreich verfügen derzeit noch über keinen partnerschaftlichen Kontakt zu Japan.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. <http://www.austria-japan2009.org>

### **2.6.3 Bezirkspartnerschaften in Wien**

Anders als Partnerschaften in Süd/West-Österreich, wie Tirol oder Salzburg, wo bereits in den 1960er Jahren Verbindungen entstanden, setzte die Partnerschaftsbewegung in Wien erst Mitte der 1980er Jahre ein. Die Partnerschaften zwischen Wiener Bezirken und japanischen Städten bzw. Bezirken entstanden alle in einem Zeitraum von elf Jahren (1985 -1996). Der folgende kurze Überblick gibt Aufschluss über die Motivationsgründe hinter dem Abschluss der Partnerschaft und über Aktivitäten, die in deren Zusammenhang gesetzt werden. Dank gebührt an dieser Stelle dem Japanischen Informations- und Kulturzentrum Wien, das mir bei der Aufstellung sehr behilflich war.

#### **1. Innere Stadt (1. Bez.) – Taitō-ku(Tokyo)**

Die Partnerschaft besteht seit 1989 und geht auf die guten Beziehungen zwischen einem in Wien lebenden japanischen Professor und dem damaligen Bezirksvorstehers in Taitō zurück. Sowohl Taitō-ku als auch der erste Bezirk sind Standorte großer Museen und Konzerthäuser. Der Austausch beschränkt sich auf regelmäßige Besuche japanischer Delegationen in Wien.

#### **2. Alsergrund (9. Bez.) – Takarazuka-shi (Hyōgo)**

Das Interesse der japanischen Gemeinde Takarazukas (Präfektur Hyōgo) an Franz Schubert gilt als Hauptmotivation für das Eingehen der Partnerschaft im Jahr 1994. Anlässlich des großen Hanshin Erdbebens 1995 spendete der Bezirk Alsergrund mit 350 kg Schokolade, 6000 Flaschen Wein und 100.000 Schilling. Weiters kam es einigen Besuchen wirtschaftlicher und politischer Delegationen aus Japan sowie einem Schrammelkonzert in Takarazuka (1996) (Takarazuka City Official Homepage, 2007).

#### **3. Meidling (12. Bez.) – Gifu-shi**

Das Gründungsmotiv der 1994 beschlossenen Partnerschaft war das große Interesse an der in Wien 12 stationierten Modeschule Hetzendorf. Symbolisch wurden im Stadtpark von Meidling

einige Kirschbäume gepflanzt und eine Gedenktafel errichtet.

#### **4. Hietzing (13.Bez.) – Habikino-shi (Ōsaka)**

Die Partnerschaft zwischen Hietzing und Habikino-shi (Ōsaka) besteht seit 1995. Habikino-shi war auf der Suche nach einem Partner mit vergleichbarer Größe und ähnlich viel Grünfläche und wurde schließlich in Wien fündig.

Neben alle 4-5 Jahre stattfindenden gegenseitigen Besuchen von Delegationen aus Japan und Österreich kam es in Habikino-shi auch schon zur Veranstaltung von österreichischen Kochkursen und einem Gemeinschaftsprojekt österreichischer Chorleiter mit japanischen Chören. Seit 1992 ist Hietzing außerdem Partner der Tanba no mori Stiftung, welche es sich zum Ziel gesetzt hat Bezirke mit großer Waldfläche in Japan und Europa zu verbinden. 2009 gab es den ersten Besuch einer Delegation der Stiftung in Wien. Im Bezirksmuseum Hietzing gibt es weiters eine ständige Ausstellung von Exponaten aus Habikino-shi und Tanba no mori.

#### **5. Hernals (17.Bez.) – Fuchū-shi (Tokio)**

Die Partnerschaft zwischen Hernals und Fuchū-shi (Tokio) wurde von dem Österreichischen Fremdenverkehrsverband 1992 in die Wege geleitet. 1996 startete man ein alljährlich stattfindendes Jugendaustauschprogramm, welches nach wie vor aktiv betrieben wird. Auf symbolischer Ebene manifestiert sich die Partnerschaft in einer in Fuchū neu errichteten Musikhalle, welche zu Ehren des Partnerbezirkes Hernals „Wien Halle“ benannt wurde. Im Rahmen der Partnerschaft kommt es auch zu regelmäßigen Besuchen durch politische Delegationen.

#### **6. Döbling (19.Bez.) – Setagaya-ku**

Die japanische Schule in Wien befand sich ursprünglich in Döbling, dem 19. Bezirk. Es gab daher einige private Japanbesuchen durch die Bezirksvorstehung. Aus diesen entwickelte sich im Lauf der Jahre die Bezirkspartnerschaft zwischen Döbling und Setagaya-ku (Tokyo), welche 1985 offiziell eingegangen wurde. Seither gibt es jährliche Besuche von japanischen Schülern, die am

Unterricht österreichischer Schulen teilnehmen können um das hiesige System besser kennenzulernen. Der japanische Garten „Setagaya Park“ wurde 1996 auf der Hohen Warte in Döbling errichtet und gilt mittlerweile als Fixpunkt bei Besuchen durch japanische Delegationen. Es kam im Rahmen der Partnerschaft auch zu gegenseitigen Besuchen von Mitarbeitern des Wiener Stadtgartenamtes und japanischen Gärtnern um sich mit den jeweiligen Systemen der Umweltpflege vertraut zu machen.

#### **7. Floridsdorf (21.Bez.) – Katsushika-ku (Tokio)**

Die Partnerschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika-ku (Tokio) besteht seit 1987 und geht auf eine Initiative des ehemaligen Wiener Bürgermeisters Helmut Zilk zurück. Sie wird in dieser Arbeit noch ausführlicher behandelt (Siehe Kapitel 3 bis 4).

#### **8. Donaustadt (22.Bez.) – Arakawa-ku (Tokio)**

Die Bezirkspartnerschaft zwischen dem 22. Wiener Gemeindebezirk Donaustadt und dem Tokioter Bezirk Arakawa wurde 1996 eingegangen und ist damit die jüngste im Bunde. Die Aktivitätsfelder reichen von Besuchen politischer Delegationen, über jährlichen Jugendaustausch bis zu diversen im Zusammenhang mit Japan stehenden kulturellen Veranstaltungen. In Donaustadt, dem nunmehrigen Standort der japanischen Schule Wiens, wurden außerdem Straßen zu Ehren des Partners benannt (Arakawastraße, Nipponstraße, Tokiostraße, Anm.) (Wedel 2006).

### **3. Bestandsaufnahme Bezirkspartnerschaft Katsushika – Floridsdorf**

Der folgende Abschnitt behandelt Geschichte, Entwicklung und Aktivitäten der Partnerschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika. Zunächst folgt eine kurze allgemeine Beschreibung der beiden Bezirke. Die hier erhobenen Daten bilden das Fundament für die Analyse in Kapitel 4.

#### **3.1.1 Floridsdorf**

Die Geschichte des 21. Wiener Gemeindebezirkes reicht weit zurück. Spuren erster Besiedlung lassen sich sogar bis in die Jungsteinzeit zurückverfolgen – dort zu beginnen würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Geografisch liegt Floridsdorf am Westrand des Marchfeldes und in der Nordwestecke des Wiener Beckens. Der Bezirk verfügt über eine Fläche von 44,46 km<sup>2</sup> und einer Einwohnerzahl von 137.186 Menschen (3006 Einwohner/ km<sup>2</sup>).<sup>5</sup>

Ursprünglich war das Gebiet des heutigen Floridsdorf in verschiedene unabhängige Gemeinden aufgeteilt: Leopoldau, Strebersdorf, Stammersdorf, Jedlersdorf, Jedlesee, Donaufeld, Schwarzlakenau und eben Floridsdorf (wohlgemerkt die kleinste und jüngste Gemeinde).<sup>6</sup>

Floridsdorf grenzt direkt an die Donau. Was den Bewohnern heute durch den Zugang zum Wasser im Sommer Erfrischung und im Winter die Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen bietet, war im Mittelalter ein großer Nachteil. Vor allem für den Handel, da es zu der Zeit noch keine Brücken gab und der gesamte transdanubische Verkehr mit Fähren bewältigt werden musste.

Die erste Brücke wurde 1439 errichtet, doch die damals noch nicht regulierte Donau machte diese durch einen sich ständig ändernden Flussverlauf bald wieder unbenutzbar. In den Jahren 1688 bis 1698 folgten dann zwei weitere Brücken (Vgl. Hinkel 1994:19).

Die Gemeinde Floridsdorf entstand 1786 am Treffpunkt der Reichsstraßen nach Böhmen, Mähren und in die Slowakei. Diese wichtigen Verkehrsstraßen bildeten den Grundstein für eine rasche Besiedelung und wirtschaftliches Wachstum. Namensgeber war im Übrigen der Prälat des Stifts Klosterneuburg Dr. Floridus Leeb.

1837 wurde mit der Eröffnung der Kaiser Ferdinand-Nordbahn (Strecke zwischen Floridsdorf

---

<sup>5</sup> Statistik Austria (Stand 1. Jänner 2007)

<sup>6</sup> <http://www.wien.gv.at/floridsdorf/>

und Deutsch-Wagram) ein weiterer wichtiger Schritt hin zur wirtschaftlichen Aufwertung des Gebietes nördlich der Donau gemacht (Hinkel 1994:33). Die vormals landwirtschaftlichen Gemeinden wurden von der durch die neuen Verkehrsverbindungen einsetzenden Industrialisierung gepackt. Rund um die Straßen und die Eisenbahn entstanden Werkstätten, Arbeiterwohnsiedlungen und Industriegebiete.

Das Problem der Überschwemmungen (immer wieder trat die Donau über die Ufer z.B. 1849, 1850, 1862) wurde 1875 durch die Donauregulierung gelöst. Wenig später, im Jahre 1894, schlossen sich die Gemeinden Floridsdorf, Jedlese, Groß-Jedlersdorf und Donauefeld zur Großgemeinde Floridsdorf zusammen. Lange Zeit war es geplant, Floridsdorf zur Hauptstadt Niederösterreichs zu machen. Letztlich wurden diese Bestrebungen aber 1904 durch die Eingemeindung zu Wien beendet.

1938 wurde der 22. Bezirk Wien Donaustadt gegründet und Floridsdorf verlor die Gebiete Kagran, Stadlau, Hirschstetten, Aspern und die Lobau. Stammersdorf gesellte sich erst 1954 zu Floridsdorf. Zuvor war es noch ein Teil Niederösterreichs (Hinkel 1994:34).

Der Zweite Weltkrieg traf Floridsdorf hart. Als wichtiger Industrie und Verkehrspunkt war Floridsdorf ein strategisch bedeutendes Ziel der Bombardements durch die Alliierten. Per Kriegsende lag ein Großteil Floridsdorfs in Schutt und Asche und auch die Brücken, die den Bezirk mit dem Zentrum Wiens verbanden, waren nicht mehr passierbar. Floridsdorf stürzte in eine tiefe wirtschaftliche und soziale Krise und konnte erst langsam wieder aufgebaut werden. Auch heute gilt Floridsdorf noch als Arbeiterbezirk - das zeigt sich nicht zuletzt durch die Dominanz der SPÖ (57,79% bei der Gemeinderatswahl 2005<sup>7</sup>), die auch den Bezirksvorsteher Heinz Lehner stellt. Mit rund 140.000 Einwohnern ist Floridsdorf der Bezirk mit der drittgrößten Einwohnerzahl Wiens bei gleichzeitig relativ niedriger Besiedlungsdichte.<sup>8</sup>

#### - Topographie:

Topographisch ist Floridsdorf einerseits durch die Ausläufe des Bisambergs und andererseits durch die angrenzende (alte und neue) Donau bzw. den quer durchlaufenden Marchfeldkanal

---

<sup>7</sup> <http://www.wien.gv.at/wahl/NET/GR051/GR051-216.htm>

<sup>8</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Floridsdorf>

geprägt. Insgesamt verfügt Floridsdorf über sieben Brücken (die Jedleseer Brücke, die Nordbrücke, der Nordsteg, die Floridsdorfer Brücke, die Nordbahnbrücke, die U6-Donaubrücke und die Brigittenauer Brücke).

Aus dem Aushub des Entlastungsgerinnes (Donauregulierung 1988) wurde die heute von den Wienern gerne als Erholungs- und Veranstaltungsort benützte Donauinsel aufgeschüttet (Hinkel 1994:23).

### 3.1.2 Katsushika

Katsushika liegt – wie Floridsdorf in Wien – am nordöstlichen Rand von Tokyo. Flächenmäßig ist Katsushika mit 34,48 km<sup>2</sup> ca. um ein Drittel kleiner als Floridsdorf, dafür mit 12.600 Einwohnern/km<sup>2</sup> um einiges dichter besiedelt. Insgesamt wohnen zurzeit 429.289 Menschen in Katsushika.<sup>9</sup>

Bekanntester Ort innerhalb Katsushikas ist Shibamata. Der Bezirksteil liegt direkt am Edogawa und beherbergt den bekannten *nichiren*-buddhistischen Taishakuten-Tempel. Berühmtheit erlangte der Ort vor allem als Schauplatz für die in ganz Japan beliebten Tora-San-Filme (*otoko wa tsurai yo*<sup>10</sup>). Shibamata besitzt bis heute das nostalgische Image einer sogenannten *shitamachi*. Am besten lässt sich diese Begriff wohl als Örtchen „vorstädtischer Idylle“ beschreiben. Die Bezirksverwaltung ist sichtlich bemüht dieses Image aufrecht zu erhalten. Geht man die Straße vom Bahnhof zum Taishakuten-Tempel entlang, fühlt man sich in der Zeit um 50 Jahre zurückversetzt. Das Straßenbild wurde seit den 1950er Jahren kaum verändert, von Renovierungen abgesehen. Hier findet man Geschäfte aller Art, die neben traditionellen Holzschnitzereien und Tora-San-Merchandise in erster Linie auf traditionell-japanische Lebensmittel spezialisiert sind. Eine bronzene Statue am Vorplatz des Bahnhofes und eine eigens errichtete Tora-San-Gedenkhalle (*Torasan-kinenkan*) lassen keine Zweifel daran aufkommen, dass man in Shibamata die Erinnerung an vergangene Zeiten hochleben lässt.

Genau genommen ist Katsushika-ku ein sogenannter *tokubetsu-ku*, ein „Spezial-Bezirk“. Das Kerngebiet Tokyo besteht aus 23 solcher „Spezial-Bezirke“, die alle autonom verwaltet werden.

---

<sup>9</sup> <http://www.city.katsushika.lg.jp/>

<sup>10</sup> „Es ist hart ein Mann zu sein“ (Übers.)

Durch die weitgehend autonome Verwaltung erscheinen die *tokubetsu-ku* weniger als Bezirk denn als Städte. Es wundert daher auch nicht, dass sich Katsushika-ku in der offiziellen englischen Übersetzung als „Katsushika-City“ bezeichnet. Einige öffentliche Einrichtungen werden aber trotzdem zentral verwaltet – so zum Beispiel die Wasserversorgung oder die Kanalräumung.<sup>11</sup>

Wie alle anderen *tokubetsu-ku* gibt es auch in Katsushika einen vom Volk gewählten „Bezirksbürgermeister (*kuchō*)“ (*Aoki Isamu*, LDP, seit 1993 im Amt, Anm.) und einen Bezirksrat (*kugikai*).

#### - Topografie

Katsushika liegt knapp über dem Meeresspiegel, was - im Falle eines Erdbebens – rasch zu Überschwemmungen führen kann. Anders als in Floridsdorf fließen nicht bloß einer, sondern mehrere Flüsse durch Katsushika. Die größten sind der Edogawa, Arakawa und Nakagawa.

Im Vergleich zu anderen Bezirken verfügt Katsushika über weite Grünflächen und bietet seinen Bewohnern mit dem Mizumoto Kōen sogar den größten Park Tokyos. Der Park ist rund um die Uhr geöffnet und wird von der Bevölkerung intensiv genutzt, sei es für sportliche Aktivitäten, Fischen, oder als Auslauf für Hunde. Vor kurzem eingerichtete „Dog-Zones“ erfreuen sich beim tierlieben Teil der Bevölkerung besonderer Zustimmung.

Obwohl am Rande von Tokyo gelegen, ist Katsushika verkehrstechnisch ziemlich gut erschlossen. Mit den JR-Linien Jōban und Sōbu ist man in weniger als einer Stunde im Zentrum Tokyos. Auch an das Tokyo Metro Netz ist Katsushika durch die Chiyoda-Linie direkt angebunden. Die ebenfalls verfügbare Keisei Line bietet außerdem eine direkte Verbindung zum Flughafen Narita. Nicht zuletzt wegen der verkehrstechnisch günstigen und vergleichsweise ruhigen Lage erfreut sich Katsushika, ähnlich wie Floridsdorf, eines stetigen Bevölkerungszuwachses.

---

<sup>11</sup> [http://en.wikipedia.org/wiki/Katsushika,\\_Tokyo](http://en.wikipedia.org/wiki/Katsushika,_Tokyo)

### 3.2 Entstehung der Partnerschaft

Die Geschichte der Partnerschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika lässt sich durchaus als kurios bezeichnen. In erster Linie hat der Zufall Regie geführt und sich in der Person des ehemaligen Wiener Bürgermeisters Helmut Zilk (SPÖ) in ein Flugzeug nach Japan gesetzt. Zilk war nämlich schon anno 1987 als Bürgermeister Wiens tätig und reiste in diesem Zusammenhang oft dienstlich nach Fernost. Nachdem es auf Langstreckenflügen schon damals OnBoard Entertainment gab, kam auch Herr Zilk in den Genuss in luftigen Höhen japanische Kinofilme konsumieren zu dürfen. Einer davon hatte es ihm nachträglich angetan – *Tora-san, otoko wa tsurai yo*.

Die hierzulande gänzlich unbekanntes Tora-San-Filmreihe wird nicht von ungefähr mit der Wiener TV-Kultserie „Ein echter Wiener geht nicht unter“ verglichen<sup>12</sup>. Bis vor kurzem galt sie mit 48 Filmen als längste Kinofilmreihe aller Zeiten und war auch im Guinness Buch der Rekorde vertreten.

Die Handlung dreht sich um Tora-san (verkörpert von Atsumi Kyoshi), der als reisender Geschäftsmann in ganz Japan unterwegs ist, in jedem Ort eine schöne Frau kennenlernt und diese bittet ihn in Tokyo zu besuchen. Sein Angebot wird immer angenommen und Tora-san verliebt sich in jedem Film aufs Neue in seine Reisebekanntschaft. Nur geht seine Rechnung nie auf, die eingeladenen Frauen verlieben sich in andere Männer, und Tora-san bleibt am Ende des Filmes alleine und traurig bei seiner Familie zurück, die ihn dann wieder aufbaut. Das Leben dieses Mannes scheint wirklich nicht einfach zu sein.

Pro Jahr gab es zwei Produktionen, eine für den Winter und eine für den Sommer. Tora-san war also nicht nur im Film vielbeschäftigt.<sup>13</sup>

Bürgermeister Helmut Zilk fühlte sich durch das in den Tora-san-Filmen vermittelte Bild von Japan sehr an den 21. Bezirk in Wien, Floridsdorf, erinnert und kontaktierte den Regisseur der Serie Yamada Yōji. Diesem unterbreitete er den Vorschlag eine Episode von Tora-San in Wien zu drehen. Yamada gefiel die Idee, er wies aber auf den enormen finanziellen Aufwand einer Produktion im Ausland hin. Es kam daraufhin zu einem Treffen Zilks mit der Produktionsfirma

---

<sup>12</sup> „Der Standard“ vom 21.1.2009

<sup>13</sup> [http://en.wikipedia.org/wiki/Otoko\\_wa\\_Tsurai\\_yo](http://en.wikipedia.org/wiki/Otoko_wa_Tsurai_yo)

Shochiku und dem damaligen Vizebürgermeister von Katsushika, Watanabe. Dort beschloss man dann einerseits tatsächlich eine Tora-San-Folge in Wien zu drehen und andererseits, dass es doch eine gute Sache wäre, eine Partnerschaft zwischen den beiden Bezirken Katsushika und Floridsdorf ins Leben zu rufen.

Mit dem Filmprojekt als verbindenden Hintergrund war die Kontaktaufnahme durch den damaligen Bezirksvorsteher Kurt Landsmann (SPÖ) kein Problem. Am 23.2.1987 schrieb er an sein Pendant in Katsushika, Kohinata Takeo, teilte ihm den Wunsch einer Bezirkspartnerschaft mit und lud ihn ein eine Delegation nach Floridsdorf zu entsenden. Diesem Wunsch wurde von japanischer Seite nachgekommen.

Nach dem Besuch der Bezirksdelegation aus Katsushika in Wien (17.-24.3.1987) reiste Landsmann im darauffolgenden Oktober persönlich mit einer Delegation aus Floridsdorf nach Katsushika um dort den Freundschaftsvertrag zu unterzeichnen.

Am 2. November 1987 um 10:30 Uhr unterschrieben die beiden Bezirksvorsteher Landsmann und Kohinata den Freundschaftsvertrag zwischen Floridsdorf und Katsushika.

Der Film wurde im Übrigen 1989 realisiert und spielte ein recht ansehnliches Ergebnis ein (vgl. Dona 2008).

*„Eigentlich ist Tora-San ein echter Wiener: Gemütlich und sehr sympathisch, unverlässlich, aber sehr beliebt, kein Freund der Arbeit, aber immer für seine Freunde da!“*  
(Dr. Helmut Zilk, Zit. n. Dona 2008)

Das Floridsdorfer Bezirksparlament wurde erst nach Abschluss des Vertrages von dem damaligen Bezirksvorsteher Landmann darüber informiert. Ein offizieller Beschluss war laut Auskunft der Bezirksvorstehung nicht notwendig.

### 3.3 Entwicklung

Nach der offiziellen Besiegelung durch die beiden Bezirksvorsteher Landsmann und Kohinata wurde die Freundschaft in vielerlei Hinsicht aktiv.

Im Vertrag steht geschrieben in welche Richtung sich die Partnerschaft bewegen soll:

*(...) sollen die gegenseitigen Beziehungen zwischen den beiden Bezirken und den Bewohnern dieser Bezirke gefördert, das gegenseitige Verhältnis vertieft, die freundschaftlichen Bande verstärkt und die Wohlfahrt der Bürger beider Bezirke verbessert und gefördert werden.*

*Die gegenseitigen Beziehungen sollen sich auf möglichst viele Bereiche - von der Verwaltung über Kunst und Kultur bis zur industriellen Entwicklung - erstrecken.*

(Auszug aus dem Freundschaftsvertrag zwischen Katsushika und Floridsdorf, 1987)

Schon bei Landsmanns erstem Besuch in Japan im November 1987 gab es das erste kulturelle Highlight der gerade aus der Taufe gehobenen Bezirkspartnerschaft – die Wiener Walzermädchen, ein Kammerorchester aus neun Musikerinnen, das seinerzeit von Johann Strauss Sohn gegründet wurde, gab ein Konzert im berühmten Taishakuten Tempel in Shibamata/Katsushika, dem Heimatviertel von Tora-san. Stimmlich verstärkt wurde das Orchester durch die Sopranistin Beatrice Pavlik und den Tenor Joseph R. Rumpold.<sup>14</sup>

Von Seiten Katsushikas trat anlässlich der Feierlichkeiten ein Hausfrauen-Chor auf, der japanische Lieder zum Besten gab.

Der Austausch zwischen den Bezirken beschränkte sich zunächst auf die Entsendung von Delegationen zu unterschiedlichen Zwecken. 1988 z.B. präsentierte eine Delegation aus Katsushika traditionelles Handwerk aus der Region. Den Delegationen wurde der jeweilige Bezirk anhand einiger besonders wichtiger Punkte vorgestellt - mehr dazu aber später.

Nach den ersten drei Jahren Partnerschaft erweiterte man das Aktionsfeld um ein Jugendaustauschprogramm. Dabei haben bis zu fünf Jugendliche aus dem Bezirk die Möglichkeit, zwei Wochen lang bei einer Gastfamilie im jeweils anderen Bezirk zu wohnen und

---

<sup>14</sup> Vgl. Katsushika-ku Uiin-shi Fororizudorufu-ku Shimaitoshi Teikei 1988:7-8

bei einem speziellen Programm mitzumachen.

Oft nutze man auch Jubiläen, um sich miteinander zu treffen - so zum Beispiel 1996, als eine Delegation rund um Bürgermeister Aoki anreiste, um gemeinsam mit den Freunden in Floridsdorf das 1000-jährige Bestehen Wiens zu feiern. Ein Jahr darauf waren es die Floridsdorfer, die, angeführt von Bezirksvorsteher Heinz Lehner, die Feierlichkeiten zum 10-jährigen Jubiläum der gemeinsamen Partnerschaft in Katsushika begingen.

Auch das 100-jährige Bestehen Floridsdorf (im Jahr 2004 Anm.) nahm eine japanische Delegation zum Anlass, dem Schwesterbezirk einen Besuch abzustatten.

Im Laufe der Partnerschaft entwickelten sich auch Kooperationen zwischen Schulen beider Bezirke. Mittlerweile gibt es bereits vier Partnerschulen. Beim Austausch zwischen den Schulen begnügt man sich derzeit auf Briefverkehr, ein direkter Schüleraustausch hat noch nicht stattgefunden, wohl aber wurde z.B. japanische Chanbara-Ausrüstung von einer Wiener Schule für den Sportunterricht angeschafft.

Außerdem gibt es in beiden Bezirke thematisch im Zusammenhang mit der Partnerschaft stehende Veranstaltungen - die wahrscheinlich größte findet seit 2001 jedes Jahr im April in Floridsdorf statt, genauer auf der Donauinsel im Kirschblütenhain. Dort feiert man dann die österreichische Version eines japanischen Kirschblütenfestes – mit Gulaschkanone und Origamibasteln.

In der Anfang der 1990er in Aoto/Katsushika errichteten Konzerthalle „Symphony Hills“ werden in regelmäßigen Abständen Konzertabende mit Wien/Österreich-Schwerpunkt abgehalten (eine detailliertere Beschreibung folgt in Kapitel 3.6.1) .

### 3.4 Politische und wirtschaftliche Delegationen

Seit Beginn der Partnerschaft gab es regelmäßig gegenseitigen Besuch politischer Delegationen. Die Anzahl der Delegationsmitglieder ist nicht festgelegt. Im Schnitt setzt sich eine Gruppe aus zehn Personen zusammen, sowohl auf japanischer, als auch auf österreichischer Seite.

Der Aufenthalt im jeweiligen Partnerbezirk ist relativ kurz, bei japanischen Delegationen übersteigt sie meistens nicht mehr als drei Tage.

Vor allem die Gäste aus Japan nützen den Vorteil der leicht überbrückbaren Distanzen Europas, um sich neben Wien auch noch andere Städte anzusehen. Die komplette Reise dauert aber kaum länger als eine Woche. Die Österreicher hingegen bleiben die ganze Zeit über in Japan.

#### - Programm

Der Aufenthalt der Gäste ist rigoros durchgeplant. Laut Auskunft der Organisatoren in beiden Bezirken werden noch vor Beginn der Reise eine Übersicht und ein Zeitplan der anstehenden Termine an die Delegationsteilnehmer ausgegeben. Das unten angeführte Beispiel soll veranschaulichen, wie so ein Zeitplan aussieht. Es handelt sich dabei um den Programmablauf der Delegation aus Japan anlässlich des 20 Jahr Jubiläums der Partnerschaft 2007 (KGYSR 2007:2)

23.10	22:00 Ankunft in Wien
24.10	10:00 Floridsdorfer Bezirksamt – Begrüßung durch Bezirksvorsteher Lehner 10:45 Führung durch das Amtshaus 11:30 Besichtigung Franz-Jonas Platz, Floridsdorfer Markt, Wasserpark, Katsushikastraße 13:30 Mittagessen / Besuch im Seniorenheim „Häuser zum Leben“ 15:30 Besichtigung des Rail TEC Arsenal, Weingut & Heuriger „Christ“ 19:30 Willkommensfeier beim Heurigen
25.10	9:30 Besuch des Kunsthistorischen Museums, Hofburg, Stephansdom, Staatsoper, Kärntnerstraße 12:30 Mittagessen, Verabschiedung, Rückfahrtvorbereitungen 20:05 Abflug von Wien 21:05 Ankunft in Budapest (Übernachtung)
26.10	Budapest-Sightseeing Besichtigung St. Istvan Statue, Stadtrats, etc. (Übernachtung in Budapest)
27.10	9:05 Abflug aus Budapest 10:15 Ankunft in Prag

	Prag Sightseeing (Schloss, Kathedrale, Markt etc.) Übernachtung in Prag
28.10	Sightseeing Prag und Umgebung
29.10	Führung durch die Prager Innenstadt 17:40 Abflug nach Berlin 18:40 Ankunft in Berlin (Übernachtung)
30.10	Führung durch Berlin 17:25 Abflug nach Amsterdam 20:15 Abflug nach Japan

Der gastgebende Bezirk stellt für jeden Besuch ein Programm zusammen, wobei auch Rücksicht auf etwaige spezielle Wünsche der Gäste genommen wird. Fixpunkte sind auf beiden Seiten ein oder mehrere Besuche am Bezirksamt, in sozialen Einrichtungen wie Altersheimen und in Schulen des Bezirkes. Beliebtes Exkursionsziel in Floridsdorf sind die „Katsushika-Straße“, die Stadtwappen Katsushikas und Floridsdorfs am Vorplatz beim Schlingermarkt und ein abendlicher Besuch beim Heurigen in Stammersdorf.

Neben den bezirksinternen Führungen gibt es auch ein Wien-Sightseeing-Programm. Ein Besuch im Schloss Schönbrunn, ein Abend in der Wiener Staatsoper oder eine Ausstellung im Kunsthistorischen Museum – also all das, was auch ein japanische Reiseführer empfehlen würde. Hin und wieder gibt es jedoch Ausnahmen – wie z.B. der Besuch in der Fernwärme Wien (2004), oder den Windkanal der RailTEC Austria (der steht wohlbemerkt in Floridsdorf, 2007).

Auch in Japan beschränkt man sich nicht nur auf die Sehenswürdigkeiten in Katsushika, sondern bietet den Gästen ein Programm, das sie quer durch Tōkyō führt. Es stehen auch öfters Reisen in andere Städte wie Kyōto oder Ōsaka auf dem Programm. Im Jahr 2000 z.B. kombinierte man den Besuch in Katsushika mit einem Besuch der Japan Flora 2000 in Kōbe.

Die Sprachbarriere zwischen Japanern und Österreichern wird mit Hilfe von Dolmetschern abgebaut. Die Dolmetscher werden vom veranstaltenden Bezirk engagiert und den Delegationen zur Seite gestellt und bleiben mehr oder weniger durchgehend bei ihnen. Aber auch ohne Dolmetscher ist Verständigung möglich – je nach Grad der Englischkenntnisse, wahlweise garniert mit deutschen/japanischen Phrasen und gestischer Untermalung.

### **3.5 Jugendaustausch**

Der Austausch zwischen den Jugendlichen beider Bezirke läuft bereits seit 18 Jahren ohne Unterbrechung. Teilnehmen dürfen alle Jugendlichen aus dem Bezirk, sofern diese das 21. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Am Anfang kam das Austauschprogramm der eigentlichen Bedeutung des Wortes „Austausch“ näher. Österreichische Familien schickten ihre Kinder nach Japan und erhielten dafür japanischen „Ersatz“. Zumeist war es so, dass sich die Termine Abflug/Ankunft immer ein paar Tage versetzt angesetzt waren, sodass den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben wurde, sich gegenseitig kennenzulernen.

Seit 1999 funktioniert die Sache anders. So erfolgt der „Tausch“ nicht unmittelbar, sondern um ein Jahr versetzt - in einem Jahr kommen Japaner nach Österreich und im darauffolgenden die Österreicher nach Japan. Auch ist es nicht zwingend nötig, als Gastfamilie zu Verfügung zu stehen, auch wenn das eigene Kind am Austauschprogramm teilnimmt.

Laut Bezirksamt Floridsdorf erfolgte die Systemumstellung auf Wunsch Katsushikas und ist wahrscheinlich auf finanzielle Probleme zurückzuführen.

Die Aufenthaltsdauer beträgt damals wie heute zwei Wochen von Ende Juli bis Anfang August.

#### **3.5.1 Auswahl**

Ein jugendliches Austauschteam besteht aus maximal fünf Personen. Um an dem Programm teilnehmen zu wollen, muss man sich direkt beim Bezirk anmelden. Die Auswahl erfolgt dann nach unterschiedlichen Kriterien. In Katsushika z.B. wird die Möglichkeit des Jugendaustausches via Einschaltung im monatlich erscheinenden Bezirksblatt (siehe Anhang) beworben.

Der Anmeldung muss ein Motivationsschreiben beigefügt werden, in dem der/diejenige erklärt, warum er/sie an dem Programm teilnehmen will. (Vgl. Kōhō Katsushika (No 1368, 4/15))

Die von mir befragten Jugendlichen schrieben vor allem über ihr Interesse am Ausland bzw. ihren Wunsch des Erlernens oder Anwendens einer Fremdsprache (bis auf wenige Ausnahmen, Englisch). Basierend auf den Motivationsschreiben wird die Gruppe der potentiellen Teilnehmer auf ca. 15 Personen eingeschränkt. In der zweiten Phase gilt es dann einen Basis-Englischtest zu absolvieren. Auf die Art und Weise wollen die Veranstalter sicher gehen, dass der/diejenige sich

im Ausland auch verständigen kann. Ist Phase Zwei geschafft, gibt es dann zum Schluss noch ein letztes Gespräch mit der Organisatorin, wo etwaige Unklarheiten ausgeräumt werden und noch einmal die Motivation abgecheckt wird.

Auf den ersten Blick wirkt die Form dieses Auswahlprozesses sehr streng, um nicht zu sagen, übertrieben streng. Bei genauerer Betrachtung ist der Test in Phase Zwei aber eigentlich sehr einfach und das Gespräch durchaus entspannt. Laut der für die Organisation der Bezirkspartnerschaft verantwortlichen Verwaltungsangestellten Shimada Kuniko bewerben sich im Schnitt rund 50 Personen um die fünf Plätze. Eine Auswahl zu treffen sei „nicht immer leicht“.<sup>15</sup>

In Floridsdorf läuft die Sache nicht ganz so kompliziert ab. Zu Beginn der Partnerschaft war es laut Dagmar Exl-Biedermann recht schwierig, Jugendliche zu finden, die sich für das Austauschprogramm interessierten. Mittlerweile hat sich die Situation einigermaßen entspannt. Es gibt keine mehrstufigen Auswahlverfahren, schlicht und einfach aus dem Grund, da es von vornherein schon weniger Bewerber als in Japan gibt. Potentielle Teilnehmer werden vor allem durch Schulen im Bezirk rekrutiert. Bis jetzt habe man erst einmal am Anfang des Austausches, in der Bezirkszeitung inseriert, aber es sei, so Exl-Biedermann, „nicht unbedingt nötig“<sup>16</sup>. Die Anmelde-Liste aus den Schulen ist nämlich sehr lang, das Interesse groß. Die Bewerber werden dann der Reihe nach nach Japan geschickt. Diejenigen, die in einem Jahr nicht zum Zug gekommen sind, kommen dann einfach zwei Jahre später dran.

### **3.5.2 Vorbereitung**

Steht die Gruppe einmal fest, wird diese vom Bezirk noch auf den bevorstehenden Austausch vorbereitet. In Japan gibt es deshalb eigene Sprach- und Verhaltenskurse. Letztere sollen einen groben Überblick über österreichisches/westliches Verhalten vermitteln, um womöglich peinliche Situationen zu vermeiden. Bei den Sprachkursen gibt es einerseits den Konversationskurs Englisch und andererseits einen Basiskurs Deutsch. Der Gruppe wird beigebracht, sich auf Deutsch vorzustellen und zu grüßen bzw. zu verabschieden. Während meines Volontariats in Katsushika wurde mir die Ehre zuteil, das japanische Austausch-Team in

---

<sup>15</sup> Interview Shimada 9/2008

<sup>16</sup> Interview Exl-Biedermann 2/2009

Sachen Deutsch zu coachen. Der Zeitrahmen war mit zwei Stunden relativ knapp bemessen. Normalerweise wird der Kurs aber von der in Katsushika wohnhaften Deutschdolmetscherin Kita Noriko geleitet.

Auch diesen Punkt nimmt man in Floridsdorf durchaus locker. Die Gruppe trifft sich vor der Abfahrt ein bis zwei Mal im Bezirkshaus. Dort erzählt ihnen dann ein/e ehemaligen Teilnehmer/in von seinen/ihren Erfahrungen in Japan, zeigt Fotos vom Aufenthalt und beantwortet – soweit möglich – etwaige Fragen. Zu guter letzt bekommen die Jugendlichen ein paar Merkblätter über japanische Sitten und Verhaltensweisen, wie sie in jedem Reiseführer zu finden sind. Aufgrund meiner Japanerfahrung wurde ich 2005 von Frau Exl-Biedermann gebeten, der damaligen Reisegruppe ein bisschen über Japan und das Leben in Katsushika zu erzählen. Bei der Gelegenheit habe ich einen ca. dreiseitigen Japanisch-Crashkurs entworfen („Perfekt Japanisch in 11 Stunden“), der die geläufigsten Floskeln des japanischen Familienalltags beinhaltet. Beim ersten organisatorischen Treffen wird ein Gruppensprecher gewählt, meistens der/die Älteste, der dann der erste Ansprechpartner für die Organisatoren des Partnerbezirkes ist. Zu den Pflichten des Gruppensprechers gehört es auch bei offiziellen Anlässen (z.B. Treffen mit dem Bezirksvorsteher) das Wort für die Gruppe zu ergreifen, Grüße auszurichten bzw. Geschenke zu überreichen.

### **3.5.3 Programm**

Zwei Wochen sind eine recht kurze Zeit. Damit den Teilnehmern aber auch diese nicht langweilig wird, bereitet der gastgebende Bezirk ein umfassendes Programm vor (detaillierter Programmablauf im Anhang).

In Japan und Österreich gleich sind Fixbestandteile wie Begrüßung und Verabschiedung am Bezirksamt, eine begleitete Führung durch den Bezirk bzw. durch Wien/Tokyo, ein paar freie Tage, die man mit der Gastfamilie verbringt, und eine offizielle Abschiedsparty.

Man ist bemüht die jugendlichen Gäste mit jugendlichen Einheimischen zusammenzubringen – in Katsushika gibt es dafür sogar einen eigenen Club, den „*Wien Kōryū-kai*“ Club, bei dem all jene Jugendlichen dabei sind, die bereits am Austauschprogramm teilgenommen haben bzw. in Zukunft gerne einmal teilnehmen wollen. Zusammen mit diesem Club werden dann vom Bezirk

Katsushika gemeinsame Aktivitäten geplant, z.B. eine Reise nach Adatara oder ein Ausflug nach Odaiba. Es wird großer Wert darauf gelegt, dass bei allen Aktivitäten immer auch ein paar einheimische Jugendliche dabei sind.

In Floridsdorf hat es ziemlich zu Beginn der Partnerschaft auch den Versuch gegeben, einen solchen Jugendclub ins Leben zu rufen. Dieser ist aber letztlich an mangelnder Motivation gescheitert – ein Umstand, mit dem auch die Organisatorin Exl-Biedermann zu kämpfen hat: „Unseren Jugendlichen fehlt oft der Enthusiasmus, sich aktiv in die Partnerschaft einzubringen.“<sup>17</sup> Es finden sich aber trotzdem immer ein paar ehemalige Teilnehmer, die sich dann zusammen mit dem Bezirk um die Gäste aus Japan kümmern.

Es gilt traditionell als Aufgabe der Jugenddelegation, sich etwas Spezielles für den letzten gemeinsamen Abend auszudenken – etwas, das nach Möglichkeit mit dem jeweiligen Land zu tun hat. So bäckt man in Japan zusammen Apfelstrudel oder klopft Schnitzel heraus, während man in Österreich traditionellem japanischen Tanz oder einer Teezeremonie beiwohnen kann.

Diese Events werden vor allem von japanischer Seite her gefördert und werden als Beitrag der Gäste aktiv eingefordert.

#### **3.5.4 Wohnen bei Gastfamilien**

Neben dem offiziellen Programm verbringen die Jugendlichen auch einen Teil ihrer Zeit im jeweiligen Land zusammen mit ihrer Gastfamilie. Anders als bei einem Urlaub im Hotel haben die Jugendlichen hier die Möglichkeit, unmittelbar in den Alltag des jeweiligen Landes einzusteigen. Im Allgemeinen bleibt es den Gastfamilien selbst überlassen, das Tagesprogramm zu gestalten. Zumeist macht man gemeinsame Ausflüge in Museen oder Vergnügungsparks.<sup>18</sup> Generell richten sich die Gastfamilien in beiden Ländern gerne nach den Wünschen der Besucher.

---

<sup>17</sup> Interview Exl-Biedermann 2/2009

<sup>18</sup> Vgl. Katsushikaku Kokusai kōryū kyōkai 1995-2009

### **3.5.5 Finanzierung**

Flug- und Versicherungskosten müssen die Teilnehmer selbst tragen. Für Unterkunft oder etwaige Ausflüge kommt der jeweilige Bezirk auf. In Floridsdorf gilt es außerdem einen kleinen Beitrag an den „Tokyo Club“ zu entrichten – ein Sammelfond, aus dem man Exkursionen bei Besuchen aus Japan finanziert (Museumseintritt, Restaurantbesuche, Opernkarten, etc.).

Durch die Unterbringung bei Gastfamilien ist für kostenlose Versorgung gesorgt. Zusätzliche Ausgaben wie Geschenke etc. sind von den betreffenden Teilnehmern klarerweise selbst zu bezahlen. In Japan wurden zumindest am Anfang des Jugendaustausches sogar die Kosten für den Flug vom Bezirk übernommen. Mittlerweile sind diese goldenen Zeiten aber vorbei und es gilt auch für die japanischen Jugendlichen, den Betrag selbst zu entrichten.

### 3.6 Kulturelle Veranstaltungen

Der partnerschaftliche Austausch beeinflusst auch das kulturelle Geschehen in den jeweiligen Bezirken. Im Laufe der Jahre wurden auf beiden Seiten immer mehr Veranstaltungen, die thematisch mit dem Partnerbezirk im Zusammenhang stehen, ins Leben gerufen.

2009 hat man das Jubiläum „140 Jahre Diplomatische Beziehungen zwischen Österreich und Japan“ zum Anlass genommen, um vor allem in kultureller Hinsicht aktiv zu werden. Auf das Jubiläumsjahr wird zu späterem Zeitpunkt noch genauer eingegangen - zunächst eine kurze Übersicht über die bis jetzt stattgefundenen Aktivitäten.

#### 3.6.1 Kulturelle Veranstaltungen in Katsushika

##### - „Uiin no Hibiki“

Unter dem Titel „*Uiin no hibiki* (Klänge aus Wien)“ findet seit dem Jahr 2003 alljährlich ein Konzert in der Konzerthalle *Iris* des Symphony Hills in Katsushika statt. Die Veranstaltung wird vom Club der „Wiener Freunde“ in Tokyo organisiert und setzt einen musikalischen Schwerpunkt auf Musik aus Wien. Das Programm reicht von Operette (u.a. Werke von Robert Stolz und Franz Lehár) bis hin zu Klaviermusik (Franz Schubert) und dem klassischen Wiener Lied („Im Prater blüh'n wieder die Bäume“).<sup>19</sup> Die Interpreten stammen wohlbemerkt allesamt aus Japan.

Mittlerweile haben fünf dieser Konzerte stattgefunden. Sie erfreuen sich großen Zuspruchs in der Bevölkerung und auch österreichische Delegationen haben diese schon besucht (erstmalig 2007, anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Bezirkspartnerschaft). Im Programmheft finden sich jedes Mal Grußworte beider Bezirksvorsteher, in denen sie ihre Freude an der Partnerschaft betonen und ihren Dank an die Organisation aussprechen:

*In unserer 20-jährigen Freundschaft zwischen Katsushika und Floridsdorf haben sich viele Ebenen der Freundschaften entwickelt, doch der schnellste Weg zu den Herzen der*

---

<sup>19</sup> Vgl. Wiener Freunde/ Uiin no hibiki IV - Katsushikaku Uinshi Furorizudorufuku Shimaitoshi Teikei 20 Shūnenkinen Konsāto

*Menschen ist die Musik. Diese jährlich stattfindenden Konzerte sind schon Tradition und wahrlich eine Bereicherung für unsere Verbindung*

Bezirksvorsteher Heinz Lehner

Anlässlich des „Uin no hibiki IV“, 2007<sup>20</sup>

#### - **Deutschkurse**

Hin und wieder gibt es die Möglichkeit für die Bürger Katsushikas, Basis-Deutschkurse am bezirksinternen Institut für Internationalen Austausch und Kultur Katsushika zu absolvieren. Im Laufe des Kurses werden auch die Partnerschaft zwischen Katsushika und Floridsdorf und natürlich die Stadt Wien bzw. Österreich vorgestellt.

### **3.6.2 Kulturelle Veranstaltungen in Floridsdorf**

#### - **Das Kirschenhainfest**

Das Jubiläum zum 1000-jährigen Bestehen Wiens (erste urkundliche Erwähnung anno 996) im Jahre 1996 war gleichzeitig die Geburtshelfer des Kirschenhainfestes.

Die japanischen Partnergemeinden der Wiener Bezirke zeigten sich damals großzügig und schenkten Wien 1000 Kirschbäume, die in der ganzen Stadt verteilt angepflanzt wurden (z.B. im Stadtpark oder im Rathauspark). Ein Teil davon wurde auch auf der Donauinsel Höhe Neue Donau Nord gepflanzt und „Kirschenhain“ benannt (Vgl. Seltenreich, 1996).

In Kooperation mit der japanischen Botschaft und der Forstamt Wien organisiert der Bezirk Floridsdorf dort seit dem Jahre 2000 das sogenannte „Kirschenhainfest“ (<http://www.tothewoods.jp/kirschenhain>).

Die Veranstaltung ist thematisch auf Japan zugeschnitten. Sowohl die japanische Schule Wien als auch die Partnerschulen Zehdengasse und Christian Büchner-Gasse konzipieren ein Rahmenprogramm - Origami-Faltkurse, Kirschblüten-Zeichnen, japanische Musik etc.

Die Tourismusschule Wassermannngasse beteiligt sich auch jedes Jahr mit einem Maki-Koch-Workshop.

---

<sup>20</sup> Wiener Freunde/ Uin no hibiki – Furorizudorufuku Kuseishikō 100 Shūnenkinen

Aber auch lokale Vereine, wie der Go-Verband Wien, der Kyūdō Verband Wien-Floridsdorf oder die freiwillige Feuerwehr nehmen an der Veranstaltung teil und bieten den Besuchern Schau-Bogenschießen, die Möglichkeit Go kennenzulernen oder Gulasch aus der Feuerwehr-Gulaschkanone.

Die Infrastruktur (Hütten, Bänke, etc.) organisiert das Forstamt Wien. Die künstlerische Gesamtleitung hat das japanische Künstlerehepaar Moriguchi (*intothewoods*<sup>21</sup>) inne, die sich schon seit langem intensiv in die Partnerschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika einbringen. Laut Organisatorin Exl-Biedermann verzeichnet das Kirschblütenfest über die Jahre einen konstanten Besucherzuwachs. Natürlich muss das Wetter passen, aber im Jahr 2008 kamen geschätzte 800 – 1000 Besucher (am Gulaschportionenumsatz einigermaßen gut abzulesen).

#### - **Konzerte**

Im Zusammenhang mit der Partnerschaft werden in unregelmäßigen Abständen Konzertabende organisiert. Generell wird jedes offizielle Treffen auf irgendeine Art musikalisch begleitet. Ganz zu Beginn waren es die Wiener Walzermädchen im Shibamata Taishakuten, im Jahr 2001 das japanische Musikensemble Madoka (im Haus der Begegnung) oder im Jahr 2002 das Streichquartett „Quartetto Armonico“ (im Bezirksmuseum Floridsdorf).

In den letzten Jahren ist man ein wenig von dem streng klassischen Konzertschema abgerückt und hat auch neuere Varianten ausprobiert. In diesem Zusammenhang besonders erwähnenswert ist eine experimentelle Koto-Cello-Performance von Kyoko Adaniya-Baier, einer in Floridsdorf lebenden Künstlerin und ehemaligen Bürgerin Katsushikas<sup>22</sup>. Adaniya-Baier kombinierte traditionelle Kotomusik mit dem in der Wiener Kammermusik oft eingesetzten Cello und kreierte auf diese Art ein eigenes neues Klangspektrum. Die japanischen Gäste, eine Delegation rund um Bezirksvorsteher Aoki, waren nach Aussagen Exl-Biedermanns nicht sonderlich angetan von dieser Mischung - „Den Floridsdorfern hat es aber ganz gut gefallen“.

Im Rahmen der Feierlichkeiten um das 100-Jährige Bestehen Floridsdorfs 2004 engagierte der Bezirk die Gruppe Mnozil Brass, die sich zusammen mit der Japanerin Horiuchi Yu mit dem Österreichbild Japans auseinandersetzten und dies musikalisch wie auch mit Sketch-Einlagen

---

<sup>21</sup> Vgl. <http://www.intothewoods.jp>

<sup>22</sup> Vgl. <http://www.shingolabel.com>

dem japanisch-österreichischen Publikum präsentierten. Obwohl zum Großteil in Deutsch abgefasst konnten sich auch die japanischen Gäste mit dem Programm anfreunden. Der Bezirksrat Akiya Satoaki bezeichnete das Konzert als das für ihn gelungenste und lustigste. Es habe sein Verhältnis zu Wien nachhaltig beeinflusst:

*Wien gilt bei uns als Stadt der klassischen Musik, daher nahm ich an, dass wir auch nur klassische Konzerte besuchen werden. Ich war sehr überrascht, dass Wiener Musik nicht nur wie das Neujahrskonzert ist, sondern auch so lustig sein kann.*<sup>23</sup>

#### - **Das Jubiläumsjahr 2009**

140 Jahre ist es her, seit Japan und Österreich diplomatische Beziehungen aufgenommen haben. Die runde Zahl ist Grund genug, um 2009 ein Jubiläumsjahr zu nennen. In Floridsdorf sind die Planungen für den Event-Kalender 2009 bereits im Gange.

Laut Exl-Biedermann wird es heuer eine Ausstellung zum Thema „Bezirkspartnerschaft Katsushika-Floridsdorf“ geben. Anhand von ausgestellten Fotos und Videos, die im Laufe der Jahre entstanden sind, soll die Geschichte der Partnerschaft erzählt werden. Die Ausstellung soll in Zusammenarbeit mit Kyoko Adaniya-Baier gestaltet werden. Außerdem soll es erstmals eine Vorführung des Tora-San-Filmes geben, der in Wien gedreht wurde. Deutsche Untertitel sind aber zurzeit noch nicht vorhanden, deshalb setzt Exl-Biedermann noch ein kleines Fragezeichen dahinter.

Der Bezirk wird auch einen Park in Floridsdorf nach Tora-san benennen. Für Herbst 2009 ist geplant, dass die Wiener Musikschule Haiku-Gedichte einer Dichterin aus Floridsdorf sowie gemeinsam mit dem japanischen Künstlerehepaar von *intothewoods* die fünf Elemente vertonen wird. Das ganze läuft derzeit noch als Projekt und soll dann im Rahmen einer Haiku-Lesung der Öffentlichkeit präsentiert werden. Auch wird das Floridsdorfer Ella-Lingens Gymnasium einen Japan-Tag veranstalten und vielleicht gemeinsam mit der Volksschule Zehdengasse eine Ausstellung über die Schulpartnerschaft mit Katsushika organisieren.

---

<sup>23</sup> Interview Akiya 9/2008

### **3.7 Schulpartnerschaften**

Zurzeit bestehen vier Schulpartnerschaften zwischen Floridsdorf und Katsushika.

Volksschule Rittingergasse – Shibamata Shōgakkō (seit 1994)

Gerasdorfer Gymnasium – Tateishi Chūgakkō (Seit 2006)

Volksschule Zehdengasse – Nakanodai Shōgakkō (2006)

Volksschule Christian Bücher-Gasse – Chū Aoto Shōgakkō (1999)

#### **3.7.1 Kontaktaufnahme**

Wenn eine Schule Interesse an einer Partnerschaft zeigt, wendet sie sich an den Bezirk, der dann wiederum beim Partnerbezirk um die Möglichkeit einer Partnerschaft ansucht. Danach lotet der Partnerbezirk aus, ob im Bezirk Interesse besteht, und im gegebenen Fall wird ein Partnerschaftsvertrag aufgesetzt und zum Unterschreiben nach Wien zurückgeschickt (Partnerschaftsvertrag im Anhang).

Die Partnerschulen zwischen Floridsdorf und Katsushika sind allesamt durch österreichische Initiativen entstanden. Die jüngste Partnerschaft zwischen der Volksschule Zehdengasse und der Nakanodai Shōgakkō wurde im Jahr 2006 besiegelt. Angesucht wurde seitens der Zehdengasse bereits 2004, aber es wurde lange kein Partner gefunden.

#### **3.7.2 Aktivitäten im Zusammenhang mit Schulpartnerschaften**

Zu einem Schüleraustausch zwischen den beiden Bezirken ist es noch nicht gekommen. Einerseits wäre das organisatorisch wie finanziell schwer zu bewerkstelligen, andererseits sind die meisten Schüler noch in einem Alter, in dem man ihnen derartiges nicht zumuten möchte (in erster Linie sind es Volksschüler).

Der Austausch zwischen den Schulen beschränkt sich daher auf Briefkontakte. Es werden Zeichnungen und Aufsätze ausgetauscht, die dann in der Klasse aufgehängt werden. Auch gibt es Thementage, an denen sich die Schüler mit dem jeweiligen Partnerland auseinandersetzen, sei es durch Gesang, Zeichnung oder Spiel.

Sehr früh hat man schon angedacht, sich am Sportsektor auszutauschen, wie das unter vielen Schulen in Österreich oder Europa praktiziert wird. Ein Lehrer des Ödenburger Gymnasiums ist

sogar einmal mit einer Schülergruppe nach Japan gereist. Das Vorhaben wurde jedoch aufgrund organisatorischer und vor allem finanzieller Probleme ad acta gelegt.

Vor einigen Jahren hat das Gerasdorfer Gymnasium nach einer Vorführung eines japanischen Chanbara-Meisters (im Rahmen eines Besuches einer japanischen Delegation) Interesse an diesem Sport gezeigt und sogar Ausrüstung aus Japan importieren lassen. Der Sport Chanbara ist verwandt mit dem japanischen Schwertkampf. Nur werden statt Schwerter Schaumstoffschläger verwendet. Die Verletzungsgefahr ist dementsprechend gering. Laut Aussagen der Lehrer kommt der Sport bei den Kindern sehr gut an und wird vor allem zum Stressabbau verwendet.

### **3.8 Klubaktivitäten**

In Floridsdorf gibt es im Zusammenhang mit der Partnerschaft nur den sogenannten „Tokyo-Club“. Mitgliedschaft in dem Club bedeutet aber lediglich die Entrichtung eines kleinen Geldbetrages an einen Sammelfond, aus dem bei japanischen Besuchen Heurigenrechnungen oder Reisekosten bezahlt werden. Als „Gegenleistung“ können die Mitglieder auch an all diesen Veranstaltungen teilhaben, ohne dafür extra zur Kasse gebeten zu werden.

Es wurde auch über die Gründung eines Jugendclubs nachgedacht, der sich dann gemeinsam mit dem Bezirk um die japanischen Gäste kümmern sollte. Doch dieses Vorhaben scheiterte am geringen Interesse der Floridsdorfer Jugend.

In Katsushika ist die Klublandschaft ein klein bisschen vielfältiger. Momentan gibt es drei Clubs, die aus der Partnerschaft hervorgegangen sind:

- den „Wien“ Club,
- den „Wiener Freunde“ Club
- und den „Wien Kōryū“ Club

#### - **Der „Wien“ Club**

Der „Wien“ Club ist mehr oder weniger das japanische Pendant zum Floridsdorfer „Tokyo“ Club. Die Mitglieder sind Geschäftsleute aus Katsushika, die sich für die Partnerschaft interessieren und diese auch finanziell fördern. Der Club wurde unmittelbar nach dem Abschluss des Freundschaftsvertrages gegründet und hat in Folge Floridsdorf resp. Wien schon mehrere Male besucht. Die Besuche erfolgten zunächst fast jedes Jahr, in letzter Zeit sind sie jedoch seltener geworden. Im Interview führt Exl-Biedermann den Rückgang darauf zurück, dass man „wohl mehr zu tun hätte“.

#### - **Die „Wiener Freunde“**

Der japanische Club der „Wiener Freunde“ setzt sich aus verschiedenen Mitgliedern zusammen. So treffen sich hier sowohl Wien-Interessierte als auch Bezirksräte oder Geschäftsleute. Dieser Club veranstaltet alljährlich das „Uin no hibiki“-Konzert in der Konzerthalle Symphony Hills.

#### - **Der „Wien Kōryū“ Club**

Der „Wien Kōryū Club“ nennt sich auch „Vienna Youth Friendship Organization“ und besteht, wie der Name schon verrät, aus Jugendlichen, die entweder schon am Austauschprogramm teilgenommen haben, teilnehmen wollen oder einfach nur so Interesse an Wien bzw. am Ausland haben.

Dieser Club hat einen Vorsitzenden, der gleichzeitig als Sprecher und Koordinator auftritt. Zusammen mit dem Bezirk Katsushika kümmern sich die Mitglieder des „Kōryū Clubs“ um die jugendlichen Gäste aus Österreich. So wird dafür gesorgt, dass bei beinahe bei jedem Ausflug oder jeder Sightseeing Tour auch ein paar gleichaltrige japanische Jugendliche dabei sind.

Die Mitglieder des Clubs treffen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Bei den „Besprechungen“ wird meistens zusammen gegessen, getrunken und es werden Neuigkeiten ausgetauscht. Zweimal im Jahr veranstaltet der Bezirk ein *kokusai kōryū matsuri* (Fest des Internationalen Austausches, Anm.), bei dem auch der „Wien Kōryū Club“ präsent ist. Dort werden Fotos von Wien präsentiert, das Austauschprogramm vorgestellt und generell über eigene Erfahrungen im Zusammenhang mit Wien bzw. Floridsdorf gesprochen.

Fixer Bestandteil jedes Austauschprogrammes ist eine gemeinsame Busreise in die nähere Umgebung Tokyos – entweder nach Nikkō oder nach Adatahara. Dort werden die Jugendlichen zunächst zu den wichtigsten Sightseeing-Spots geführt und anschließend wird in einer Jugendherberge gemeinsam ein Abendprogramm gestaltet (Spiele spielen, gemeinsam Kochen, Tanzworkshops, Feuerwerk etc.). Früher war es Aufgabe der Gasteltern, einen solchen Ausflug individuell zu gestalten. Shimada Kuniko, die das Austauschprogramm seit 1996 leitet, hat sich jedoch für eine gemeinsame, vom Bezirk organisierte Variante entschieden.

Dadurch würde „den Jugendlichen aus beiden Ländern die Möglichkeit gegeben sich untereinander auszutauschen, direkt in Kontakt zu treten und rascher Freundschaften zu schließen“ betont Shimada. Außerdem „macht den Jugendlichen das Programm mehr Spaß, wenn sie mit gleichaltrigen Jugendlichen aus Japan zusammen sind“. Diese wüssten nämlich „welche Spiele oder Aktivitäten“ am besten zu Unterhaltung der Gäste geeignet sind.<sup>24</sup>

### **3.9 Eigeninitiativen**

Abgesehen von dem durch den Bezirk organisierten Austausch gibt es auch einige wenige Beispiele für Austausch, der durch Eigeninitiative von Bürgern des Bezirks ausgegangen ist. So konnte 2001 eine Architekturstudentin aus Floridsdorf über die Partnerschaft ein Praktikum bei einer Baufirma aus Katsushika absolvieren.

Ich selbst habe 2004 als Volontär zwei Monate lang am Institut für Kulturaustausch Katsushika als Deutschlehrer gearbeitet und eine ca. 20-köpfige Klasse betreut. Außerdem arbeite ich gerade an einer Video-Dokumentation über den japanischen Bezirk. Die Aufnahmen führte ich unter anderem im Rahmen meines Aufenthaltes im Sommer 2008 durch.

---

<sup>24</sup> Interview Shimada 10/2008

### 3.10 Manifestationen der Partnerschaft

Eine Partnerschaft prägt einen Ort in vieler Hinsicht. Manchmal spiegelt sie sich sogar im Ortsbild selbst wieder. In der Tat kommt es bei Ortspartnerschaften häufig vor, dass Plätze nach dem Partner benannt, Denkmäler bzw. Statuen errichtet oder Bäume gepflanzt werden. Auch der Austausch symbolischer (aber mitunter sehr wertvoller) Geschenke ist keine Seltenheit. Zwischen Floridsdorf und Katsushika ist es da nicht anders, wie die folgende Übersicht zeigt.

#### 3.10.1 Geschenke

Bei Besuchen symbolische Geschenke zu überreichen ist nichts Außergewöhnliches. Das hat sowohl in Japan als auch in Österreich Tradition. Bei der Auswahl der Geschenke wird darauf geachtet, dass diese auch im Kontext mit dem schenkenden Land stehen. Japan gibt sich bei der Auswahl der Mitbringsel betont traditionell.

Aida Hirosada, Vorsitzender einer politischen Delegation, meint dazu: „Natürlich legen wir Wert darauf Geschenke zu machen, die direkt aus Katsushika kommen oder damit im Zusammenhang stehen. Aber soviel gibt es da nicht. Daher schenken wir auch gerne Sachen, die man im Allgemeinen mit Japan assoziiert.“<sup>25</sup>



Abb. 2 (Foto: Fina)



Abb. 3 (Foto: Fina)

Im Konkreten heißt das:

Japanische Lackwaren, Fächer, Stäbchen, feingeschliffene Gläser und Vasen, Tora-San Souvenirs, ein Sakura-Bonsai. (Abb.2 und Abb.3).

Die Geschenke aus Japan werden im Bezirksamt Floridsdorf gesammelt. Nur ein Teil davon wird

---

<sup>25</sup> Interview Aida 9/2008

in einer Glasvitrine vor dem Büro des Bezirksvorstehers ausgestellt, der Rest dekoriert dessen Büro. Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums Floridsdorf überbrachte Bezirksbürgermeister Aoki 2004 ein Gemälde als Geschenk an den Bezirk. Von diesem Gemälde existiert eine zweite, sich lediglich farblich unterscheidende Version, die im Bezirksamt Katsushika hängt.

Die Floridsdorfer schenken normalerweise klassische Musik in Form von CDs oder DVDs vom Neujahrskonzert. Zu speziellen Anlässen, wie runden Jubiläen, gibt es aber auch Exklusiveres. So ließ man etwa einen mit beiden Bezirkswappen bemalten Teller aus Augartenporzellan anfertigen (Abb.4). Auch ein Augarten-Lippizaner mit eingraviertem Schriftzug wurde bei einer solchen Gelegenheit an Bezirksbürgermeister Aoki überreicht.



Abb. 4 Ein Teller aus Augartenporzellan, (Foto: Fina)

„Wir haben Wien-Uhren, Wien-Krawatten, Wien-Halstücher, Riesenrad-Schneekugeln, Mozartkugeln etc. auch immer dabei“, fügt Exl-Biedermann hinzu.

Auch Wein aus Stammersdorf wird gerne geschenkt. 2007 wurden so insgesamt rund 80 Flaschen Wein in einem Container nach Japan geschickt.

### 3.10.2 Denkmäler, Bauten und Widmungen

Die Freundschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika zeigt sich auch in diversen Denkmälern und Bauten, die bis zu einem gewissen Grad mit der Partnerschaft im Kontakt stehen.

In Floridsdorf wurde 2004 z.B. eine Straße nach dem Partnerbezirk in Tokyo benannt. Die „Katsushika-Straße“ (Abb. 5) ist eine stark befahrene Verbindungsstrecke zwischen der Brünner- und der Leopoldauerstraße. Bis auf eine MacDonaldis-Filiale gibt es keine Anrainer.

„Die Katsushika-Straße ist das Motiv, das alle unsere Freunde aus Japan gerne vor die Linse bekommen“, so Bezirksvorsteher Lehner.<sup>26</sup>

<sup>26</sup> Katsushikaku Gikai Shimai Shimaigiin Renmei 2007:6



Abb. 5 Die „Katsushika“-Straße  
Foto: Bezirk Floridsdorf

Auf einer Grünfläche vor dem Schlingermarkt errichtete man 2004 die Bezirkswappen der beiden Partnerbezirke Katsushika und Angyalföld/Ungarn. Das 1000-jährige Bestehen Wiens honorierte Japan 1996 mit einem imposanten Geschenk - 1000 Kirschbäume für Wien. Diese Kirschbäume findet man heute über diverse Parks in ganz Wien verstreut, im Stadtpark z.B. oder im Rathauspark.

Auch in Floridsdorf wurde ein Kirschblütenhain auf der Donauinsel angelegt. Das jährlich stattfindende Kirschenhainfest zollt diesem Respekt.

„Leider besteht der Boden (auf der Donauinsel, Anm.) zu einem Großteil aus Schotter. Die Bedingungen für das Wachstum der Kirschbäume sind daher nicht ideal“, meint Exl-Biedermann. In der Tat sind die Bäume für ihr Alter noch verhältnismäßig schwächlich.

Ein paar der japanischen Bäume finden sich auch im Floridsdorfer Wasserpark – ein weiterer Fixpunkt bei Besuchen politischer und wirtschaftlicher Delegationen aus Japan.<sup>27</sup> Im September 2009 kam es zu der Eröffnung des „Tora-san-Parks“ in Floridsdorf.

Auch im Stadtbild Katsushikas finden sich Spuren der Partnerschaft mit dem Wiener Bezirk. Die 1992 in Aoto errichtete Konzerthalle Symphony Hills ist so ein Beispiel (Abb.5, Seite 60). Die Halle selbst ist nicht für Floridsdorf errichtet worden, wohl aber wurde ein Saal „Mozart-Saal“ benannt. Den Platz vor der Halle schmückt ein Bronze-Abguss der Mozart-Statue von Viktor Tilgner – das Original steht im Wiener Burggarten (Abb.6, Seite 60). Diese Statue wurde 1991 aus Wien geliefert. Bezahlt wurde die Aktion von japanischen Sponsoren, der Bezirk Floridsdorf hat die Genehmigung für den Abguss erwirkt.

Mit dem exotischen Namen „Floridsdorf“ hat Japan so seine Schwierigkeiten. „Für uns ist das sehr schwierig auszusprechen“, meint Shimada Kuniko vom Bezirk Katsushika (Im Gespräch wurde „Floridsdorf“ tatsächlich oft einfach zu „Furoritsu“). Das Kaffeehaus im Erdgeschoss des Symphony Hill Komplexes wurde daher auch nicht Cafe „Floridsdorf“, sondern Cafe

<sup>27</sup> Katsushikaku Gikai Shimai Shimaigiin Renmei 2007:5

„Wien“ benannt. In diesem Kaffeehaus sorgte ein an den Wänden angebrachtes Panorama-Foto der Oper und Kärntnerstraße für das nötige Wien-Flair. Mittlerweile wurde es aber wegen Unrentabilität wieder geschlossen.



Abb. 5 Die Mozart-Statue vor der „Symphony Hills“ Konzerthalle, Foto: Fina



Abb. 6 Die „Symphony Hills“ Konzerthalle, Foto: Fina

Am Bahnhofplatz Aoto trifft man auf Johann Strauss, dessen Statue den Eingangsbereich bewacht. „Viele Leute glauben, dass das der Mozart ist“, erzählt Shimada Kuniko vom Bezirk Katsushika lachend.<sup>28</sup> Kurios ist auch die Benennung eines jährlich stattfindenden Tischtennis-Turniers: der „Floridsdorf-Cup“. (ehemalige „Landsmann-Cup“, nach dem Alt-Bezirksvorsteher Kurt Landsmann).

---

<sup>28</sup> Interview Shimada 10/2008

#### **4. Funktioniert die Bezirkspartnerschaft Katsushika – Floridsdorf?**

Wie in der Einleitung schon beschrieben, ist die Vorgehensweise bei der Bewertung einer Partnerschaft aufgrund des Mangels an einheitlichen Kriterien umstritten. Einig ist man sich hingegen, dass gewisse Faktoren eine positive Auswirkung auf die Entwicklung einer Partnerschaft haben (siehe Einleitung).

Die Analyse orientiert sich einerseits an diesen Faktoren und andererseits an den in Kapitel 2 beschriebenen Idealablauf einer Partnerschaft. Sie ist grob in drei Gebiete unterteilt: Vorbereitung, Umsetzung und Evaluierung, Resultate und Ausblick. Umsetzung und Evaluierung überschneiden sich thematisch, da eigentlich permanent evaluiert wurde und die Programme/Aktivitäten sich dementsprechend in ihrer Intensität weiterentwickelt haben. Die einzelnen Punkte befassen sich mit der Beantwortung folgender Fragen:

##### **- Vorbereitung**

Wurde der Partner bewusst ausgewählt?

Worauf stützt sich das gegenseitige Interesse?

Welche Erwartungen stellt man an die Partnerschaft?

Gibt es konkrete Zielvorstellungen?

##### **- Umsetzung und Evaluierung**

Wie gestaltet sich die Organisation/Kommunikation?

Welche Aktionen setzt man um die gemeinsamen Ziele zu erreichen?

Wie tragen die Aktionen zur positiven Entwicklung der Partnerschaft bei?

Wie werden die Aktivitäten von den Teilnehmern bewertet?

##### **- Feedback und Ausblick**

Wie stark ist die Verankerung in der Bevölkerung?

Kann man voneinander profitieren?

Wann stösst die Partnerschaft an ihre Grenzen?

Wie kann man die Zusammenarbeit verbessern?

## 4.1 Vorbereitung

- Wurde der Partner bewusst ausgewählt?
- Worauf stützt sich das gegenseitige Interesse?

Das Ansuchen um die Aufnahme partnerschaftlicher Beziehungen wurde vom Bezirk Floridsdorf in Person von Bezirksvorsteher Landsmann direkt an sein japanisches Pendant Kohinata gestellt und erfolgte auf Wunsch des damaligen Wiener Bürgermeisters Zilk. Ausschlaggebend für Zilks Engagement in dieser Sache war die persönliche Sympathie, die er dem japanischen Bezirk Katsushika entgegenbrachte. Er begründete es damit, dass ihn die im Film *Tora-san – otoko wa tsurai yo* vermittelte Stimmung stark an Floridsdorf erinnerte.

Vor Vertragsabschluss gab es von beiden Seiten „Sondierungsbesuche“, bei denen sich die zukünftigen Partner kennenlernen konnten. Handley betont die Wichtigkeit solcher Besuche im Vorfeld eines Vertragsabschlusses:

*Sondierungsbesuche sind ein hilfreicher Weg über individuelle Zielvorstellungen die Partnerschaft betreffend zu diskutieren und einen Konsens darüber zu finden, wie man in Zukunft zusammenarbeiten möchte. (...) Durch taktvolle Gespräche und Fragen, sowie durch fotografische oder filmische Bestandsaufnahme sollten die beiden Seiten erkennen, ob sie miteinander arbeiten können oder nicht. (Handley 2006:9)*

In der Broschüre, die anlässlich des ersten Besuches von Bezirksvorsteher Landsmann herausgegeben wurde, steht geschrieben:

*Um ihn mit Katsushika vertraut zu machen, wurde vor und nach der Unterzeichnung eine Reihe von Besichtigungen unternommen. Durch seine Freimütigkeit im Gespräch und sein herzliches Wesen gewann er schnell die Sympathien der Bürger.<sup>29</sup>*

Das Vorgehen der Floridsdorfer zeigt, dass die Auswahl des Partners bewusst und freiwillig erfolgt ist - obwohl die Intervention Zilks zunächst anderes vermuten ließ. Im Endeffekt war

---

<sup>29</sup> Katsushika-Ku Wien-Shi Furorizudorufu-Ku Yuukoutoshiteikei, 1987

diese jedoch nur der Auslöser, der den Stein ins Rollen brachte. Die Besuche vor Vertragsabschluss wurden sowohl dazu genutzt, Information über den Partner einzuholen, als auch erste Freundschaften zu knüpfen. Durch die Bürgernähe Landsmanns einerseits und die öffentlichen Festivitäten anlässlich der Vertragsunterzeichnung andererseits konnte die lokale Bevölkerung von Anfang an dem Projekt teilhaben. Die damals entstandene Sympathie ist nach wie vor eine solide Basis für die Freundschaft.

- **Welche Erwartungen stellt man an die Partnerschaft?**
- **Gibt es klare, realistische Zielvorstellungen?**

Was die Erwartungen an die Partnerschaft angeht, deckten sich die der beiden Bezirksvorsteher weitestgehend. Kohinata Takeo formulierte es so:

*Ich denke, dass bei unserer zukünftigen Zusammenarbeit die Jugend im Mittelpunkt stehen sollte. (...) Da Wien die „Hauptstadt der Musik“ ist, denke ich, dass wir mit dem Kulturaustausch den Anfang machen sollten.* (KUFYT 1988:10)

Kurt Landsmann sieht die Sache ähnlich:

*Wie bei einem Mosaik wollen wir Steinchen zusammentragen, um mit der Musik und Kunst als Zentrum eine herzliche und langfristige Zusammenarbeit der Bürger beider Bezirke ins Leben zu rufen.* (KUFYT 1988:10)

Weiters strich Landsmann bei der Gelegenheit verbindende Gemeinsamkeiten zwischen den Bezirken hervor:

*(...) verbindet uns viel: Die natürliche Liebesswürdigkeit der Bevölkerung, die schöne Lage an berühmten Flüssen (Donau, resp. Edogawa/Aragawa, Anm.), das stete Bemühen der politisch Verantwortlichen für das Wohl der Bevölkerung sowie ein reges kulturelles (...) Leben im Bezirk.* (KUFYT 1988:8)

Die Vertreter der Bezirke waren sich also sowohl gegenseitig sympathisch gesinnt als auch über Ziele und Zweck der Partnerschaft einig. Die Erwartungen an die Partnerschaft wurden, wie

auch aus dem offiziellen Freundschaftsvertrag zu entnehmen, sehr generell abgefasst. Die Bezirkspartnerschaft sollte nach Möglichkeit „die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Japan verbessern und den Weltfrieden erhalten.“ (FSVFK 1987). Konkrete Maßnahmen, wie dies zu bewerkstelligen sei, lässt der Vertrag vermissen. Auch bleibt unklar, worin die „Zusammenarbeit der Bürger“ eigentlich bestehen soll.

Der Vertrag lässt sich vielleicht am besten als gemeinsame „Vision“ beschreiben. Laut Wex stehe eine solche nämlich „am Beginn jeder Tätigkeit und ihr Wesen liegt mehr in den Richtungen, die sie weist, als in den Grenzen, die sie setzt“. Außerdem sind Visionen „gegenüber Zielen, die sich gewöhnlich durch sehr hohe Abstraktivität auszeichnen (...) ihrem Wesen nach sehr einfach, was ihrer hohen Bildkraft zu verdanken ist. Bilder können in dichter Form sehr viel aussagen und Entscheidungsträger aller Stufen können sich daran orientieren. (Wex 1993:20).

Insbesondere der letzte Satz macht klar, warum man im Zusammenhang mit langfristigen Partnerschaften gerne auf konkrete Ziele verzichtet - die allgemeine Formulierung lässt es zu, dass sich jeder, vom Bezirksvorsteher bis zum ganz normalen Bürger, auf seine eigene Art in das Projekt einbringen kann. Auch die nunmehrigen Bezirksvorsteher Heinz Lehner und Aoki Isamu bleiben dem Werk ihrer Vorgänger in Tat und Wort treu.

Auf die Frage ob man einen, wie von Handley empfohlen, „strategischen Plan“ entwickelt hat, in dem womögliche Ziele, Mittel zu deren Erreichung und oder sogar ein Zeitplan vereinbart wären, verneint die in Floridsdorf für die Partnerschaft zuständige Dagmar Exl-Biedermann: „Nein. So etwas hat es nicht gegeben. Das hat sich alles von alleine entwickelt.“<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup> Interview Exl-Biedermann 2/2009

## 4.2 Umsetzung und Evaluierung

### - Wie gestaltet sich die Organisation?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten eine Partnerschaft zu organisieren. Wetz nennt deren drei – die Organisation durch den Bezirk, die durch einen Förderkreis, oder die durch einen Verein.

Im konkreten Fall wird die Partnerschaft sowohl in Japan als auch in Österreich vom Bezirk direkt organisiert. Die Vorteile der Organisation durch den Bezirk bestehen laut Wex darin, dass „es für alle Außenstehenden klar ist, wer für die Partnerschaftsarbeit verantwortlich zeichnet und wer Ansprechpartner ist.“ Außerdem würde die „Kontinuität der Arbeit durch die über Jahre gleichbleibenden Ansprechpartner besser gewahrt“ (Wex 1993:111).

In Katsushika kümmert sich darum die Bezirksabteilung für „Internationalen Austausch und Kultur“. Vorsitzende der Abteilung ist Shimada Kuniko, die über ein mehrköpfiges Team verfügt. Shimada und ihr Team sind sowohl für das Jugendaustauschprogramm als auch für die Gestaltung des Programmes bei etwaigen politischen Delegationen verantwortlich.

Neben der Abteilung des Bezirkes ist in Katsushika auch eine Club-Struktur rund um die Partnerschaft zu dem Wiener Bezirk entstanden, die den japanischen Bezirk in verschiedenster Weise unterstützt. Neben einem Industriellen-Club, der neben Besuchen in Floridsdorf auch als Sponsor der Partnerschaft auftritt, gibt es noch einen Jugendclub, der sich um die jugendlichen Gäste aus Österreich kümmert, und einen Club der „Wiener Freunde“. Letzterer organisiert in regelmäßigen Abständen kulturelle Events, die im Zusammenhang mit Wien stehen (siehe *Uiin no hibiki*).

In Floridsdorf leitet Dagmar Exl-Biedermann, die Büroleiterin des Bezirksvorstehers, die Geschicke der Partnerschaft (nicht nur der mit Japan, sondern auch der mit Ungarn) mehr oder weniger alleine. Eine Clublandschaft wie die in Japan gibt es nicht, was manchmal die Organisation von Aktivitäten, bei denen sowohl österreichische als auch japanische Jugendliche teilnehmen, ziemlich schwierig macht. Die österreichischen Jugendlichen sind untereinander nämlich nicht organisiert.

Die Kommunikation mit dem Vis-a-vis funktioniert ohne größere Probleme. Die Verkehrssprache ist Englisch und wird von beiden Gesprächspartnern ausreichend gut beherrscht. „Das Hin- und Hersenden von Nachrichten ist durch den Einsatz von E-Mail sehr

einfach geworden. Da schickt man heute eine Mail und morgen ist schon die Antwort da. Früher, in den Zeiten des Faxgerätes, war das eine sehr mühselige Angelegenheit.“, meint Shimada.

- **Welche Aktionen setzt man um die gemeinsam gesetzten Ziele zu erreichen?**
- **Wie tragen die Aktionen zur positiven Entwicklung der Partnerschaft bei?**
- **Wie werden die Aktivitäten von den Teilnehmern bewertet?**

#### **4.2.1 Jugendaustausch**

Der Jugendaustausch läuft ununterbrochen seit dem Jahr 1991, also schon beinahe seit 20 Jahren. Das Interesse am Austausch ist in Katsushika sehr groß, was wohl auch an den vom Bezirk veranlassten Inseraten im Bezirksblatt liegen mag (Kōhō Katsushika 2008). Die jährlich rund fünfzig Anmeldungen sprengen den Rahmen der fünf Plätze bei weitem. Daher musste von japanischer Seite ein Auswahlverfahren entwickelt werden. Bei diesem Verfahren sind diejenigen Bewerber im Vorteil, die schon einmal im Kontakt mit dem Ausland gewesen sind bzw. gewisse Sprachkenntnisse (vor allem in Englisch, aber klarerweise auch in Deutsch) mitbringen.

Auch gilt es für Teilnehmer in spe zu begründen, warum man denn eigentlich gerade nach Wien fahren möchte. Die von mir befragten Teilnehmer gaben sich allesamt als sehr kultur- und geschichtsinteressiert und aufgeschlossen gegenüber dem Ausland. Vor allem das Leben bei einer ausländischen Familie hatte sie interessiert.

Aus den Interviews ging hervor, dass auch der Umstand, dass der Bezirk die Hälfte der Kosten übernimmt, eine große Rolle spielt. Die Teilnehmer kommen durch das Austauschprogramm und vor allem die Möglichkeit der Unterbringung bei Gastfamilien verhältnismäßig günstig nach Europa.

Jugendliche, die bislang noch nicht im Ausland gewesen sind bzw. über wenig Fremdsprachkenntnis verfügen, haben es insbesondere durch den Kommunikationstest schwieriger als ihre „auslandserfahrenenen“ Kollegen. Ein Blick auf die nach jedem Austausch von japanischer Seite eingesammelten Erfahrungsberichte zeigt, dass ein Großteil der

Teilnehmer bereits vor ihrem Aufenthalt in Floridsdorf bei Gastfamilien gewohnt hat.<sup>31</sup>

Die Absicht, die Katsushika hier verfolgt, ist klar - man will Probleme vermeiden. Auch die vorbereitenden Konversationskurse sind, obwohl auf sehr niedrigem Level angesiedelt, ein deutliches Signal dahingehend, dass man die Jugendlichen nicht unvorbereitet in ein fremdes Land ziehen lassen will. Auch Handley weist in ihrem Leitfaden darauf hin, dass beim Jugendaustausch eine „umfassende Vorbereitung, sowohl in sprachlicher Hinsicht als auch in alltäglichen Umgangsformen oder Gebräuchen sehr wichtig ist“ (Handley 2006:21). Der Sicherheitsaspekt ist beim Arbeiten mit Jugendlichen immer von entscheidender Bedeutung – insofern ist das japanische Vorgehen durchaus nachvollziehbar und positiv zu bewerten, auch wenn bei der Bewerbung nicht unbedingt Chancengleichheit besteht.

In Floridsdorf kämpfte man zu Beginn des Programms mit dem niedrigen Bekanntheitsgrad. Exl-Biedermann hat aus dem Grund Kontakt mit Schulen in Floridsdorf aufgenommen und diese über die Möglichkeit des Austausches mit Japan informiert. Dadurch kam es mit einem Male zu sehr vielen Anmeldungen durch Schülerinnen und Schüler. Über mehrere Jahre hinweg wurde die Anmeldeleiste dann abgebaut und eine/r nach dem/r anderen nach Japan geschickt. Die Situation hat sich daher über viele Jahre hinweg entschärft, wird aber, so Exl-Biedermann, 2010 wieder schwierig werden. Sie wird daher abermals Kontakt mit den Schulen aufnehmen bzw. erwägt auch Inserate in der Bezirkszeitung zu schalten. Ein Gutteil der Teilnehmer werde aber ohnedies „durch Mundpropaganda rekrutiert“. Exl-Biedermann weist drauf hin, dass sich der Pool an jugendlichen Österreichern, die sich für den Austausch interessieren würden, durch das hierzulande weit verbreitete System der Ferialpraktika automatisch verringere. In Japan stellt sich das Problem in dieser Art nicht. In vielen Schulen ist es sogar verboten, einem Nebenjob nachzugehen.

Das Floridsdorfer System wirkt auf den ersten Blick sehr unsicher, hat sich jedoch bislang als durchaus effizient erwiesen. Auf was hingegen – im Vergleich zu Katsushika – kein großer Wert gelegt wird, ist die Motivation der Teilnehmer. In Japan müssen sich die Jugendlichen durchaus Gedanken darüber machen, warum sie an dem Programm teilnehmen wollen. Floridsdorf stellt

---

<sup>31</sup> Vgl. Uiin-shi Fororizudorufu-ku Seishōnen Hōmusutei Hōkokusho

diesbezüglich keine Ansprüche - fahren darf, wer will. Er/Sie muss lediglich in Floridsdorf wohnhaft sein. Das ist vielleicht mitunter ein Grund dafür, warum das Engagement der Jugendlichen, sich nach der Teilnahme an dem Austauschprogramm aktiv in die Partnerschaft einzubringen, relativ gering ist.

Das ausgeprägte Clubwesen in Japan ist in diesem Zusammenhang sehr förderlich. Der Jugendclub wird als Netzwerk genutzt und funktioniert vom Prinzip wie jeder andere Schulclub auch. Die von diesem Club ausgehende Dynamik wirkt sich äußerst positiv auf den Austausch aus. Während es in Floridsdorf schon zu einem Problem wird, ein paar Jugendliche zu finden, die zusammen mit japanischen Gästen ein Grillfest organisieren, ist es in Katsushika schon Tradition, dass Veranstaltungen im Rahmen des Austausches stets gemeinsam mit dem Jugendclub organisiert werden.

Die Organisatoren sind sowohl auf japanischer, als auch auf österreichischer Seite durchaus zufrieden mit der Entwicklung und dem Zustand des Jugendaustauschprogrammes. Shimada streicht besonders hervor, dass das Interesse am Ausland, an Fremdsprachen und an anderen Kulturen bei allen Teilnehmern zunimmt: „Die Kinder interessieren sich und entwickeln sich weiter – so war z.B. voriges Jahr eine Studentin in Österreich, die Deutsch an einer japanischen Uni studiert. Ihren Aufenthalt in Österreich hat sie dazu genutzt, ihre Kenntnisse zu vertiefen. Mittlerweile spricht sie schon sehr gut Deutsch“. Schade finden es sowohl Shimada als auch Exl-Biedermann, dass der Besuch in Schulen durch den Termin inmitten der Sommerferien nicht möglich ist. In meinen Interviews zeigte sich, dass diesbezüglich seitens der Jugendlichen durchaus Interesse herrscht.

#### **- Beurteilung durch Teilnehmer**

Die Teilnehmer selbst stellen dem Programm ein sehr gutes Zeugnis aus. Vor allem das Leben mit den Gastfamilien hat es beiden Seiten recht angetan. Auf die Frage, was ihnen am Austausch denn am besten gefallen hat, rangiert die Familie bei allen an erster Stelle. Die von mir interviewten Jugendlichen waren alle bereits ein oder mehrere Male im Ausland, mitunter auch bei Gastfamilien untergebracht. Trotzdem bewerteten sie ihre Familie in Wien immer am besten. „Die Familie war viel freundlicher als die in Australien. Es waren zwar nur zwei Wochen,

aber die dafür umso intensiver“ (Luna, 21).<sup>32</sup> „Das Schönste war es zuhause zu sein, gemeinsam zu essen oder Nintendo zu spielen. Oder einfach ganz normal mit den Leuten zu reden. Meine Gastmutter hat beim Abschied sehr geweint, obwohl ich nur zwei Wochen bei ihnen gewohnt habe. Das hat mich ziemlich berührt, es war sehr traurig fortzugehen.“ (Maiko, 16)<sup>33</sup>

Zwei Wochen werden oft als „zu kurz“ empfunden, das Programm als „sehr intensiv“ oder „manchmal auch anstrengend“. Vor allem offizielle Treffen schnitten bei der Bewertung durch die Jugendlichen nicht sonderlich gut ab. „Sehr steif“, „langweilig“, „zu lange und uninteressant“, sind nur ein paar der Attribute, mit denen sie die offiziellen Reden durch Bezirkspolitiker beschreiben.

Geteilter Meinung ist man auch über die Rolle als „Botschafter der japanischen Kultur“. Der Bezirk Katsushika verlangt von den japanischen Jugendlichen, dass diese beim traditionellen Abschlussheurigen in Wien ein original japanisches Event einstudieren und den Österreichern bei dieser Gelegenheit präsentieren. In den letzten Jahren waren das z.B. eine Teezeremonie oder japanischer Tanz. Auch das Tragen von Kimono und Yukata gehört dazu. Hidetsugu (18) meint dazu: „Ich bin nach Österreich gekommen, um etwas über Österreich zu erfahren und nicht um Japan vorzustellen. Ich habe auch kein spezielles Talent – was soll ich den Leuten denn zeigen? Natürlich ist das irgendwie wichtig, aber mir gefällt es nicht. Es ist mir sogar eher peinlich.“<sup>34</sup>

Auch von den österreichischen Jugendlichen wird vom Bezirk Katsushika erwartet, dass diese etwas „Wienerisches“ zum Besten geben. Persönlich kann ich mich gut daran erinnern, dass ob dieser Verpflichtung niemand in unserer Gruppe wirklich glücklich war – die üblichen Aktionen, wie Wiener Schnitzel oder Apfelstrudel backen, waren für uns angesichts der dürftigen Materiallage nicht möglich. Über sonstige Spezialfähigkeiten, die man gerne zur Schau stellen wollte, hatte auch niemand verfügt. Im Endeffekt haben wir uns entschuldigt und ganz einfach nichts gemacht. Die Enttäuschung auf Seiten der Organisatoren war spürbar, den japanischen Jugendlichen hingegen schien es egal.

Aber es sind nicht nur Jugendliche, die die Kultur ihrer Heimat zur Schau stellen. Im Rahmen des

---

<sup>32</sup> Interview Sakurai Luna 9/2008

<sup>33</sup> Interview Tosagi Maiko 9/2008

<sup>34</sup> Interview Ōgo Hidetsugu 9/2008

2008 zum ersten Mal stattfindenden Austauschprogramms von Erwachsenen werden auch kleine kulturelle Vorstellungen eingeprobt. Das erste Mal waren das Ikebana und Chadō, in Szene gesetzt von zwei der Teilnehmerinnen am Programm.

*Es war für mich das erste Mal „meine“ Kultur im Ausland zu präsentieren. Ich weiß nicht was sie (die Floridsdorfer Anm.) wirklich dachten, aber alle haben sehr interessiert gewirkt. Das hat mich sehr gefreut.* (Tomura Eri im Interview 9/2008)

#### - **Der Aufenthalt bei Gastfamilien**

Größere Probleme beim Aufenthalt bei den Gastfamilien sind nicht bekannt. Auch die von mir interviewten Gasteltern hatten kaum Negatives zu berichten – im Gegenteil, man äußerte sich sogar sehr positiv über die Gäste aus Japan resp. Österreich.

Viele der Gastfamilien in Japan nehmen schon über Jahre hinweg jugendliche Gäste - nicht nur aus Österreich - auf und sind dementsprechend an deren Anwesenheit gewohnt. Probleme mit anderen Kulturen gibt es, von der Kommunikation abgesehen, kaum. Aber auch die Kommunikation ist kein allzu großes Problem, da die Beteiligten alle mehr oder weniger über Englisch-Kenntnisse verfügen und es sich im Extremfall auch ganz gut mit „Hand und Fuß“ kommunizieren lässt.

*Probleme kultureller Natur gab es keine. Anscheinend haben sie (die Gastkinder Anm.) alle vorher ein paar Umgangsformen gelernt, dass man z.B. die Schuhe auszieht, wenn man das Haus betritt. Für mich war es sehr einfach, ich hatte auch sehr nette Kinder!*

(Tomura E., Interview vom 9/2008)

Auch der Umgang mit den Kindern ist für beide Seiten kein Problem:

*Wenn sie nur 3-4 Tage dagewesen wären, hätte ich sicher jeden Tag irgendein Programm gemacht, aber bei zwei Wochen habe ich mich ganz natürlich verhalten, so nach dem Motto, „Macht was euch Spaß macht!““*

(Kashihara K., Interview 9/2008)

Die meisten der Gastfamilien haben selbst Kinder, von denen manche bereits am Austauschprogramm teilgenommen haben bzw. planen einmal teilzunehmen. Auf diese Art können einmal geschlossene Bekanntschaft leichter intensiviert werden. Auch findet man durch die „Hostgeschwister“ leichter Anschluss an den japanischen Alltag. Ich kann mich gut daran erinnern, wie ich gemeinsam mit meiner Gastschwester in der Bibliothek über den Büchern eingeschlafen bin - das sind wohl Erfahrungen, die man sonst eher schwer sammeln kann.

Die Integration in die Familie läuft in den meisten Fällen reibungslos. Bei den interviewten Personen gab es keine Probleme und es war ihnen auch nicht zu Ohren gekommen, dass es bei anderen Familien welche gegeben hätte. Aus persönlicher Erfahrung weiß ich, dass es hingegen schon manchmal vorkommt, dass das Verhältnis zwischen Gastkind und Gastfamilie nicht immer ungetrübt ist. In den wenigen Fällen, die mir bekannt sind, waren es aber ausschließlich Probleme kommunikationstechnischer bzw. zeitlicher Art. In einem Fall war die Gastfamilie zeitlich einfach überfordert gewesen und konnte sich entsprechend wenig um den Gast kümmern.

Das bleibt aber die Ausnahme. Im Großen und Ganzen überwiegen die positiven Rückmeldungen, wenn man sich die Jahresberichte der Jugenddelegationen durchliest, entsteht sogar der Eindruck, es wären die besten zwei Wochen ihres Lebens gewesen.

#### - **Resümee**

Das Jugendaustauschprogramm zwischen Floridsdorf und Katsushika wird nicht ohne Grund von beiden Seiten als zentraler Bereich bezeichnet. Die Organisation und das jeweilige Programm sind gut auf die Wünsche der Teilnehmer zugeschnitten. Katsushika profitiert dabei stark von der bestehenden Club-Struktur, hier insbesondere vom *Wien Kōryū Club* der Jugendlichen Katsushikas. Der Club steht dem Bezirk zur Seite, wenn es um die Programmerstellung und die Organisation von gemeinsamen Events geht. Auf Floridsdorfer Seite vermisst man eine derartige Unterstützung seitens der Jugendlichen. Der Bezirk, in Form der für den Austausch zuständigen Exl-Biedermann, agiert bei der Organisation alleine. Derzeit funktioniert dieses System noch, bei einer zukünftigen Zunahme des Austausches, auch auf anderen Ebenen, könnte sich das jedoch schnell ändern. Vor allem der organisatorische Aufwand wird auf Dauer

nicht von einer Person alleine bewältigt werden können.

Der Austausch an sich funktioniert im Rahmen seiner Möglichkeiten aber sehr gut. Die Beteiligten, sowohl Gastfamilie als auch die Jugendlichen, zeichnen ein insgesamt durchaus positives Bild. Etwaige Berührungsängste mit dem Ausland werden abgebaut, den Kindern, aber auch den Erwachsenen, eröffnen sich neue Perspektiven. Insbesondere das System des Homestays hat es den Jugendlichen angetan und wird oft als „schönste Erinnerung“ bezeichnet. Das Problem der Kommunikation ist weniger dramatisch als erwartet, was nicht zuletzt daran liegt, dass viele der Teilnehmer bereits über Erfahrungen mit dem Ausland verfügen und auch seitens des Bezirks in Japan klargemacht wird, dass Fremdsprachenkenntnisse für die Teilnahme am Programm notwendig sind.

Etwaige Probleme tauchen mitunter dann auf, wenn die Familie über zu wenig Erfahrung mit Jugendlichen bzw. Jugendlichen höheren Alters als dem der eigenen Kinder verfügen. Dann kann es vorkommen, dass das von den Eltern ausgesuchte Programm nicht ganz dem Geschmack des Gastes entspricht. Wirkliche Beschwerden diesbezüglich gab es bis jetzt jedoch nicht.

Nach absolvierter Teilnahme ist der Rücklauf und Aktivitätsgrad auf japanischer Seite höher, so äußerten z.B. sämtliche von mir interviewten Teilnehmer den Wunsch, mindestens noch einmal nach Wien zu reisen und erklärten gleichzeitig, dass sie, so gut es ginge, auch in Zukunft an dem Programm aktiv teilnehmen wollen.

Mit dem Jugendaustauschprogramm leistet die Partnerschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika einen - im kleinen Rahmen - konkreten Beitrag zur Verbesserung des Verständnisses zwischen den beiden Nationen. Die Teilnehmer zeigten sich auf beiden Seiten begeistert von der Möglichkeit bei Gastfamilien zu wohnen und so einen richtigen Einblick in den Alltag des jeweiligen Landes zu bekommen. Das Angebot erfreut sich trotz der hohen Kosten und langen Anreisezeit auf beiden Seiten großer Beliebtheit.

Der Jugendaustausch zwischen den beiden Bezirken zeigt, worin die wahre Effizienz einer solchen Partnerschaft liegt – im direkten Austausch der Bürger untereinander.

#### 4.2.2 Schulpartnerschaften

Die Vernetzung von Schulen zweier Länder ist nichts Neues. Meist nimmt die Schule direkt Kontakt mit anderen Schulen auf, um eine Kooperation oder eine Partnerschaft abzuschließen. Wie zuvor bereits erwähnt, kann eine Schulpartnerschaft auch als Startpunkt für die Herstellung partnerschaftlicher Beziehungen zwischen zwei Orten sein (Linden/St. Georgen am Walde und Linden/Holstein BRD, Anm.) (Franke 1991:144).

Bestehende Bezirkspartnerschaften können jedoch bei der Partnersuche ausschlaggebend sein. Floridsdorf und Katsushika sind hier ein gutes Beispiel. Die vier zurzeit existierenden Schulpartnerschaften zwischen Floridsdorf und Katsushika sind allesamt aus der Bezirkspartnerschaft heraus entstanden und über den Bezirk vermittelt worden. Die Initiative dazu ging in allen Fällen von Floridsdorf aus. Dem Bezirk kommt lediglich die Rolle des Geburtshelfers zu. Nach Abschluss des Partnerschaftsvertrages liegt es an den Schulen selbst, den Kontakt zu pflegen.

*Internationale Schulpartnerschaften können ein sehr gutes Mittel dazu sein, den Horizont der jungen Leute zu erweitern. Vor allem die Möglichkeit zu erfahren, wie Menschen in anderen Ländern leben, ist etwas ganz besonderes für die Schüler – ganz abgesehen von der Erlernung von Fremdsprachen.*

(Handley 2006:18)

Handley zeichnet ein sehr positives Bild von Schulpartnerschaften, konzentriert sich aber in ihrer Argumentation lediglich auf Europa. Als zentrale Punkte führt sie vor allem den Schüleraustausch zwischen den Schulen an, da die Schüler dabei „Erfahrungen aus erster Hand machen, lernen, wie andere Gesellschaften funktionieren und Denken in Stereotypen überwinden können.“

Die Situation der Schulpartnerschaften zwischen Floridsdorf und Katsushika weicht sehr stark von dem oben beschriebenen ab. Zunächst fällt ins Auge, dass drei von vier Partnerschulen Volksschulen sind, also Kinder zwischen sechs und zehn Jahren in Österreich bzw. sechs und zwölf Jahren in Japan. Bestimmte gemeinsame Projekte, wie Aufsätze und Diskussionen zu

gesellschaftlichen Themen und anschließendem Gedankenaustausch fallen hier schon einmal aus rein alterstechnischen Gründen weg. Auch an Schüleraustausch oder Besuche ist in der Altersklasse noch nicht zu denken, vor allem, wenn man die Distanz und die damit verbundenen Kosten in Betracht zieht.

Die Voraussetzungen für einen intensiven Austausch sind einigermaßen schlecht. Das bestätigt sich auch dadurch, dass zwei der vier Partnerschaften (VS Christian-Buchner-Gasse/Chū-Aoto Shōgakkō, VS Rittingergasse/Shibamata Shōgakkō) bereits mehr oder weniger in Vergessenheit geraten sind und – im Falle der Rittingergasse/Shibamata Shōgakkō – eigentlich nur noch auf dem Papier existent sind. Exl-Biedermann musste bei einem vor kurzem getätigten Anruf feststellen, dass der Direktor der Volksschule nicht einmal wusste, dass eine Partnerschaft mit Japan bestehe. Sie führt das auf einen Direktorenwechsel zurück, bei dem auf die Partnerschaft schlicht und einfach vergessen wurde.

Die Partnerschaft VS Christian-Buchner-Gasse/ Chū-Aoto Shōgakkō hat dasselbe Schicksal ereilt – der Austausch mit dem japanischen Partner ist sanft und ruhig eingeschlafen. Trotzdem engagiert sich die Schule jedes Jahr am Kirschblütenfest (Bilder malen, etc.).

„Ob eine Schulpartnerschaft aktiv ist oder nicht, liegt in erster Linie an den handelnden Personen“, so Exl-Biedermann. Diese Aussage bestätigt Franke, der die Bedeutung des Einzelnen als besonders wichtig hervor streicht: „Es bedarf immer wieder der Motivation durch Einzelpersonen (...), neue Ideen oder Aktivitäten zu setzen, um die Partnerschaft weiterhin zu beleben“ (Franke 1991:201).

Die beiden jüngeren Partnerschaften zwischen der VS Zehdengasse und Nakanodai Shōgakkō und der AHS Gerasdorferstraße und der Tateishi Chū-gakkō sind nach wie vor aktiv. Besonders die Partnerschaft Zehdengasse/Nakanodai hat es zuletzt mit ihren Aktivitäten in beiden Ländern in die Zeitung geschafft (nicht zuletzt wegen dem Österreich-Japan Jubiläumsjahr 2009). Der Austausch zwischen den beiden Schulen besteht vor allem aus dem Hin- und Herschicken von selbstgemalten Bildern und Fotos. Das geschieht ca. zweimal im Jahr. Die Bilder werden dann in der jeweiligen Schule ausgestellt und können von den Kindern begutachtet werden.

„An den Bildern sind die Kinder schon recht interessiert. Am meisten hat es sie überrascht, dass

der Schneemann in Österreich aus drei Kugeln besteht! In Japan macht man den meistens nur aus zwei“, so der Direktor der Nakanodai Shōgakkō Takebe Jiuro. Die unmittelbaren Auswirkungen auf die Kinder halten sich natürlich in gewissen Grenzen. Auf die Frage, ob die Kinder in Japan denn überhaupt wissen, wo Österreich liegt, wurde recht herzlich gelacht. Eine Lehrerin dazu: „Die Kinder wissen nicht, wo Wien oder Österreich ist. Wir schauen in dem Alter noch nicht soviel auf die Welt. Große Länder kennen sie schon, vor allem deshalb, weil gerade die Olympischen Spiele (in Peking 2008, Anm.) waren.“<sup>35</sup>

Weiters meint sie, „es ist schade, dass die Kinder einander nicht wirklich treffen können. Dadurch ist der Austausch für die Kinder recht abstrakt und schwer zu begreifen. Wenn sie an den Bildern für Wien malen, dann sage ich ihnen meistens, was sie tun sollen. Aber es gefällt ihnen, einfach mal neue Sachen zu machen. Insofern finde ich den Austausch schon gut.“ Auch der Direktor betonte, dass vor allem die Distanz ein Problem sei, dem man sich nicht entziehen kann. „Vielleicht aber kann man ja in Zukunft einmal Videos hin- und herschicken.“ Auf die Partnerschaft mit Wien sei man „stolz“, internationale Partnerschulen seien in Japan nämlich „nicht sehr üblich“.

Die Partnerschaft zwischen dem ehemaligen Gymnasium Gerasdorferstraße und nunmehrigen Ella-Lingens-Gymnasium und der Tateishi Chūgakkō befindet sich laut Homepage der Ella-Lingens Schule noch im Aufbau, konkreten Austausch zwischen den Schulen gibt es daher noch nicht. Das soll sich jedoch bald ändern und zwar zunächst in Form einer österreichischen Lehrer-Delegation, die in absehbarer Zeit nach Katsushika reisen wird. Dies ist eine Initiative der Direktorin des Ella-Lingens-Gymnasiums zum genaueren Verstehen des japanischen Schulsystems. Katsushika willigte ein und versicherte ein entsprechendes Programm zu organisieren. Finanziert wird die Reise ausschließlich von den Teilnehmern selbst (was die Sache für Japan „einfacher“ macht, so Exl-Biedermann).

Dass die Schule mit Japan im Kontakt steht, zeigt außerdem die Anschaffung von Chanbara-Ausrüstung für den Turnunterricht. Inspiriert durch einen Chanbara-Workshop eines japanischen Lehrers hat man über den Bezirk entsprechende Geräte in Japan bestellt. Die Schaumstoffschwerter wurden im Übrigen von einer Politikerdelegation aus Floridsdorf mit

---

<sup>35</sup> Interview Takebe 9/2008

nach Wien gebracht.

#### - **Resümee**

Die Schulpartnerschaften zwischen Floridsdorf und Katsushika weisen mehrere Probleme auf. So steht der Grad der Beteiligung an einer Partnerschaft unmittelbar mit dem persönlichen Engagement des Lehrkörpers oder der Direktion in Zusammenhang. Das funktioniert solange gut, wie die entsprechenden Personen im Amt sind. Die Direktorenwechsel von Rittingergasse und Christian-Buchner Gasse zeigen, wie schnell eine Partnerschaft in Vergessenheit geraten kann. Diese Probleme werden wohl auch noch auf die jüngeren Partnerschaften zukommen. Die Entsendung einer Lehrerdelegation seitens des Ella-Lingens-Gymnasiums macht jedoch Hoffnung, dass hier in Zukunft etwas mehr bewegt wird. Schenkt man der Schulhomepage Glauben, so denkt man auch über Möglichkeiten des Schulaustausches nach.<sup>36</sup>

Die Distanz zwischen den Ländern ist bei den Schulpartnerschaften deutlich spürbar. Das Austauschprogramm zwischen den Volksschulen Zehdengasse und Nakanodai zeigt aber, dass man auch in diesem bescheidenen Rahmen durchaus Aktivitäten setzen kann. Die konkreten Auswirkungen sind natürlich schwer messbar, aber alleine der Umstand, dass man sich dem Partner widmet, hat eine wichtige symbolische Bedeutung.

---

<sup>36</sup> Vgl. <http://www.elgym.at/>

### 4.2.3 Offizielle Besuche und Feierlichkeiten

Die Politik übernimmt bei der Partnerschaft Floridsdorf-Katsushika mehrere wichtige Funktionen. Zunächst lieferte sie noch vor dem offiziellen Beginn der Partnerschaft durch gegenseitige Treffen die Initialzündung, die nötig war, um die Partnerschaft ins Laufen zu bringen. Die politischen Bemühungen rund um die Etablierung der Partnerschaft haben den weiteren Verlauf derselbigen nachhaltig geprägt, nicht zuletzt durch das gemeinsame Aufsetzen des Partnerschaftsvertrages. Aber mit dem Aufsetzen und Unterzeichnen eines Vertrages war es nicht getan. Um eine Partnerschaft über Jahre hinweg aufrecht zu erhalten, muss diese auch entsprechend gepflegt werden.

Auf politischer Ebene pflegt man sie durch gegenseitige Besuche in regelmäßigen Abständen. Die Besuche erfolgen zumeist abwechselnd, einmal besucht Japan Österreich, dann wieder umgekehrt. Wie bereits erwähnt, besteht eine Besuchsdelegation in der Regel aus ca. zehn Personen über alle politischen Parteien hinweg. Früher waren die Delegationen auf beiden Seiten größer (z.B. eine japanische Delegation bestehend aus knapp 40 Personen), was für den Gastgeber für erhöhten Aufwand bei der Organisation und Finanzierung gesorgt hat (Julien-Klausel 1993:48).

Meist nimmt man Jubiläen zum Anlass, um den jeweiligen Partner zu besuchen. Nach fünf Jahren Partnerschaft reiste Bezirksvorsteher Kurt Landsmann 1992 nach Japan, um Katsushika die Replik einer Mozart-Statue zu überreichen, zum 10-jährigen Jubiläum 1997 war es dann Bezirksvorsteher Heinz Lehner, der von einer Delegation begleitet die Reise nach Katsushika antrat. (Seltenreich 1997)

Neben den Jahres-Jubiläen der Partnerschaft nimmt man auch gerne im weiteren Sinne im Zusammenhang stehende Jubiläen zum Anlass, sich gegenseitig zu besuchen- wie z.B. das 1000-jährige Bestehen Österreichs 1996, oder das 100-jährige Bestehen Floridsdorfs 2004 (Vgl. Seltenreich 1996). Die Besuche verlaufen alle nach ähnlichem Schema. Ronald Lutz spricht in dem Zusammenhang von „Staatsakten mit touristischem Beiprogramm“ (Lutz 1988:345). Beispiele für einen Ablauf wurden bereits im vorhergehenden Kapitel behandelt. In der Auswahl der Themen, die man bespricht, und Orte, die man besucht, richtet man sich vage an die im Vertrag vereinbarten Statuten.

Auf die Frage, wie Austausch im Bezug auf Verwaltung konkret aussieht, erklärt Exl-Biedermann:

*Die politische Struktur wird nicht jedes Mal neu erklärt. Das war vielleicht am Anfang so. Intern gibt es natürlich Gespräche – dann erfährt man z.B. wie der Bezirk die Partnerschaft in Japan managt, wir werden durchs Amtshaus geführt und sehen, wie das Arbeiten in Großraumbüros funktioniert. Auch wir haben so schon oft durch das Amtshaus geführt, wenn aber immer die gleichen kommen, macht das nicht soviel Sinn.<sup>37</sup>*

Informationsaustausch gibt es, wenn auch im bescheidenen Rahmen. Anlässlich des Jubiläums 140 Jahre Diplomatische Beziehungen zwischen Österreich und Japan z.B. plant Exl-Biedermann eine Fotoausstellung zur Geschichte der Partnerschaft. In dem Zusammenhang wurde Informationsmaterial aus Katsushika angefordert, um den Floridsdorfern näher zu bringen, um wen es sich bei dem fernöstlichen Partner denn eigentlich handelt.

Im Zusammenhang mit Jubiläumsfeierlichkeiten kommt es auch oft zu kulturellem Austausch. Beispiele dafür wären das Konzert der Walzermädchen im Shibamata Taishakuten-Tempel anlässlich des Partnerschaftsvertrages oder auch das gemeinsame Aufstellen eines Maibaums mit nachherigem Bieranzapfen am Schlingermarkt in Floridsdorf (Seltenreich 1996).

Lutz steht dem Austausch von „Kultur“, wie er bei derartigen Events betreiben wird, skeptisch gegenüber:

*Der Kulturaustausch zwischen verschwisterten Kommunen bleibt ein bereinigter. Da Kultur offensichtlich in einem sehr eingegengten Blickwinkel verstanden wird, der Alltagsleben fast völlig ausspart, bleibt die Präsentation von kulturellen Gütern auf jene beschränkt, die von den Verantwortlichen und institutionellen Trägern als solche definiert wurden. [...] Kultur dient im kommunalen Selbstverständnis der positiven Selbstdarstellung* (Lutz 1988:344)

Die Einschätzung Lutzs trifft auch bis zu einem gewissen Grad auf den Austausch zwischen Floridsdorf und Katsushika zu. Blasorchester und Walzermusik auf der einen, Kirschblüten und

---

<sup>37</sup> Interview Exl-Biedermann 2/2009

Koto-Musik auf der anderen Seite begleiten die politischen Aktionen auf Schritt und Tritt. Der direkte Zusammenhang zu dem jeweiligen Bezirk ist bei derartigen Veranstaltungen nicht gegeben. In letzter Zeit hat man in Floridsdorf mehr Raum für alternatives Programm geschaffen. So wählte man 2004 anstatt eines klassischen Konzertes die experimentelle Blechbläser-Band Mnozil Brass oder bot den Gästen aus Katsushika neuartige Koto-Cello Variationen der in Floridsdorf lebenden japanischen Künstlerin Kyoko Adaniya-Baier. Floridsdorf präsentiert sich also nach und nach facettenreicher und weicht zumindest ansatzweise von den klassischen Wien-Klischees ab.

Die politischen Besuche und der Austausch von Geschenken erfüllt vor allem einen Zweck – man zeigt dem vis-a-vis, dass einem die Partnerschaft wichtig ist und man den Partner respektiert. Die Partnerschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika betritt hier kein Neuland. Viele andere Partnerschaften agieren diesbezüglich nach ähnlichem Muster. Auch Handley empfiehlt regelmäßige Besuche der Verantwortlichen und das Austauschen von Geschenken (Handley 2006:19-20).

Neben dem offiziellen (laut Exl-Biedermann oftmals „recht steifen“) Teil gibt es bei jedem Besuch auch die Möglichkeit beim abendlichen Heurigenbesuch in gelockerter Stimmung Bekanntschaften zu knüpfen oder zu vertiefen. Man kann in diesem Zusammenhang durchaus von „Networking“ sprechen, so sind auf diese Art und Weise unter anderem z.B. Initiativen für Schulpartnerschaften entstanden.

Der Kontakt mit den Bürgern beschränkt sich auf einen ausgewählten Kreis – zumeist Mitglieder des Wien oder Tokyo Clubs, ehemalige Teilnehmer am Jugendaustausch oder Gastfamilien. Nur bei größeren Events, wie z.B. dem Vertragsabschluss oder dem 1. Mai Fest kann auch ein größerer Teil der jeweiligen Bevölkerung direkt mit der Partnerschaft in Berührung kommen.

## - Resümee

Die Bedeutung der politischen Ebene als Wegbereiter der Bezirkspartnerschaft ist evident. Die gegenseitigen Besuche beeindrucken vor allem durch ihre Regelmäßigkeit – trotz hoher Kosten, Distanz und Aufwand. Dadurch bleibt die Partnerschaft im Gespräch und Kontakte können immer wieder aufs Neue aufgefrischt werden. Die Floridsdorfer Bezirksvorsteher Landsmann und Lehner bzw. Kohinata und Aoki verstanden es bislang sehr gut, die Partnerschaft am Laufen zu halten und zu pflegen. Der - in manchen Fällen gerechtfertigten – Kritik, wonach Reisen politischer Delegationen einer Verschwendung öffentlicher Gelder gleichkommt, beugt man dadurch vor, dass die Reisekosten von den Teilnehmern selbst getragen werden.

Trotz der nicht von der Hand zu weisenden Schwierigkeiten in der Kommunikation ist ein Gefühl der gegenseitigen Sympathie und Freundschaft entstanden, was von beiden Seiten auch oft betont wird. Bezirksbürgermeister Aoki nimmt die sprachlichen Probleme einer 2004 auf Deutsch(!) gehaltenen Rede in seinem Schlusssatz aufs Korn: „Ich hoffe, Sie haben mich verstanden. Ich habe mich nicht verstanden!“.

Kulturaustausch findet in sehr kleinem Rahmen statt und ist stark ausbaufähig. Derzeit überwiegen klischeebehaftete Events wie Chadō oder Walzermusik. Floridsdorf setzt in der Hinsicht innovative Impulse, man nähert sich dem Thema Japan auf mehreren Ebenen (Musik, darstellende Kunst, Literatur, etc.) und schreckt auch vor Kombinationen japanischer und österreichischer Kultur nicht zurück.

## **4.3 Resultate, Feedback, Verbesserungsmöglichkeiten**

### **4.3.1 Verankerung in der Bevölkerung**

Worauf die politischen Delegationen eher keine Auswirkung haben, ist die Bekanntheit der Partnerschaft beim Volk. Abgesehen von ein paar öffentlichen Veranstaltungen finden die meisten Treffen eher in privater Form statt. Das ist mitunter darauf zurückzuführen, dass die Aufenthalte an sich schon sehr kurz sind.

In der Öffentlichkeit wird die Partnerschaft in beiden Bezirken nur sehr vage bis gar nicht wahrgenommen. Man versucht aber gegenzusteuern – etwa mit Inseraten und Berichten in Bezirkszeitungen. Das Problem an der Printwerbung ist, dass es kein unmittelbares Feedback gibt, ob die Botschaft auch ankommt. Die Streuwirkung ist hier sehr groß und gleichzeitig stößt man schnell an finanzielle Grenzen. Interessanterweise ist der Rücklauf in Katsushika höher als in Floridsdorf. Alle von mir interviewten Teilnehmer am Jugendaustausch gaben an, über eine Annonce im Bezirksblatt auf die Partnerschaft aufmerksam geworden zu sein. In Floridsdorf läuft viel über Mundpropaganda bzw. das persönliche Engagement von Dagmar Exl-Biedermann. Dieser Umstand ist nicht ungewöhnlich - Mundpropaganda gilt als einer der gängigsten Kommunikationskanäle bei der Verbreitung von Information über etwaige Partnerschaften (Huber 1999:88).

Die Partnerschaft ist von einer starken Verankerung in der Bevölkerung noch weit entfernt, das wird von den Bezirken gar nicht erst bestritten. Veranstaltungen wie das Wien-Konzert in Katsushika und das Kirschenhain-Fest in Floridsdorf machen die Partnerschaft in der Bevölkerung aber immer bekannter. Vor allem die rund um das Jubiläumsjahr 2009 geplanten Aktivitäten können dazu beitragen, dass die Partnerschaft in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen wird. Die Eröffnung des Tora-san-Parks in Floridsdorf z.B. hatte für großes mediales Interesse in Japan gesorgt. NHK war sogar mit einem eigenen Kamerteam vor Ort.

An den Bemühungen sieht man, dass beide Partner gewillt sind, die Bevölkerung für sich zu gewinnen. Es scheint ihnen auch zu einem gewissen Grad zu gelingen. So wächst z.B. die Zahl der Bewerbungen für das Jugendaustauschprogramm (zumindest in Japan) jährlich ein klein wenig an. Auch der stetig steigende Gulaschkonsum beim Kirschblütenfest zeigt, dass sich der Kreis der Teilnehmer langsam erweitert. Eine breitere Unterstützung durch die Bevölkerung

wäre für die Entwicklung der Partnerschaft wünschenswert, schließlich zieht „die Gemeinde aus einer Beteiligung ihrer Bürger großen Nutzen“ (Graf-Götz 2003:2).

**- Kann man voneinander profitieren?**

**- Wann stösst die Partnerschaft an ihre Grenzen?**

Die Partnerschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika entspricht bis auf wenige Ausnahmen der vom KDZ erhobenen „typischen Partnerschaft“ (Hein 1997:69). Auch die Entwicklung erfolgte im Grunde genommen nach dem üblichen Schema, das man aus den diversen Leitfäden für kommunale Partnerschaften kennt. Eine strategische Planung gab es nicht, die Entwicklung erfolgte, wie es Exl-Biedermann formulierte, „natürlich“<sup>38</sup>. Auch die im Zusammenhang mit dem Austausch stehenden Aktivitäten entsprechen dem klassischen Bild einer funktionierenden Partnerschaft – Jugendaustausch, Partnerschulen, politische Besuche und kulturelle Veranstaltungen und Feste, die im Zusammenhang mit dem jeweiligen Partner stehen.

Die Distanz zwischen den beiden Gemeinden wird nicht als unüberwindbare Mauer empfunden. Beide Partner sind um eine Intensivierung des Kontaktes bemüht. Sie sind sich aber auch der logistischen und finanziellen Grenzen bewusst. Die große Entfernung lässt z.B. gemeinsam organisierte Sportveranstaltungen oder Vereinskoooperationen einfach nicht zu. Auch die Sprachproblematik lässt sich nicht leugnen. Dennoch sind vor allem durch das Jugendaustauschprogramm viele persönliche Bekanntschaften entstanden. Unterschiedliche Sprachen müssen nicht unbedingt immer hemmend sein, sie bieten laut einer Kurzanalyse des KDZ auch „die Chance zu besonderen kulturellen Austauschzielen und Massnahmen“ (Hein 1997:41).

Obwohl im Freundschaftsvertrag als gemeinsames Ziel angeführt, gibt es kaum Entwicklung auf wirtschaftlicher Ebene. Das Motto „Wo ein Wille, da ein Weg“ gilt nicht immer - der gescheiterte Versuch Anfang der 1990er Jahre Stammersdorfer Wein nach Katsushika zu exportieren, ist ein gutes Beispiel dafür. Die hohen japanischen Importzölle auf österreichischen Wein machten das Geschäft nicht lukrativ. „Es zahlt sich“, so Exl-Biedermann, „finanziell einfach

---

<sup>38</sup> Interview Exl-Biedermann 2/2009

nicht aus.“<sup>39</sup>

Aktiver ist man hingegen auf anderen Ebenen - so z.B. mit dem 2009 erstmal stattgefundenen Austausch erwachsener Bezirksbewohner oder der Entsendung einer Lehrerdelegation nach Katsushika. Ob das Programm angenommen wird oder nicht, wird sich zeigen, klar ist jedoch, dass man um eine Ausweitung der Tätigkeiten bemüht ist.

Die Verankerung der Partnerschaft im Bewusstsein der Bevölkerung ist auf beiden Seiten nicht sonderlich stark. Katsushika wirkt dem mit Informationsveranstaltungen und Inseraten in der Bezirkszeitung ein bisschen entgegen, wirklich große Fortschritte hat man bis jetzt aber noch nicht gemacht. In Floridsdorf ist es ähnlich. Das von Jahr zu Jahr besser besuchte Kirschenhainfest und insbesondere die Aktivitäten im Jubiläumsjahr 2009 lassen aber einen optimistischen Blick in die Zukunft zu.

Allem voran steht, dass sich die beiden Partner nicht nur auf offizieller, sondern auch auf menschlicher Ebene näher kommen. Die Austauschprogramme geben die Möglichkeit, wirklichen Einblick in das jeweilige Land zu erhalten und gleichzeitig Freundschaften über Landesgrenzen hinweg zu schließen. Auch das hohe persönliche Engagement der Bezirksvorstehung beider Seiten beweist, dass die Partnerschaft nicht einfach nur auf symbolisch-formeller Ebene gelebt wird. Sowohl Floridsdorf als auch Katsushika verfügen über eine realistische Einstellung darüber, was von der Partnerschaft zu erwarten ist.

#### **4.3.2 Ausblick: Wie könnte man die Zusammenarbeit verbessern?**

##### **- Effektiverer Einsatz der Möglichkeiten des Internets**

Vor allem im Sektor Kommunikation zwischen den Bezirken lässt sich noch vieles verbessern. Momentan gibt es für den Bürger keine Möglichkeit, direkt mit dem Partnerbezirk in Kontakt zu treten. Man könnte z.B. die Einrichtung einer gemeinsamen Webpage andenken, die sowohl als Informationssammelstelle als auch als Kommunikationsplattform genutzt werden kann. Das Internet als Kommunikationsmittel wurde bislang lediglich als Trägermedium des E-Mail-Verkehrs genutzt. Natürlich ist eine derartige Plattform sowohl eine finanzielle als auch

---

<sup>39</sup> Interview Exl-Biedermann 2/2009

organisatorische Mehrbelastung – ob diese mit den momentan verfügbaren Ressourcen zu bewältigen wäre, ist eine andere Frage. Es ist aber mit Sicherheit kein Fehler, dem Austausch hier eine zusätzliche Dimension zu verleihen.

- **Schulpartnerschaften**

Durch eine Ausweitung der Schulpartnerschaften auf allgemein höher bildende Schulen ließe sich der Austausch auf dieser Ebene intensivieren. Kooperationen von Volksschulen sind zwar eine symbolisch wichtige Geste, haben in der Praxis aber wenig Spielraum.

Ab der Oberstufe hingegen könnte man mit grenzüberschreitenden Schulprojekten beginnen und die Erfahrung der Schulen im Umgang mit internationalen Partnern nutzen. In weiterer Konsequenz könnte man vielleicht sogar einen Schüleraustausch während des Semesters andenken, wie das z.B. in der Partnerschaft zwischen St.Paul und Nagasaki erfolgreich passiert (Yamauchi 2004:124). Auch das lässt sich nicht von einem Tag auf den anderen bewerkstelligen, eine Option wäre es allemal.

- **Aktivere Bewerbung durch den Bezirk**

Ein Großteil der Bevölkerung Floridsdorfs und Katsushikas weiß schlicht nichts von der Existenz der Partnerschaft. Hier sind beide Bezirke gefordert neue Wege zu gehen, weniger über Inserate, als über Veranstaltungen, an denen aktiv teilgenommen werden kann – Japanisch-Sprach- oder Kochkurse in etwa.

## Schlussbemerkung

Und sie bewegt sich doch. Allen Hindernissen zum Trotz hat sich die Bezirkspartnerschaft Floridsdorf-Katsushika über mehr als zwei Jahrzehnte gehalten und auf vielen Ebenen entwickelt. Bei der Analyse hat sich bewahrheitet, dass man eine Partnerschaft nicht nach einem fixen allgemein gültigen Kriterienkatalog beurteilen kann. Wie Köhle bereits vorweg genommen hat, gilt es zu definieren welche Kriterien für eine Partnerschaft wirklich relevant sind – und diese müssen in erster Linie von den Partnern selbst aufgestellt werden. Katsushika und Floridsdorf gehen einen konsequenten eigenen Weg. Der Schwerpunkt liegt, ganz den Zielformulierungen des Freundschaftsvertrages entsprechend, im Austausch der Bürgerinnen und Bürger miteinander. Jugend- und Erwachsenen Austausch sind neben kulturellen Veranstaltungen die tragenden Säulen der Partnerschaft und laden zum aktiven Mitwirken ein. Die Partnerschaft bestätigt in dieser Hinsicht, die in der Literatur angeführten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Entwicklung. Das Besondere liegt aber eindeutig darin, dass man im Allgemeinen als entwicklungshemmend betrachtete Faktoren, wie die Distanz zwischen den Partnern oder die unterschiedlichen Sprachen, gekonnt umschifft und entkräftigt. Anstatt sich hemmend auszuwirken, liegt gerade in der Distanz und der Exotik des jeweiligen Partners eine nicht zu unterschätzende Antriebskraft.

Beide Bezirke profitieren von dem Image der Stadt oder dem Land im Hintergrund. Wie schon Suwa 1990 schrieb: „Wien kennt jeder Japaner“ - für Katsushika ist Floridsdorf daher genauso Wien wie die Innere Stadt (Suwa 1990:2). Das Interesse an der „Stadt der Musik“ wird oft als Motivationsgrund genannt, wenn es z.B. um die Teilnahme an dem Austauschprogramm geht. Umgekehrt ist es das nach wie vor exotische und fremde Image Japans, das die Menschen hierzulande fasziniert. Der Austausch der Floridsdorfer mit dem viel näher liegenden Angyaföld in Ungarn steht von der Intensität her in keinem Verhältnis zu dem mit Katsushika und ist eher formeller Natur.

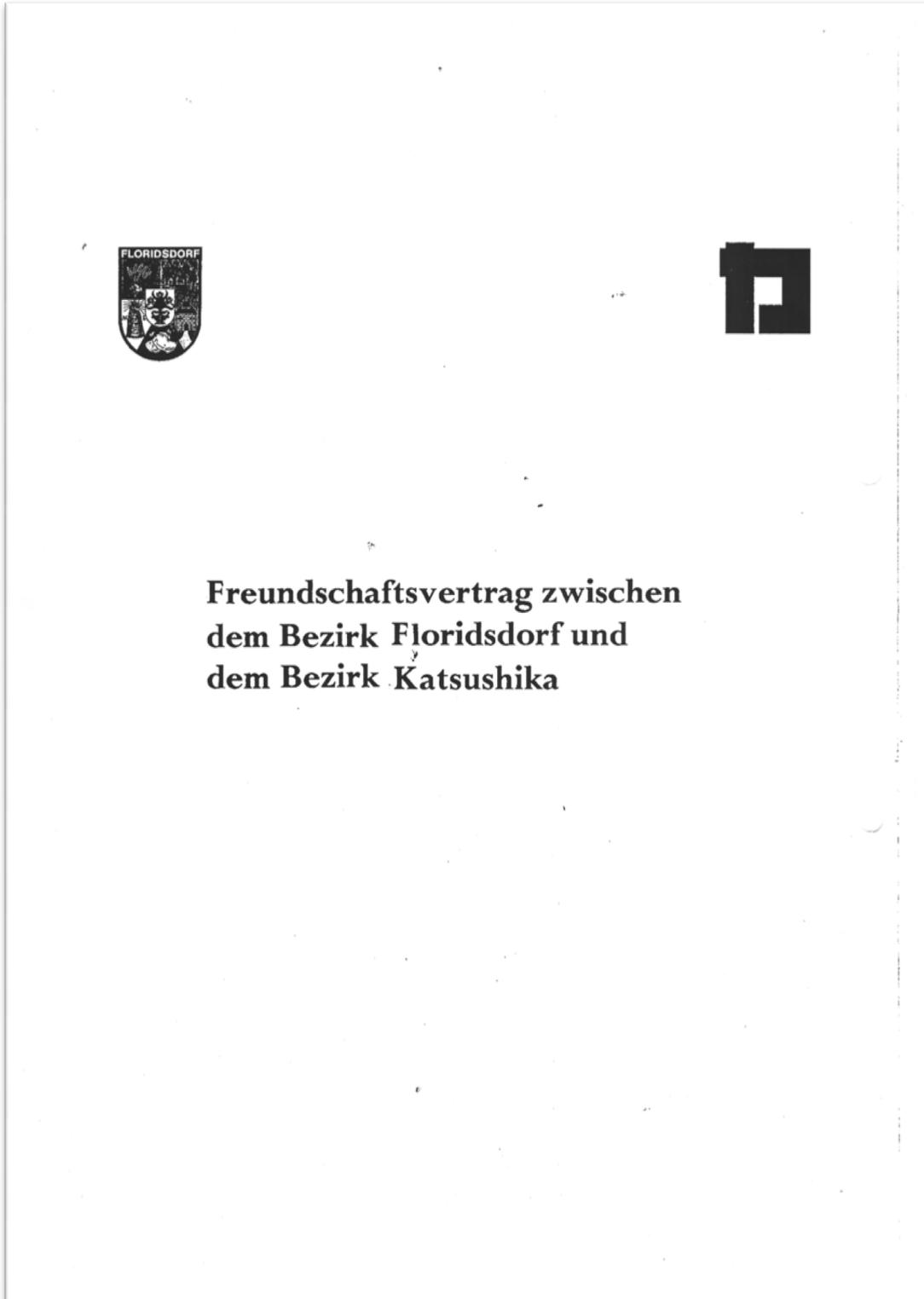
Man kann von Klischees halten was man will aber im konkret vorliegenden Fall sind sie als Initialzündung durchaus nützlich, ja sogar nötig. Durch die Möglichkeit des aktiven Austausches geraten die Bürgerinnen und Bürger beider Bezirke in direkten Kontakt mit dem jeweiligen Land. Klischeehafte Vorstellungen lassen sich dadurch im zumeist positiven Sinne entkräften bzw. um

andere Facetten erweitern – anders als bei dem oftmals eher klischeeverstärkenden Massentourismus (Linhart 1990:11). So ist z.B. das alltägliche Familienleben in Österreich etwas, dass von vielen japanischen Jugendlichen in der Form nicht gekannt wurde. Auch bei Besuchen politischer Delegationen kann man durch die Wahl des Programms neue Wege gehen – Floridsdorf hat hier, wie in Kapitel 4.2.3 ausführlich beschrieben, erste Versuche gestartet, Wien „anders“ zu präsentieren. Die Bezirkspartnerschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika erweist sich als durchaus praktikables Mittel zur Zusammenführung zweier unterschiedlicher Kulturen. In Zukunft sollten jedoch beide Seiten versuchen, die Klischees, wenn schon nicht ganz auszuklammern, dann wenigstens langsam in ihrer Bedeutung zurückzuschrauben. Die Partnerschaft läuft nicht länger auf der „Sich-Kennenlernen“-Ebene - man sollte entsprechend versuchen in neue Bereiche vorzudringen (Suwa 1990:3).

Für den ehemaligen Wiener Bürgermeister Helmut Zilk lag der Grund für die gegenseitigen Sympathien und das nicht abreißen wollende Interesse am jeweiligen Partner in der „Ähnlichkeit der Bewohner“ der beiden Bezirke. Behauptungen wie diese, sind auf eigene Erfahrungen zurückzuführen und lassen sich natürlich nicht rational begründen oder empirisch beweisen. Richtig aber ist, dass die Qualität einer Partnerschaft in allererster Linie von den agierenden Personen bestimmt wird und so gesehen kann man die Aussage Zilks nur unterstreichen.

## Anhang

### 1. Freundschaftsvertrag Floridsdorf – Katsushika



Zwei große Bezirke der Hauptstädte von Österreich und Japan, der 21. Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf und der Bezirk Katsushika in Tokyo erklären hiermit den Abschluß eines gegenseitigen Freundschaftsvertrages.

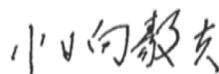
Durch diesen Freundschaftsvertrag sollen die gegenseitigen Beziehungen zwischen den beiden Bezirken und den Bewohnern dieser Bezirke gefördert, das gegenseitige Verständnis vertieft, die freundschaftlichen Bande verstärkt und die Wohlfahrt der Bürger beider Bezirke verbessert und gefördert werden. Die gegenseitigen Beziehungen sollen sich auf möglichst viele Bereiche— von der Verwaltung über Kunst und Kultur bis zur industriellen Entwicklung — erstrecken.

Dadurch soll dazu beigetragen werden, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Japan zu verbessern und den Weltfrieden zu erhalten.

2, November 1987



Kurt Landsmann  
Bezirksvorsteher  
von Floridsdorf



Takeo Kohinata  
Bezirksvorsteher  
von Katsushika-ku



葛飾区・ウィーン市フロリズドルフ区  
友好都市提携宣言

日本国東京都葛飾区とオーストリア共和国ウィーン市  
フロリズドルフ区は、両区及び両区民の行政、文化・  
芸術、産業など幅広い分野における交流を推進し、相互  
理解を深めるとともに友情のきずなを強め、もって両区  
における住民福祉の増進と日本・オーストリア両国間の  
友好親善の促進に寄与し、世界平和の維持に貢献するた  
め、ここに友好都市として提携することを宣言する。

昭和62年11月2日

東京都葛飾区長

小日向教夫

ウィーン市フロリズドルフ区長



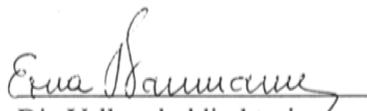
## 2. Freundschaftsvertrag VS Zehdengasse - Nakanodai-Grundschule

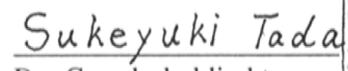
### Freundschaftsvertrag zwischen der Volksschule Zehdengasse und der Nakanodai-Grundschule

Die zwei Volksschulen, im Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf Zehdengasse 9 und die Nakanodai-Grundschule in Katsushika, Tokyo erklären hiermit den Abschluß eines Vertrages als Schwesternschulen.

Durch diesen Vertrag und durch den gegenseitigen Austausch, z.B. von Schülerzeichnungen, soll die gegenseitige Ausbildungskultur vermittelt, die freundschaftlichen Beziehungen verstärkt werden und zum Weltfrieden und zum Weltgedeihen beitragen.

1.3 2006

  
Die Volksschuldirektorin  
der Zehdengasse

  
Der Grundschuldirektor  
der Nakanodai-Grundschule



## 盟約書

葛飾区中之台小学校とウィーン市フロリズドルフ区ツェーデンガッセ小学校は 作品等の交流をとおして お互いの教育文化を理解しあい 友好親善の絆を深め 世界の平和に寄与することを念願し ここに姉妹校の提携を盟約する

2006年 3月 1日

東京都葛飾区立  
中之台小学校長

ウィーン市フロリズドルフ区  
ツェーデンガッセ小学校長

多田 祐之



*Erna Baumgartner*

## Literaturverzeichnis

Bausinger, Hermann

1961 *Volkskultur in der technischen Welt*. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.

Bautz, Ingo

2002 *Die Auslandsbeziehungen der deutschen Kommunen im Rahmen der europäischen Kommunalbewegung in den 1950er und 60er Jahren. Städtepartnerschaften – Integration – Ost-West-Konflikt*. Siegen: Bibliothek Universität Siegen.

Council of European Municipalities and Regions (Hg.)

2008 *Twinning for tomorrow's world – Practical Handbook*  
[http://www.ccre.org/bases/T\\_599\\_46\\_3524.pdf](http://www.ccre.org/bases/T_599_46_3524.pdf) (29.3.2009)

Franke, Jens

1991 *Ortspartnerschaften: Völkerverständigung auf wirtschaftlicher, kultureller und politischer Ebene*. Diss., Universität Wien.

Graf-Götz, Friedrich

2003 „Modelle der BürgerInnenbeteiligung in der Gemeinde“, Renner Institut (Hg.): *Innenpolitik und Personalentwicklung*.  
<http://www.renner-institut.at/download/texte/buergbet.pdf> (29.3.2009)

Halbartschlager, Franz

2006 „Nord-Süd-Städte- und Gemeindepartnerschaften in Österreich: Status quo, Möglichkeiten und Herausforderungen.“, Renner Institut (Hg.): Seminarreihe Globalisierung.  
[http://www.renner-institut.at/download/texte/SE-Reihe\\_Globalisierung/Halbartschlager\\_Staedtepartnerschaften\\_Abstract.pdf](http://www.renner-institut.at/download/texte/SE-Reihe_Globalisierung/Halbartschlager_Staedtepartnerschaften_Abstract.pdf) (29.3.2009)

Hijija-Kirschnereit, Irmela (Hg.)

1999 *Kulturbeziehungen zwischen Japan und dem Westen seit 1853 : eine annotierte Bibliographie.*, München : Iudicium-Verlag.

Julien-Kausel, Eva

1993 *Konnichi wa Österreich*.  
Wien: Selbstverlag des Vereins für Volkskunde.

Handley, Susan

2006 *Take your partners – the local authority handbook on international partnerships. (International Report Number 10)*. London: Local Government International Bureau.

Hein, Michael und Heidemarie Ortner

1997 *Gemeindepartnerschaften: Dokumentation, Analyse, Perspektiven*.  
Wien: Kommunalwissenschaftliches Dokumentationszentrum.

Hinkel, Raimund

1994 *Wien XXI. Floridsdorf: Das Heimat-Buch*  
Wien: Brandstätter.

Hieronymi, Ruth

2007 *Städtepartnerschaften und ihr Beitrag zum Europa der Bürger*  
[http://www.hieronymi.de/PDF%20Dokumente/rede\\_eukom\\_1\\_070309.pdf](http://www.hieronymi.de/PDF%20Dokumente/rede_eukom_1_070309.pdf) (29.3.2009)

Huber, Gundula

1999 *Betrachtung und Analyse kommunaler Partnerschaften.*  
Dipl.Arb., TU Fakultät Architektur und Raumplanung.

Köhle, Bernd

2005 *„Town Twinning“, „Jumelage“, „Kommunale Partnerschaften“ - Wissenschaftliche Aufarbeitung.*  
Krems: Universität für Weiterbildung.

2006 *„Möglichkeiten und Grenzen des „Town Twinning“ als regionalpolitisches Instrument“,*  
EuregioForum: *Fachtagung Städte- und Regionspartnerschaften effizient gestalten.*  
[http://www.euregioforum.at/download/koehle\\_de.pdf](http://www.euregioforum.at/download/koehle_de.pdf) (29.3.2009)

Kramer, Angela

1990 *„Die Geschichte des Skisports in Japan“,* Sepp Linhart (Hg.): *Mehr als Maschinen für Musik.*  
Wien: Literas Univ.-Verlag, 61-72.

Kramer, Dieter

1999 *„Tourismus als Kulturphänomen“,* Heinz Hahn und Hans-Jürgen Kagelmann (Hg.): *Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft.*  
München: Quintessenz-Verl.-GmbH, 56-59.

Krejsa, Julia und Peter Pantzer

1989 *Japanisches Wien.* Wien: Herold.

Leiss, Monika

1991 *Der Handel zwischen Österreich-Ungarn und Japan.* Mag.Arb., Universität Wien.

Linhart, Sepp

1990 *„Einige Anmerkungen zum österreichischen Japanbild“,* Linhart, Sepp (Hg.): *Mehr als Maschinen für Musik.*  
Wien: Literas Univ.-Verl., 2-8.

Lutz, Ronald

1988 *„Städtepartnerschaften als politische Selbstdarstellung“,* Greverus, Ina-Maria (Hg.): *Kulturkontakt – Kulturkonflikt.* Frankfurt: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Universität Frankfurt, 343 ff.

Maier, Jörg

1990 *„Erfahrungen und Auswirkungen deutsch-französischer Städtepartnerschaften, oder: Sind sie Chancen zum Abbau von Vorurteilsstrukturen?“,* Jörg Maier und Gabi Troeger-Weiss (Hg.): *Frankreich – ein regionalgeografischer Überblick.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 317-333.

Menju Toshihiro

2005 *“Shimai toshi kōryū o saikō suru (Austausch zwischen Partnerstädten neu überdenken)“*  
CLAIR Report (8/2005).

Miyazaki Chise

1996 *„Nyūjirando Nihon no bunka kōryū / Shimai toshi kankei (Kulturaustausch zwischen Neu-Seeland und Japan/ im Zusammenhang mit Städtepartnerschaft)“,* The Journal of Japan Society of New Zealand Studies  
Vol. 2, 72-77.

Pantzer, Peter

1990 *Verborgene Impressionen – Japonismus in Wien 1870-1930*.  
Wien: Österreichisches Museum für Angewandte Kunst.

Schmitter, Philippe C.

2000 „Eine neue Qualität der Legitimität in der Europäischen Union durch Europäische Verhandlungsarrangement“, Brigitte Marcher(Hg.): *Problems in Democratizing the European Union*. Wien: Renner Institut, 2-10.

Sommer, Theo

1998 „Japan im Umbruch“, Manfred Pohl und Hans Jürgen Mayer (Hg.): *Länderbericht Japan*  
Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2-7.

Suwa, Isao

1990 „Die japanischen Vorstellungen von Österreich“, Sepp Linhart (Hg.): *Mehr als Maschinen für Musik*. Wien: Literas Univ.-Verlag, 3-7.

Wex, Martin

1993 *Organisation von Städtepartnerschaften*. Dipl.Arb., Universität Innsbruck.

Winkler, Barbara

2008 *Städtepartnerschaften und ihre soziokulturellen Auswirkungen*. Diss., Universität Graz.

Yamauchi Kiyoshi

2004 „Nagasaki to Sento Pōru-shi no Shimaitoshikōryū (Der Austausch zwischen den Partnerstädten St. Paul und Nagasaki)“, *Nimi Kōritsu Tankidaigaku kihō* (Nr. 25), 121-133.

2006 „Nichibei Shimaitoshikōryū ga kōryū ni kakawaru Amerika Shimin ni ataeru kōteitekina eikyō ni tsuite (Über den positiven Einfluss des städtepartnerschaftlichen Austauschs zwischen Japan und den USA auf die Amerikaner)“, *Nimi kōritsu tankidaigaku kihō* (Nr. 26), 169-177.

Yosegi Mina

2008 *Shimaitoshi Teikei kara miru Jichitai reberu no Kokusaikōryū – Jichitai no yakuwari to wa?*  
(Welche Rolle nimmt die Gemeinde beim internationalen Austausch bei städtepartnerschaftlicher Kooperation ein?), Bakk.Arb., Chuo Daigaku.

Zimmerman, Marita

1988 „Implikationen des direkten Kulturkontaktes. Die Kulturbeziehungen beim Wort genommen.“, Greverus, Ina-Maria (Hg.): *Kulturkontakt – Kulturkonflikt*. Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie: Universität Frankfurt, 323-333.

## Zeitungen und Magazine

Coudenhove-Kalergi, Barbara

2008 „Sojasauce auf dem Grab“, *Die Presse* (25.7.2008).

Dona, Klaus

2008 „Tora-San in Wien“, *Japan Heute/Morgen Online* (6/2008).

[http://www.at.emb-japan.go.jp/JHM062008/j\\_a8\\_062008.htm](http://www.at.emb-japan.go.jp/JHM062008/j_a8_062008.htm) (29.3.2009)

Exl, Dagmar

2005 „Von Floridsdorf nach Katsushika – Die Geschichte der Entstehung der Freundschaft zwischen den beiden Orten“, *Brücke* (1/2005), 12.

Fernsebner-Kokert und Marina Stemmer,

2009 „Japanisches Pendant zum „Mundl““, *Der Standard* (21.1.2009).

Ipp, Tsuneko

2007 „Erinnerungen an die Gräfin Mitsuko Coudenhove-Kalergi“, *Brücke* (3/2007), 8-9.

Pantzer, Peter

2009 „140 Jahre Beziehungen zwischen Japan und Österreich“, *Japan Heute & Morgen* (1/2009), 3-4.

Seltenreich, Marco

1996 „„Ozapft is'!“ für Gäste aus Fernost“, *Bezirksjournal Floridsdorf* (5/1996).

1997 „Bewegte Tage für „Lehner-san“- Die Japanerlebnisse des Bezirkschefs“, *Bezirksjournal Floridsdorf* (5/1997).

Wedel, Leopold

2006 „10 Jahre Partnerschaft Tokio-Arakawa mit Wien-Donaustadt“, *Japan Heute/Morgen Online* (9/2006).

[http://www.at.emb-japan.go.jp/JHM092006/j\\_a4\\_092006.htm](http://www.at.emb-japan.go.jp/JHM092006/j_a4_092006.htm) (15.12.2009)

## Freundschaftsverträge

1987 FSVFK Freundschaftsvertrag zwischen dem Bezirk Floridsdorf und dem Bezirk Katsushika

2006 Freundschaftsvertrag zwischen der Volksschule Zehdengasse und der Nakanodai-Grundschule

## Erfahrungsberichte

Katsushikaku Kokusai Kōryū Kyōkai (Verband für internationalen Austausch des Bezirks Katsushika)

2008 „Furorizudorufuku Seishōnen Hakendannin“. [http://www.k-mil.gr.jp/kie/pdf/floridsdorf\\_0809.pdf](http://www.k-mil.gr.jp/kie/pdf/floridsdorf_0809.pdf) (11.12.2009)

Tomura, Eri

2008 „Furorizudorufuku Seishōnen/Seijin Hōmusutei Hakendhōkokusho Hakendannin“, *Katsushikaku KokuSaikōryūkyōkai*. [http://www.k-mil.gr.jp/kie/pdf/floridsdorf\\_0811.pdf](http://www.k-mil.gr.jp/kie/pdf/floridsdorf_0811.pdf) (11.12.2009).

Kashihara Kōsha

2008 „Katsushikaku Furorizudorufu Seijin Hakenhōkokusho“, *Katsushikaku KokuSaikōryūkyōkai*. [http://www.k-mil.gr.jp/kie/pdf/floridsdorf\\_0811.pdf](http://www.k-mil.gr.jp/kie/pdf/floridsdorf_0811.pdf) (11.12.2009).

- Zaidanhōjin Katsushikaku Kokusaikōryūkyōkai (Gesellschaft für Internationalen Austausch Katsushika)
- 1995 *Uiin-shi Furorizudorufu ku Seishōnen Kōkanhōmusutei Haken Hōkokusho* (Bericht des Jugendaustausches mit dem Wiener Bezirk Floridsdorf)
- 1999 *Uiin-shi Furorizudorufu ku Seishōnen Hōmusutei Hōkokusho*
- 2000 *Uiin-shi Furorizudorufu ku Seishōnen Hōmusutei Hōkokusho*
- 2001 *Uiin-shi Furorizudorufu ku Seishōnen Hōmusutei Ukeire Hōkokusho – From Floridsdorf to Katsushika*

- Katsushikaku Gikai Yūkō Shimaigiin Renmei (Union der Bezirksverordneten von Katsushika zur Pflege der Japan-Österreich Freundschaft)
- 2007 *Katsushikaku Furorizudorufuku Yūkōtoshi Teikei 20 Shuunen Kinnen*(Bericht der Delegation zum 20 Jahre-Jubiläum des Freundschaftsvertrages zwischen Floridsdorf und Katsushika)

### Programme, Announcen

KUFYT (Abkz.) Tōkyō-shi Katsushika-ku (Hg.)

- 1988 *Katsushika-ku Uiin-shi Furorizudorufu-ku Yūkōtoshi Teikei*  
(„Partnerstädtische Kooperation zwischen Katsushika und dem Wiener Bezirk Floridsdorf“)

Wiener Freunde

- 2004 *Uiin no hibiki – Furorizudorufuku Kuseishikō 100 Shūnenkinen*  
(„Der Klang Wiens – 100 Jähriges Bestehen Floridsdorf“)
- 2007 *Uiin no hibiki IV - Katsushikaku Uiinshi Furorizudorufuku Yūkōtoshi Teikei 20 Shūnenkinen Konsāto*  
(„Der Klang Wiens – Jubiläumskonzert anlässlich des 20jährigen Bestehens der Partnerschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika“)

Kōhō Katsushika (No 1368, 4/15)

- 2008 “Yūkōtoshi nado he no hakenjigyō ni sankā suru kata wo boshū shimasu”  
(„Wir suchen Teilnehmer für die Delegation für die Partnerstadt“)

### Internetquellen

Adaniya-Baier, Kyōko

- 2008 <http://www.shingolabel.com> (11.12.2009).

Jubiläumsjahr Österreich-Japan 2009

- 2009 <http://www.austria-japan2009.org> (11.12.2009).

Bezirk Floridsdorf

- 2008 <http://www.wien.gv.at/floridsdorf> (11.12.2009).

Stadt Wien

- 2005 <http://www.wien.gv.at/wahl/NET/GR051/GR051-216.htm> (11.12.2009).

Counsel of European Municipalities and Regions (CEMR)

- 2009 “Introducing CEMR”. [http://www.ccre.org/presentation\\_en.htm](http://www.ccre.org/presentation_en.htm) (11.12.2009)

Ella-Lingens Gymnasium

- 2009 „Schulkontakte und Schulpartnerschaften“.  
[http://www.elgym.at/index.php?option=com\\_content&task=view&id=215&Itemid=75](http://www.elgym.at/index.php?option=com_content&task=view&id=215&Itemid=75)  
(11.12.2009).

#### Katsushika-City

2008 <http://www.city.katsushika.lg.jp> (11.12.2009).

#### Gemeinde Linden-Holstein

2006 „Linden grüßt Linden – Die Entstehung einer Chronik“.  
<http://www.linden-holstein.de/Dorf/ligrli/chronik.htm> (11.12.2009).

#### Stadt St. Pölten

2007 „Städtepartnerschaften“.  
<http://www.st-poelten.gv.at/Content.Node/buergerservice/politik/8988.php> (6.12.2009).

#### Nakanodai-Shōgakkō

2006 „Katsushikaku Nakanodai-Shōgakkō“, *Kyōiku Katsushika*.  
<http://www.kyouiku.katsushika.tokyo.jp/enakanod/gakkou/gakkou.html> (11.12.2009).

#### Österreichischer Gemeindebund

2009 „Partnerschaften in Österreich“. <http://www.gemeindegund.at/content.php?m=2&sm=7> (11.12.2009).

#### Statistik Austria

2001 „Volkszählung 2001“, *Demografische Daten Wiener Gemeindebezirk Wien 21*.  
<http://www.statistik.at/blickgem/vz7/g92101.pdf> (29.3.2009).

#### Takarazuka City Official Homepage

2007 „International Friendship“  
[http://www.city.takarazuka.hyogo.jp/foreign/en/chap12\\_frm.html](http://www.city.takarazuka.hyogo.jp/foreign/en/chap12_frm.html) (15.12.2009)

#### To the Woods

2009 „Kirschenhain – sakura no nikki“. <http://www.tothewoods.jp/kirschenhain> (11.12.2009).

#### Wikipedia

2009 „Floridsdorf“. <http://de.wikipedia.org/wiki/Floridsdorf> (29.3.2009).  
„Katsushika-ku“. <http://ja.wikipedia.org/wiki/%E8%91%9B%E9%A3%BE%E5%8C%BA> (29.3.2009).  
„Special Wards of Tokyo“. [http://en.wikipedia.org/wiki/Special\\_wards\\_of\\_Tokyo](http://en.wikipedia.org/wiki/Special_wards_of_Tokyo) (29.3.2009).  
„Tora-San Otoko wa tsurai yo“. [http://en.wikipedia.org/wiki/Otoko\\_wa\\_Tsurai\\_yo](http://en.wikipedia.org/wiki/Otoko_wa_Tsurai_yo) (29.3.2009).

#### Interviewliste

Aida Hirosada  
Akiya Satoaki  
Exl-Biedermann Dagmar  
Ōgo Hidetsugu  
Kashihara Kosha  
Megumi Onodera  
Takebe Jiro  
Tomura Eri  
Tosagi Maiko  
Sakurai Luna  
Shimada Kuniko

**Abstract:**

This paper tries to find out what it is that keeps the sister-city-partnership of a district in Vienna and a district in Tokyo running for more than 20 years. Given natural barriers like distance, language and culture it seems paradox that this relationship does exist at all. Considering the main purpose of city-partnerships, which is to foster understanding and harmony between the citizens of different countries, this paper tries to find out if the partnership of Floridsdorf and Katsushika lives up to these expectations.

The modern sister-city-movement goes back a long time and has, in its development, faced various shifts in meaning. Partnerships are a complex matter and have already been the subject of analysis for some ethnological papers. There are ways to describe the mechanism of partnerships, but there is no definite set of rules, no master-plan that can guarantee them to evolve in a prosperous way. However, there are guidelines, based on experiences of good-working sister-cities (provided by the European Union) and statistical data (provided by the Kommunalwissenschaftliches Dokumentations Zentrum).

A detailed survey of the partnership between Floridsdorf and Katsushika showed that this partnership does in fact work like any other of its kind – with some interesting exceptions: the general saying, that difficulties in communication due to different language and culture as well as a long distance between the two partners and high financial costs for the individual are gravely debilitating for the proper growth of a partnership don't seem to apply here. Interviews with various people involved in the partnership show that on the contrary, it is the cultural contrast that motivates them to contribute to this project. By emphasizing on youth exchange and local cultural events, the two partners have succeeded in creating a positive ambience, which keeps the partnership of Floridsdorf and Katsushika continuing to grow.

## **Zusammenfassung**

Diese Arbeit versucht zu erklären, was die Partnerschaft zwischen einem Wiener und einem Tokioter Bezirk seit mittlerweile mehr als 20 Jahren am Laufen hält. Angesichts der natürlichen Barrieren, wie Entfernung, Sprache und Kultur, ist es verwunderlich, dass diese Partnerschaft überhaupt existiert. Die Hauptaufgabe von sogenannten Gemeindepартnerschaften ist der Aufbau und die Pflege gegenseitigen Verständnisses unter den BürgerInnen der jeweiligen Partner. In dieser Arbeit wird untersucht, ob die Partnerschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika diesen Erwartungen gerecht wird.

Das System der Gemeindepартnerschaft ist sehr komplex und weitläufig und war auch schon Thema mehrerer ethnologischer Untersuchungen. Die Mechanik hinter dem System lässt sich beschreiben, aber es gibt kein allgemein gültiges Muster, keinen Master-Plan, der eine positive Entwicklung garantieren kann. Glücklicherweise gibt es aber gewisse, auf Erfahrung basierende, Richtlinien und statistische Auswertungen, die als Grundlage für etwaige Analysen zu Rate gezogen werden können.

Eine detaillierte Bestandsaufnahme und anschließende Analyse der Partnerschaft zwischen Floridsdorf und Katsushika hat gezeigt, dass diese Partnerschaft im Grunde genommen ganz normal funktioniert – mit einigen interessanten Ausnahmen: z.B. wird die Behauptung außer Kraft gesetzt, wonach sich Probleme in der Kommunikation durch große Distanz, unterschiedliche Sprache und Kultur, sowie große (Reise)Kosten für den/die einzelne/n TeilnehmerIn als sehr hemmend auf die Entwicklung einer Partnerschaft auswirken. Im Gegenteil: Qualitative Interviews mit verschiedenen in der Partnerschaft aktiven Personen zeigen, dass sie gerade der kulturelle Unterschied dazu motiviert hat, sich zu dem Projekt beizutragen. Die beiden Partnerbezirke haben durch richtige Schwerpunktsetzung (Jugend- und Kulturaustausch) eine überaus positive Atmosphäre geschaffen – und damit die Basis für eine positive Entwicklung in Zukunft.

## **Lebenslauf:**

### **MIRKO FINA**

Geboren am: 28.9.1982

Adresse Engerthstraße 146/8/3, A-1200, Wien, Österreich  
Mobil 0650/544 344 9  
E-mail mir@gmx.at

### **Ausbildung**

Seit 10/2007 Universität für Angewandte Kunst Wien  
Studium „Grafik und Werbung“ bei Walter Lürzer

Seit 10/2006 Universität Wien  
Magisterstudium Japanologie

10/2006 Abschluss Bakkalaureat Japanologie

9/2005 – 8/2006 Tokyo Metropolitan University, Japan  
Auslandsjahr im Rahmen des Studiums Japanologie

Seit 2002 Studium Japanologie  
Studium IBWL (seit 2000 – 2003)

6/2000 - Matura am Bundesrealgymnasium Franklinstraße 21

1992 -2000 BG 21, Franklinstraße 21

### **Sprachen**

- Deutsch Muttersprache  
- Englisch fließend in Wort und Schrift  
- Französisch Maturaniveau  
- Japanisch fließend in Wort und Schrift

### **Computeranwendungen**

Adobe CS-Suite fortgeschritten  
Microsoft Office fortgeschritten